Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Montag, den 12. Januar 1903.—5 Uhr-Ausgabe. | 15. Jahrgang. -- No. 9

Telegraphische Depeschen.

Geliefert von der "Associated Press."

Inland.

In Eis und Schnee.

Frierende Menschheit, geschädigter Verkehr u. s. w.

Peoria, Jll., 12. Jan. Bis zu 8 Grad unter Null sank hier die Temperatur!

Detroit, 12. Jan. Auf den Schneesturm des Sonntags, welcher bis jetzt der ärgste der Saison war, folgte hier die kälteste Nacht dieses Winters. Um halb 8 Uhr heute früh zeigte das Thermometer 5 Grad unter Null. Jn der ganzen unteren Halbinsel von Michigan unterhalb Alpena, mit Ausnahme eines kleinen Striches nahe dem Michigansee bei Grand Haven, herrschte Null-Temperatur.

Hunderte von Personen, welche drüben in Windsor, Kanada, wohnen — über dem Fluß — aber in unserer Stadt beschäftigt sind, kamen erst gegen Mittag an ihren Arbeitsplatz.

Der gestrige Schnee verwandelte sich auf dem Fluß in Eis und verdichtete sich zu einer, beinahe undurchringbaren Masse, daher konnten die Fährboote nur wenige Fahrten machen, und zwei Fährboote, mit Bahnzügen an Bord, blieben während der Nacht auf dem Fluß stecken! Alle Bahnzüge verspäteten sich bedeutend.

Milwaukee, 12. Jan. Hier haben wir derzeit 4 Grad unter Null. Der örtliche Wetteronkel sagt, im Laufe des Dienstags werde sich die Temperatur mäßigen. Die Null- oder Unter-Null-Temperatur ist im Staate Wiskonsin eine allgemeine.

Indianapolis, 12. Jan. Hier zeigte das Thermometer um 7 Uhr Vormittags 7 Grad unter Null. Es sind jedoch Anzeichen für eine langsam steigende Temperatur vorhanden.

Columbus, O., 12. Auf den Sonntags-Schneesturm folgte eine schneidende Kälte. Hier sank das Thermometer auf 3 Grad, in Cleveland und anderwärts im nördlichen Ohio auf 4 Grad unter Null. Der Wind hat eine Schnelligkeit bis 46 Meilen pro Stunde. Da der Boden gut mit Schnee bedeckt ist, so wird der Weizen nicht zu leiden haben. Auch glaubt man nicht, daß die Obstbäume Schaden nehmen werden.

Die Temperatur sinkt noch weiter, und man erwartet, daß bald 6 Grad unter Null zu verzeichnen sein werden.

Das Wetter ist im ganzen Staate klar.

Omaha, Nebr., 12. Jan. Jn ganz Nebraska, sowie im westlichen Jowa und in Süd-Dakota herrscht gegenwärtig große Kälte. Jn Valentine, Nebr., sank das Thermometer auf 9 Grad unter Null.

Buffalo, N. Y., 12. Jan. Zu dem starken Schneesturm kam heute ein steifer Westwind. Alle Postzüge haben um zwei bis drei Stunden Verspätung.

Des Moines, Ja., 12. Jan. Zu der schrecklichen Kälte, welche in ganz Jowa herrscht, kommt die arge Kohlennoth. Sogar die Weichkohle-Vorräthe sind an vielen Plätzen ganz erschöpft, — von Hartkohle gar nicht zu reden!

57. Kongreß.

Washington, D. C., 12. Jan. Die Vest'sche Resolution welche den Finanz-Ausschuß anweist, eine Vorlage betreffs zollfreier Zulassung von Kohle einzuberichten, wurde im Senat wieder auf's Tapet gebracht.

Der Republikaner Aldrich von Rhode Island sprach die Hoffnung aus, daß in dieser Beziehung anderwärts (nämli im Abgeordnetenhaus) ein Beschluß gefaßt würde, und ersuchte, die Resolution zurückzulegen.

Vest protestirte hiergegen.

Washington, D. C., 12. Jan. Nach den Bemerkungen von Aldrich und Vest im Senat kündigte der Ausschuß-Vorsitzer Payne an, daß der Abgeordnetenhaus-Ausschuß für Mittel und Wege am Dienstag die „Kohlen-Vorlagen", welche an denselben verwiesen worden sind, in Erwägung ziehen werde.

Der Senat hieß eine Abgeordnetenhaus-Vorlage betreffs Inkorporirung der Gesellschaft der Armee von Santjago de Kuba gut.

Die sozialen Wirren.

Philadelphia, 12. Jan. Die Verhandlungen vor der Kohlenstreik-Schiedsgerichts-Kommission wurden fortgesetzt.

Es wurde eine schriftliche Erklärung unterbreitet, welche darthun sollte, wie oft die Kohlengruben der „unabhängigen" Grubengesellschaften während des Jahres 1901 durch die Schuld der Angestellten müßig gestanden hätten, infolge von Pitniks und Feiertagen, die gesetzlichen Feiertage nicht mit gerechnet.

Philadelphia, 12. Jan. Thomas R. Thomas, Vormann an der Jeremyn-Kohlengrube der Delaware & Hudson Co., sagte vor dem Schiedsgericht, er habe vielen Trubel mit Leuten, welche sich weigerten, mehr, als eine gewisse Anzahl Gruben-Waggons, vollzuladen. Er verlas auch eine Resolution, welche eine Ortsgewerkschaft angenommen haben soll und von Maßregelung jedes Arbeiters spricht, welcher mehr, als den ihm zukommenden Theil der Waggons belade.

Er fügte hinzu, solche Arbeiter seien nicht nur aus der Gewerkschaft ausgestoßen, sondern ihre Werkzeuge seien vernichtet, und das Heim eines der Leute sei dynamitirt worden. Er versicherte, daß viele Leute, welche unter ihm arbeiteten, ihm erklärt hätten, sie gehörten nur aus Zwang zur Gewerkschaft.

George Anderson von Scranton, Clerk im Kohlen-Departement der Delaware & Hudson Co., machte Aussagen über die Verminderung der Kohlen-Produktion seit dem Streik. Auf eine Frage des Anwalts der organisirten Grubenarbeiter mußte er zugeben, daß er alle seine Auskunft von Werkführern der Kohlengruben erhielt.

Williamsport, Pa., 12. Jan. Hilliard Probst und Jra Green wurden heute, während sie in der Nähe von Bitumen, im County Clinton, in einer kleinen Privat-Kohlengrube Kohle für ihre Familien gruben, durch den Einsturz einer Dachung zu Tode gequetscht.

Webster City, Ja., 12. Jan. Grubenarbeiter der Lehigh-Grube, welche Samstag an den Streik gegangen waren, sind vom Präsidenten der Jowa'er Gewerkschaft zur Arbeit zurückbeordert worden.

Ausland.

Geistliche protestiren.

Gegen etwaige Aufnahme der flüchtigen Kronprinzessin in die protestantische Kirche. —Streit über ein Jahrgeld. — Noch viele Klatschereien.

Berlin, 12. Jan. Manche der leitenden protestantischen Pastoren in Deutschland und der Schweiz erheben bereits Einsprache dagegen, daß die flüchtige Kronprinzessin von Sachsen in die protestantische Kirche aufgenommen werde, obwohl bis jetzt noch keine Rede davon war, daß sie ihren Glauben wechseln wolle. Sie sagen, wenn sie unter den jetzigen Umständen in die protestantische Kirche aufgenommen würde, so würde das zur Folge haben, diese Kirche, welcher die große Mehrheit der Sachsen und der andern Norddeutschen angehöre, in Mißkredit zu bringen; die Kronprinzessin habe bis jetzt nicht einmal zu erkennen gegeben, daß sie die Untreue gegen ihren Gemahl bereue.

Dresden, 12. Jan. Sowohl der Dresdener, wie der Wiener Hof stehen mit der, in Genf weilenden Kronprinzessin Luise durch Mittelspersonen in fortwährenden Unterhandlungen. Dr. Korner hat ihr im Namen des Königs Georg von Sachsen 50,000 Mark Jahrgeld angeboten, aber die Kronprinzessin ist mit dieser Summe nicht zufrieden, und Dr. Zohme in Leipzig wird in ihrem Auftrage sein Bestes versuchen, um eine Erhöhung des Betrages zu erwirken.

Mehrere Blätter sehen sich zu der Versicherung veranlaßt, an der Angabe, daß der Einfluß der Jesuiten mit der Flucht der Kronprinzessin zu thun gehabt habe, sei kein wahres Wort. Ebenso wird die Nachricht, daß im sächsischen Publikum noch immer hochgradige Erregung herrsche, und eine innere Krise auszubrechen drohe, sobald der vom König eingesetzte Spezial-Gerichtshof seinen Entscheid abgegeben habe, als Unsinn bezeichnet.

Berlin, 12. Jan. Neuerlichen Nachrichten aus Dresden zufolge wäre der eigentliche Anlaß der plötzlichen Flucht der Kronprinzessin in ihrer, bis zum Wahnsinn gesteigerten Furcht vor ihrer Oberhofmeisterin zu finden. Diese habe einst die Kronprinzessin und Giron in einer sehr kompromittirenden Lage überrascht. Seitdem sah die Prinzessin über ihrem Haupte das Damoklesschwert der Entdeckung schweben. Sie fürchtete, die Oberhofmeisterin würde dem Könige und ihrem Gatten die Sache verrathen, und sie dann in ein Kloster oder ein Jrrenhaus gesteckt werden, aus dem es kein Entrinnen geben würde.

Der Genfer Rechtsanwalt der Kronprinzessin, der ehemalige schweizerische Bundespräsident Lachenal, hat den, bis zum Entscheid des Dresdener Spezialgerichtshofs nach Lausanne dirigirten Lehrer und Geliebten Giron auf das Allerentschiedenste ersucht, seine Besuche in Genf einzustellen. Als Giron sich jüngst wieder im „Hotel d'Angleterre" blicken ließ, traf ihn das entschiedene Verbot des Herrn Lachenal, und er reiste sofort in Gesellschaft des Erzherzogs Leopold nach Lausanne zurück.

Dresden, 12. Jan. Die Sensationsgerüchte über die entflohene Kronprinzessin u. s. w. wollen kein Ende nehmen. Jetzt fragt man sich vielfach: „Steht die Prinzessin unter hypnotischem Einfluß?" Sowohl in gewöhnlichen Zeitungs-, wie in Fachkreisen beschäftigt man sich damit viel. Die „Dresdener Zeitung" bringt eine Erklärung, worin positiv behauptet wird, Professor Giron habe einen Suggestions-Einfluß auf die, „sehr beeindrucksfähige" Kronprinzessin geübt.

Wien, 12. Jan. Es ist hier wieder das Gerücht verbreitet, daß die sächsische Kronprinzessin sich bewegen lassen werde, Giron zu verlassen, und daß sie dann in Wien dauernd leben und vom Kaiser Franz Josef empfangen werde. Doch findet diese Angabe wenig Glauben.

Der Hofmarschall v. Tümpling, welcher von einem Besuch in Genf bei der Kronprinzessin hierher zurückkehrte, sprach in einem Bericht an den Kronprinzen die Ansicht aus, daß die Entflohene geisteskrank sei. Der Hofmarschall wurde von den schweizerischen Behörden sehr zuvorkommend behandelt, jedoch in Kenntniß gesetzt, daß sie die persönliche Freiheit der Kronprinzessin nicht beeinträchtigen könnten, so lange sie sich vernünftig benehme und nicht gegen die Gesetze des Landes verstoße. Die Kronprinzessin erkundigte sich bei Herrn v. Tümpling sehr angelegentlich nach ihren Kindern.

Zur Venezuela-Frage.

Jn Deutschland ist man jetzt ziemlich zufrieden.—Verhandlungen über Blockade-Aufhebung.

Berlin, 12. Jan. Jn hiesigen amtlichen Kreisen fängt man an, die venezolanischen Angelegenheiten in etwas günstigerem Lichte zu betrachten und den herrschenden Pessimismus, daß aus der Sache nicht viel Gutes werde, über Bord zu werfen. Man hält in diplomatischen Kreisen es jetzt für möglich, die Sache ohne Anrufung des Haager Tribunals zu erledigen, falls die Washingtoner Vorbesprechungen erfolgreich sein sollten. Castro's Antwort findet man verhältnißmäßig befriedigend.

Der „Lokal-Anzeiger" meldet: „Deutschland und England werden ihre Forderung sofortiger Baarzahlung gewisser Summen zurückziehen, falls Castro die nöthige Sicherheit stellt, und auch sein sonstiges Verhalten eine gütliche Regelung ohne das Haager Schiedsgericht erwarten läßt."

Die „Kölnische Zeitung" sagt: „Castro's Antwort ist in Berlin überreicht. Sie enthält die Annahme der Forderungen Deutschlands. Diese Zusage beweist, daß die Blockade gut gewirkt und Castro die Hoffnung verloren hat, daß die Ver. Staaten schützend zwischen ihn und die Mächte treten werden."

Jst man so in diplomatischen und amtlichen Kreisen mit dem Gang der Dinge anscheinend zufrieden, so kann die Mehrzahl der Blätter es sich nicht verkneifen, an dem deutsch-englischen Zusammengehen scharfe Kritik zu üben. Viele Blätter fragen, ob Deutschland nicht besser gethan hätte, auf ein Zusammenwirken mit England ganz zu verzichten. Das Zusammengehen mit England habe Deutschland weder sachlich genutzt, noch die englische Presse abgehalten, Deutschland mit einer Fluth von offenen und versteckten Beschimpfungen und hämischen Verdächtigungen zu überschütten. Einzelne Blätter bemerken sarkastisch dazu, das Mäuschen, welches der kreißende Berg jetzt in der Venezuela-Affäre gebären zu wollen scheine, hätte füglich auch ohne England's Hilfe erzielt werden können!

Berlin, 12. Jan. Dem deutschen Amt des Auswärtigen ist die jüngste Antwort des Präsidenten Castro doch noch einigermaßen räthselhaft, und es neigt sich noch nicht der Auffassung zu, daß Castro ohne Weiteres auf alle Vorschläge der Verbündeten eingegangen sei.

So unbestimmt Castro sich in seiner Antwort aber auch hierüber ausdrückt, so erwartet man doch zuversichtlich, daß er dem amerikanischen Gesandten Bowen (welcher sich jetzt auf der Fahrt nach den Ver. Staaten mit dem Kriegsboot „Dolphin" befindet) volle Amtsbefugniß gegeben habe.

Rom, 12. Jan. Zwischen den verbündeten Mächten sind Verhandlungen über die Frage der Aufhebung der Blockade an der venezolanischen Küste im Gange. Es handelt sich besonders darum, welche Garantien für die Bezahlung der Ansprüche geboten werden können, falls die Kriegsschiffe zurückgezogen werden.

Das italienische Amt des Auswärtigen erkennt die Richtigkeit der Behauptung in der jüngsten Note des amerikanischen Staatssekretärs Hay an, daß eine Fortsetzung der Blockade Venezuela nur noch weiter verarmen und die Begleichung der Ansprüche schwieriger machen würde, und es wünscht, der Anregung der Ver. Staaten entgegenzukommen. Gleichzeitig kann es jedoch nicht ohne Einverständniß mit Deutschland und Großbritannien handeln.

Als die rascheste Lösung dieser Frage wird abermals vorgeschlagen, daß die Ver. Staaten ersucht werden sollten, die Zahlung der zuzusprechenden Summe zu garantiren.

Preußischer Landtag.

Kanal-Vorlage taucht wieder auf.

Berlin, 12. Jan. Morgen wird der preußische Landtag mit einer, vom Ministerpräsidenten v. Bülow zu verlesenden Thronrede eröffnet werden. Ueber die Thronrede hört man, daß sie einen Passus enthalten werde, nach welchem die Kanalvorlage jedenfalls in der nächsten Session eingebracht werden wird.

Starb in Sicht der Heimath.

Bremen, 12. Jan. Kapitänleutnant v. Lengerke, der erste Offizier des großen Kreuzers „Vineta", der sich wegen Krankheit ablösen lassen mußte und auf der Heimreise sich befand, starb auf der Fahrt zwischen Havre und Bremen. Kapitän v. Lengerke war bis zur Heimreise des großen Kreuzers „Kaiserin Augusta" 1. Offizier desselben und trat im vorigen Jahre zur „Vineta" über. Der lange Aufenthalt in den Tropen hatte seinen Gesundheitszustand untergraben.

Schlimm für den Sultan.

Madrid, Spanien, 12. Jan. Eine heutige Depesche aus Melilla, Marokko, besagt, daß jetzt alle Kabylen-Stämme der Tanger-Region sich dem Kron-Prätendenten angeschlossen hätten.

Es wird hinzugefügt, die Truppen des Sultans seien nicht diszipliniert und verkauften ihre Waffen und ihre Munition an den Prätendenten, welcher gut dafür bezahle.

Erfinder wird wahnsinnig!

Paris, 12. Jan. Goubet, der bekannte Erfinder unterseeischer Torpedoboote, ist wahnsinnig geworden. Er wurde in ein Jrren-Asyl gebracht.

(Weitere Depeschen und Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Der „Kuhhandel".

Die Erneuerung der Straßenbahn-Freibriefe.

Während der stadträthliche Verkehrs-Ausschuß sich in seinen öffentlichen Sitzungen mit allerlei Zukunftsplänen in der Straßenbahnfrage befaßt hat, sind die Mitglieder unter der Hand mit der Ausarbeitung der Bedingungen beschäftigt, unter welchen der City Railway und der Union Traction Co. deren Wege-Gerechtsame erneuert werden sollen. Es verlautet, daß schon binnen Kurzem eine Vorlage beim Stadtrath werde eingereicht werden, welche die Erneuerung der Gerechtsame bezwecken soll. Man werde darin den Gesellschaften zur Pflicht machen, sechs Fahrkarten zum Preise von 25 Cents zu verkaufen, zwei Prozent ihrer Gesammteinnahmen als Abgabe an die Stadt zu zahlen und sich zu verpflichten, nach Ablauf von zwanzig Jahren die ganzen Verkehrs-Anlagen zu einem durch Abschätzung festzustellenden Preise der Stadt zu überlassen. Ferner sollen die Gesellschaften sich verpflichten, in der Jnnenstadt unterirdische Stromleitung auf ihren elektrischen Linien einzurichten, ihre beiderseitigen Geleise im Geschäftsviertel gemeinschaftlich zu benutzen, sowie für ihren Verkehr in der unteren Stadt Untergrund-Wege zu benutzen, sobald solche angelegt werden mögen.

Von Herrn Washbourne, der ein Syndikat für den Bau unterirdischer Verkehrswege zusammengebracht hat, wird in den nächsten Tagen eine Antwort auf den Vorschlag erwartet, welchen die Aldermen Hermann, Eidmann, Minwegen und Connery ihm gemacht haben, nämlich, daß die Stadt gegen Hergabe der Straßen für den Zweck als Theilhaberin in das Tunnel-Geschäft aufgenommen werden solle, mit dem Einverständniß, daß der auf ihren Antheil entfallende Gewinn dazu benutzt werden solle, die anderen Unternehmer auszukaufen.

Zu Tode geräbert

Wm. Erlick, ein Streckenarbeiter der Wisconsin Zentral-Bahngesellschaft, wurde heute in Desplaines, Jll., von einem Zuge überfahren und getödtet. Der Verstorbene wohnte in Desplaines. Er war im Begriffe, die Geleise zu kreuzen, als ihn sein Verhängniß ereilte.

Michael Way, ein Arbeiter, wurde heute in Featherstone's Gießerei, an Halsted Straße und Chicago Ave., von einem, von einem Hebekrahn fallenden schweren Stück Metall getroffen. Der Verunglückte, welcher innerlich schwer verletzt wurde, fand Aufnahme im County-Hospital. Beim Versuche, an Robey Straße einen in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen der Madison Straßen-Linie zu erklimmen, glitt heute der 14jährige Rudolph Ruß, Nr. 1022 W. 13. Straße, aus, wurde 100 Fuß weit mitgeschleift und erlitt Verletzungen am Kopf und am linken Schenkel.

Bedarf der Aufklärung

Ein räthselhafter Todesfall wurde heute Vormittag dem Koroner gemeldet. Der 13jährige William J. Durkin war gestern Abend um 10½ Uhr in seine elterliche Wohnung im Gebäude Nr. 50 Sangamon Straße heimgekehrt und, wie seine Mutter behauptet, heißhungrig über eine Schüssel mit sauren Bohnen hergefallen, die sie vom Abendessen zurückbehalten hatte. Der Knabe verzehrte angeblich das für die ganze Familie bestimmt gewesene Gericht. Jn der Nacht erkrankte er und litt entsetzlich an Leibschmerzen. Als die Familie heute, in der Frühe, einen Arzt herbeirief, lag der Erkrankte schon in den letzten Zügen. Sein Stiefvater John O'Connor und seine Mutter bezeichnen den unmäßigen Genuß der sauren Bohnen als die Todesursache.

Arbeit für den Koroner

Der Hausmeister Wm. Reader wurde heute in seinem Zimmer im Gebäude Nr. 1750 102. Straße entseelt aufgefunden. Man muthmaßt, daß er einem Herzschlage erlag.

Jn seinem Bureau, Zimmer 51 im Monadnock-Gebäude, wurde heute der Anwalt Saunders, auf einem Stuhle sitzend, als Leiche vorgefunden. Er ist muthmaßlich schon am Samstag einem Herzschlage erlegen. Die Adresse des Verstorbenen konnte nicht ermittelt werden. Die Leiche wurde nach Rolston's Bestattungsgeschäft, Nr. 22 O. Adams Straße, geschafft.

Wasser-Bulletin.

Laut Bericht des Gesundheitsamtes kann heute das städtische Leitungswasser aus den Bezugsquellen Hyde Park und Lake View ohne besondere Vorsichtsmaßregeln genossen werden, während das aus den Pumpstationen an der 14. Straße und Rogers Park, sowie aus der Carter Harrison-Saugstelle, von verdächtiger Beschaffenheit ist. Von der Pumpstation an der Chicago Ave. war keine Probe eingeschickt worden.

Schrecken des Winters.

Die gestrige Kälte erhöhte die Nothlage der Armen.

Forderte mehrere Opfer.

Die Vorkehrungen zur Linderung der Noth erwiesen sich als ungenügend.—Das Elend ist unbeschreiblich.—Straßenbahn-Verkehrsstörungen.

Ein eisiger Wind, der ... einer Geschwindigkeit von 38 Meilen die Stunde durch den mittleren Westen und die Straßen der Stadt Chicago fegte, den Schnee aufwirbelte und den Straßengängern beinahe den Athem raubte, sowie ein Temperaturunterschied von 17 Grad zwischen Mittag und neun Uhr Abends, vermehrten die Leiden der an und für sich schon geplagten Menschheit. Kaum je zuvor wurde die Kohlennoth bitterer als gestern empfunden, und die Bureaux der Wohlthätigkeitsgesellschaft wurden im Laufe des Tages von Hilfsbedürftigen nicht leer.

Die Kirchen und Theater waren infolge des durch Mark und Bein dringenden Windes und der Kälte nur sehr schwach besucht. Die Straßen waren fast menschenleer und die Eisbahnen in den Parks waren schon um neun Uhr Abends selbst von enthusiastischen Schlittschuhläufern verlassen. Jn den außenliegenden Bezirken der Stadt waren drei Zoll, in der Nähe des Geschäftsviertels aber nur zwei Zoll Schnee gefallen. Der Wetterprophet hat es unterlassen, für dieses Phänomen eine Erklärung zu liefern.

Am Tage waren die Eisbahnen in den Parks, der grimmigen Kälte ungeachtet, so stark wie gewöhnlich besucht.

Die Parkverwaltung und die Straßenbahngesellschaften bemühten sich vergeblich, genug Leute zum Schneeschaufeln aufzutreiben.

Der Straßenbahnverkehr gerieth häufig in's Stocken. Oefters fielen Trolleydrähte herab und gefährdeten das Leben von Straßengängern. An Milwaukee Ave. und Kinzie Straße entgleiste ein Straßenbahnwagen und lief beinahe bis zum Bürgersteig, ehe er zum Halten gebracht werden konnte. Die Fahrgäste kamen unverletzt davon. Der Unfall hatte eine einstündige Betriebsstörung auf den Milwaukee Ave., Division Str., Elston Ave., Grand Ave. und Chicago Ave.-Linien im Gefolge.

Jm Laufe des Tages wurden an 200 Familien je eine halbe Tonne Kohlen gesandt. Heute Morgen wurden der Weaver Company weitere 400 Namen von Familien übermittelt. Es werden etwa 3000 Familien von Wohlthätigkeits-Gesellschaften, dem County-Agenten und der Heilsarmee mit Kohlen versorgt werden.

Der Mangel an Heizmaterial führte den Tod mehrerer Personen herbei. Mehrere Fälle grenzenlosen Elends gelangten zur Kenntniß der Polizei. Jn einer Wohnung im Gebäude Nr. 3225 Halsted Straße wurde von zwei Polizisten Henry Peckler, an Schwindsucht leidend und unfähig, sich zu erheben, im Bette liegend, vorgefunden. An seiner Seite lag die Leiche seiner Frau, die derselben Krankheit erlegen war. Kein Stückchen Kohle war im Hause, und die Polizei glaubt, daß der Tod der Frau durch Hunger beschleunigt wurde. Der elfjährige Sohn der Eheleute, deren einzige Stütze, wurde vor drei Wochen auf das Krankenlager geworfen. Nach dem Ableben seiner Mutter erhob er sich, kleidete sich mühsam an und schleppte sich nach der Bezirkswache, wo er Bericht erstattete. Die Polizisten veranstalteten unter sich eine Sammlung und kauften Lebensmittel und Kohlen für Peckler und seinen Sohn.

Frau Walzer, 60 Jahre alt, Nr. 1838 Arlington Place, hatte weder Nahrungsmittel noch Kohlen im Hause. Der County Agent ist benachrichtigt worden.

Frau Elizabeth Curran, Nr. 18 Superior Straße, und ihre Kinder litten gleichfalls bittere Noth. Der County-Agent wird Abhilfe schaffen.

Bei Tagesanbruch taumelte ein gewisser Frank Louis halb erfroren in die Wirthschaft Nr. 296 Clark Straße, in der sich etwa 50 Gäste befanden. Man geleitete ihn zu einem Stuhle, auf dem er das Bewußtsein verlor. Mehrere der Gäste versuchten, ihn wiederzubeleben, indem sie ihm die Arme und Beine rieben. Vergebliches Bemühen. Ein herbeigerufener Polizist sah, daß der Mann todt war, und veranlaßte, daß die Leiche nach Rolston's Bestattungsgeschäft, Nr. 22 O. Adams Straße, geschafft wurde. Louis hatte in billigen Herbergen logirt. Verwandte konnten nicht ermittelt werden. An seiner Person wurden nur Kleinigkeiten, aber kein Geld gefunden.

Von einem ähnlichen Schicksal wurde ein Mann ereilt, der muthmaßlich S. Rose heißt. Er verließ zu früher Morgenstunde sein Logis im Arbeiterheim, Nr. 1341 State Straße, um Arbeit zu suchen. Nach fruchtlosem Bemühen kehrte er nach der Herberge zurück. Fröstelnd erklomm er die nach dem Schlafsaale führende Treppe. Kurze Zeit später wurde er entseelt vorgefunden.

W. H. Wahl, Nr. 36 Coblentz Str., der am Freitag Laudanum trank, weil er krank war und die Noth der Familie nicht länger mit ansehen konnte, starb heute.

Patrick McGovern, Nr. 258 23. Str., wurde muthmaßlich ein Opfer der Kälte. Er war ein Fuhrmann und fiel kurz vor Mittag an 33. und State Straße von seinem Wagen. Er starb kurz nach seiner Einlieferung im Nothfall-Hospital, wo festgestellt wurde, daß er einen Schädelbruch erlitten hatte. Straßengänger sahen, daß er im Begriffe war, den Ueberzieher zuzuknöpfen, als er kopfüber abstürzte. Der Verstorbene war 55 Jahre alt, ein Wittwer und hinterläßt mehrere erwachsene Kinder.

Die 55jährige Frau Minnie Cherry, Nr. 343 W. Adams Str., war nicht im Stande, Kohlen aufzutreiben. Sie zog sich eine Lungenentzündung zu. Man fand sie krank und nothleidend vor. Auf der Fahrt nach dem County-Hospital begriffen, starb sie in der Ambulanz.

John Cravin, 55 Jahre alt, Nr. 383 Clark Str., erlag einem Herzleiden. Sein Ableben wurde durch die Kälte beschleunigt. Die Leiche wurde nach Rolston's Bestattungsgeschäft, Nr. 22 Ost Adams Str., geschafft.

Wm. Madigan, der schon seit mehreren Tagen krank war, starb im Logirhause der „Volunteers", Nr. 91 Desplaines Str.

Von der Kälte übermannt, wurde Thomas Kennedy, Nr. 222 Aberdeen Str., heute zu früher Morgenstunde in die Wohnung von John Hannigan, Nr. 114 Vernon Park Place, getragen. Der Ofen wurde gründlich geheizt und Hannigan und Frau bemühten sich nach Kräften, das Opfer der Kälte ins Bewußtsein zurückzubringen. Plötzlich sprang ihr Gast auf und stürzte sich mit wüthendem Geschrei auf die barmherzigen Samariter. Er bemühte sich, sie zum Fenster hinauszuwerfen. Als ihm das nicht glückte, sprang er selbst zum Fenster hinaus. Er wurde eine Stunde später, arg verletzt, nach dem County-Hospital geschafft. Die Aerzte hoffen, ihn am Leben erhalten zu können.

Frau Caley, 103 Jahre alt, wurde in der baufälligen Hütte, Nr. 393 Austin Ave., allein, ohne Nahrungsmittel und Heizmaterial, vorgefunden. Als man sie in ein warmes Zimmer schaffte, fiel sie in Ohnmacht.

Thomas Flanagan und seine Frau Kate, je 80 Jahre alt, hungerten und froren im Erdgeschoß im hinteren Theile des Gebäudes Nr. 246½ Süd Sangamon Straße. Der Mann ist ein Krüppel. Seine Lebensgefährtin leidet an Rheumatismus.

Eine Familie Namens Goebel, Nr. 360 W. Monroe Str., wurde gleichfalls unterstützt. Frau Goebel ist krank. Jhr Mann mußte seine Arbeit aufgeben, um sie zu warten. Die Familie hatte nichts zu brocken und zu beißen und keine Kohlen im Hause.

Timothy Hardin, 35 Jahre alt, Nr. 3602 Union Ave., liegt an einem Armbruch darnieder. Er, seine Frau und zwei Kinder, hungerten und froren.

Hermann Olsen, Frau und fünf Kinder, Nr. 918 Artesian Ave., litten bittere Noth. Olsen ist ein Uhrmacher, aber schon seit fünf Wochen krank.

Frau E. Beshum, eine alleinstehende Wittwe, Nr. 497 W. 13. Str., wurde halbverhungert aufgefunden.

Leutnant McCann von der Woodlawn-Bezirkswache brachte in Erfahrung, daß sich Frau Mary Coughlin und ihre fünf Kinder, 1177 63. Straße, in der größten Nothlage befänden. Als seine Mannschaft zum Appell antrat, veranstaltete er eine Sammlung, welche so reichlich ausfiel, daß den Unglücklichen für's Erste geholfen ist. Später sollen sich ihrer die Vereinigten Wohlthätigkeitsgesellschaften annehmen.

Um in dringendsten Nothfällen sofortige Abhilfe zu schaffen, veranlaßte Superintendent E. P. Bickwell vom Bureau der Vereinigten Wohlthätigkeitsgesellschaften den Sekretär Ferguson von der Weaver Coal & Coke Company, während des Abends bis gegen Mitternacht Wagen und Pferde im Geschirr bereit zu halten, um auf Verlangen sofort nach Benachrichtigung Kohlen an bestimmte Adressen abzuliefern.

Sämmtliche, von Kohlengroßhändlern für die Nothleidenden geschenkten Kohlen werden in kleinen Mengen an die Adressen welche die aufsichtführende Wohlthätigkeitsgesellschaft bestimmen wird, kostenfrei abgeliefert werden, wenn ein diesbezügliches Angebot der Kohlenkleinhändler-Union angenommen werden wird. Der Vorschlag wurde gestern Nachmittag in einer von der Union in der Germania-Halle, Nr. 2311 Wentworth Ave., abgehaltenen Versammlung gemacht. George B. Glaßford, Nr. 2329 Wentworth Ave., hatte in einem Briefe vorgeschlagen, daß jeder Kleinhändler eine halbe Tonne oder mehr der von Herrn Weaver geschenkten 1000 Tonnen Kohlen kostenfrei abliefern solle. Der Vorschlag wurde angenommen.

Redner in der Versammlung beklagten sich bitter über die Großhändler. Sie behaupteten, daß die Großhändler von ihnen $6 für die Tonne verlangt und sie gezwungen hätten, $7 dafür zu verlangen, während die Großhändler selbst Kohlen derselben Qualität für $6.75 verkauft hätten.

Präsident H. J. Osborne erklärte, daß die Großhändler in Anklagezustand versetzt werden sollten, da sie durch ihre Handlungsweise die Kleinhändler aus dem Geschäft drängen wollten.

Die Mehrzahl der Mitglieder der Union sind auf der Südseite etablirt. Es werden aber am Donnerstag Abend Versammlungen auf der West- und Nordseite abgehalten werden, um sämmtliche Kleinhändler der Stadt zum Beitritt zu veranlassen.

Jn ähnlicher Weise kamen Polizisten der Bezirkswache an Halsted Straße Frau Mary Snyder und ihrem 6 Monate alten Kinde zu Hilfe. Die Familie, deren Oberhaupt seit mehreren Monaten in Folge eines rheumatischen Leidens verkrüppelt und arbeitsunfähig ist, wohnt in zwei armseligen Zimmern im Hinterbau des Hauses 132 Lincoln Avenue. Der Fall wurde dem County-Agenten gemeldet.

Alderman Jones von der 8. Ward hat sich erfolgreich um die Armen seiner Ward bemüht. Er wird von praktischen Wohltätern 30 Tonnen Kohlen wöchentlich zur Vertheilung an die Bedürftigen jener Ward erhalten. Seiner Schätzung nach wohnen in der Ward 120 dringender Hilfe bedürftige Familien, und dreißig Tonnen Kohlen dürften genügen, sie hinreichend warm zu halten. Korporationen und hervorragende Bürger der Ward haben dem Stadtvater versprochen, ihm die Kohlen zu liefern, die von einem Komite, bestehend aus Frau Edward Watkins, Frau Dr. Larkin und Frau Mary Homan zur Vertheilung gelangen werden.

E. G. Poole von Manilla, Jowa, wurde heute früh an 22. Str. und Armour Ave. erfroren aufgefunden. Seine Leiche wurde kurz nach sieben Uhr von Straßengängern entdeckt. Sie lag mehrere Fuß vom Bürgersteig entfernt, auf dem Pflaster und war, mit Ausnahme der Beine, mit Schnee bedeckt. Man benachrichtigte die Polizei, welche die Leiche nach Perrigos Bestattungsgeschäft, Nr. 2973 State Straße, schaffte. Jn den Rocktaschen des Todten wurden Karten gefunden, aus denen hervorgeht, daß er als Koch auf Zügen der Kansas City Abtheilung der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahngesellschaft beschäftigt war. Die Leiche war steifgefroren und man muthmaßt, daß Poole gegen Mitternacht erfror.

Das mörderische Gas.

Eine ganze Familie um Haaresbreite dem Tode entgangen.

Jn der Wohnung von Apolonis Jabolonski, 3117 Morgan Str., platzte heute zu früher Morgenstunde eine Gasleitungsröhre und die aus neun Köpfen bestehende Familie Jabolonski entging nur mit knapper Noth dem Tode. Vier der Verunglückten liegen in kritischem Zustand darnieder. Erst nach einstündigem Bemühen gelang es Dr. G. M. Glaser, Nr. 867 W. 32. Str., sie ins Bewußtsein zurückzurufen. Die Vier sind:

Wladyslaw Jabolonski, 21 J. alt.
Stanislaus Jabolonski, 20 J. alt.
Helen Jabolonski, 18 J. alt.
Warzyn Jabolonski, 17 J. alt.

Die übrigen Familien-Mitglieder sind:

Apolonis Jabolonski, 40 J. alt.
Josepha Jabolonski, 38 J. alt.
Johanna Jobolonski, 13 J. alt.
Franziska Jabolonski, 11 J. alt.
Lucy Jabolonski, 10 J. alt.

Die in das Gebäude führende Leitungsröhre ist seit mehreren Monaten nicht benutzt worden. Zu früher Stunde erwachte Frau Jabolonski infolge eines Geräusches im hinteren Theile des Gebäudes. Sie hatte heftige Kopfschmerzen, erhob sich aber, und begab sich nach dem unteren Stock und rief ihre dort schlafenden älteren Kinder bei Namen, erhielt aber keine Antwort. Sie nahm einen starken Gasgeruch wahr. Ohne Zeitverlust eilte sie nach dem zweiten Stockwerk zurück und weckte ihren Mann. Er war schwer zu ermuntern und augenscheinlich krank. Mühsam schleppte er sich nach dem Sprechzimmer des Dr. Glaser. Letzterer war kaum in der Wohnung eingetroffen, als auch das Leck in der Gasleitungsröhre entdeckt wurde. Jabolonski, seine Frau und die jüngeren Kinder, die im zweiten Stock geschlafen hatten, erholten sich bald, der Zustand der übrigen aber gibt zu ernsten Befürchtungen Veranlassung. Die Ursache des Berstens der Röhre konnte nicht ermittelt werden.

Ausgesetztes Kind.

Ein etwa eine Woche altes, ausgesetztes Kind wurde gestern im Korridor des Gebäudes Nr. 185 Division Straße von dem dort wohnhaften Kutscher Henry Brown gefunden. Das nur mangelhaft bekleidete Würmchen war halb erfroren. Es wurde dem St. Vinzent-Waisenhause überwiesen.

Das Wetter.

Chicago und Umgegend: Schön heute Abend, Minimaltemperatur über Null, am Dienstag zunehmende Bewölktheit, steigende Luftwärme und möglicherweise leichtes Schneegestöber am Nachmittag. Veränderlicher, morgen Südwind.

Jllinois und Jndiana: Jm Allgemeinen schön heute Abend und Dienstag, ausgenommen drohendes Wetter am letztgenannten Tage im nördlichen Theil. Steigende Luftwärme, Südwind.

Nieder-Michigan: Wahrscheinlich schön heute Abend, am Dienstag zunehmende Bewölktheit und wahrscheinlich Schneegestöber im nördlichen und westlichen Theil. Wärmer, veränderlicher Wind.

Wisconsin: Schön heute Abend, am Dienstag möglicherweise Schneegestöber; steigende Luftwärme, Nordwestwind, später veränderlicher Wind.

Jn Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag folgendermaßen: Abends 6 Uhr 3 Grad; Nachts 12 Uhr 6 Grad unter Null; Morgens 6 Uhr 3 Grad unter Null; Mittags 12 Uhr 1 Grad.

Man lebt so hin...

Von The von Rom.

(10. Fortsetzung.)

Es klopfte und der Bursche trat ein: „Ich möchte die gnädige Frau fragen, ob die Handschuhe aus Schweidnitz gekommen sind?"

Emmy schrak zusammen.

„Nein — noch nicht — warum?"

„Weil die anderen Handschuhe alle schmutzig sind."

„So holen Sie rasch drei Paar neue aus der Stadt, ich will gleich mal schreiben . . ."

Sie schämte sich zu sagen, daß das Packet, das alle drei Wochen die schmutzigen Uniformhandschuhe zum Reinigen nach Schweidnitz beförderte, überhaupt noch nicht abgeschickt war — merkwürdig, daß man solche Kleinigkeiten immer vergißt! Seit vierzehn Tagen lag das Packetchen halbfertig im Schranke! Eilig machte sie es fertig und trug es selbst zur Post, damit der Bursche nichts merkte.

Aber auf der Post war es sehr voll und sie mußte lange warten, was ihre Laune nicht verbesserte. — Es hatte bloß noch gefehlt, daß Justus verstimmt nach Hause kam und die arme Frau mit Klagen über den widerspenstigen Feldwebel und den gräßlichen Major ödete und ihre gelangweilte Miene als Lieblosigkeit auslegte.

„Mein Gott," sagte sich Emmy, als sie müde und zornig zu Bett ging, „so kann doch nicht das ganze Leben fortgehen! Es muß doch endlich mal was andres kommen — sonst wäre ja der Tod kein Schreckmittel."

Und das dachte sie ganz ernst, diese hübsche, junge, pflichtlose Frau, die ein luxuriöses Heim, einen guten treuen Gatten, ein reizendes Kind und sonst alles besaß, was andern der Inbegriff des Glückes erscheint.

IX. Kapitel.

Graf verlobt sich und küßt.

Irmgard Schmidt

Emil Graf

Leutnant im J.-R. 16 . . .

Verlobte.

Emmy schüttelte den Kopf. Graf verlobt und mit Fräulein Schmidt, die er den ganzen Winter über kaum beachtet? Er hatte vierzehn Tage Urlaub nach Hause gehabt, und dies Blatt schien die Folge zu sein.

„Sie Heimlichthuer!" rief sie ihm lächelnd entgegen, als er ankam, und gratulirte ihm herzlich.

Er setzte sich in seinen Lieblingssessel und seufzte, ohne einen Ton zu reden.

„Nun, haben Sie keine Antwort auf meinen Glückwunsch?"

„Nein, danke — ich habe zu viel Glück: eine Braut mit einer baaren Million und drei vollständig eingerichteten Villen, zwei hier und eine am Gardasee. Was darüber ist, ist von Uebel."

„Puh — Sie Protz! Da sind wir Ihnen wohl nicht mehr gut genug?"

„Na, es kommt darauf an, wie Sie sich betragen — wenn Sie mir versprechen, keinen Ton von meiner Verlobung zu reden, will ich mich besinnen, in welcher der Villen ich Sie empfangen will."

„Das ist aber zum Mindesten sonderbar," sagte Emmy, „Sie machen mich neugierig — beichten Sie!"

„Ach ja — darf ich niederknieen?"

„Können Sie gar nicht verständig sein? Denken Sie doch an Ihre Braut!"

„Brr — dann bin ich sehr verständig. Also hören Sie: daß ich gerne mal eine Dummheit mache —"

„Das weiß ich — also Sie haben eine gemacht?"

„Ja, eine ganz kleine, die plötzlich zur Lawine anwuchs. Dummheiten begeht man niemals allein, nicht wahr?"

„Stimmt. Also mit Fräulein Irmgard Schmidt —"

„Stimmt — eine ganz kleine Dummheit, in meinen Augen. Ihr aber erschien sie riesengroß — hoffnungslos! Da schrieb sie mir einen rührenden Brief — für Unbetheiligte klingt er ganz gefährlich — ich antwortete so harmlos wie möglich — und das geht so weiter — schon sechs Monate. Da findet die Mama die Kladde von jenem ersten Brief —"

„O weh!"

„Sie ahnen schon, nicht wahr? Zu allem Pech besteht da noch so 'ne hinterrückse Verwandtschaft mit meinem Alten, ich werde nach Hause befohlen: mein Sohn, die Karten sind gedruckt — hier: entweder, oder — verlobt bleibst Du, was Du bist, unverlobt trittst Du in's Geschäft. Hast lange genug den Offizier gespielt und Geld gekostet. Nun Schluß! Et me voilà..... Und das Alles um ein paar unschuldige Küsse!"

„Sie haben eigentlich mehr Glück, wie — — Ferdinand, Herr Graf! Sie verdienen gar nicht, daß das Mädchen so hübsch ist! Warum küssen Sie denn eine Dame, wenn Sie nicht an's Heirathen denken?"

„Warum?" Graf sprang auf und trat hinter Emmys Stuhl. „Das kam so von selbst — sehen Sie mal, so." Emmy bog neugierig den Kopf etwas zurück, so daß ihr lockiges Haar Grafs Kinn streifte — da neigte er sich vor und küßte sie auf die fragend geöffneten Lippen.

Sie sprang auf und stieß ihn zurück, aber in dem Moment kam ihr die Komik der Situation zum Bewußtsein, daß sie lachen mußte, hellauf lachen.

„Sie sind ein netter Bräutigam! Freilich wäre es für Sie bequemer gewesen, eine verheirathete Frau zu küssen!"

„Ach ja, das ist viel schöner!" versicherte er eifrig, „denn Fräulein Schmidt stieß mich zwar nicht weg, aber sie fing beim vierten Kuß an zu weinen!"

„Beim vierten Kuß — — na, hören Sie mal!"

„Ich höre ja! Sind Sie mir sehr böse?"

„Ach was, Sie Hanswurst! Ich werde den allzu deutlich erklärten Kuß Ihrer Gattin wiedergeben!"

„Lieber mir! Nicht? Denn wer sagt denn, daß die Braut Gattin wird?"

„Nein, nun hören Sie auf. In unserer gebildeten Welt ist es eben Sitte, daß der Verlobung die Hochzeit folgt. So gehen Sie hin und thun desgleichen. Zum Spaß verlobt man sich nicht —"

„Nee, es ist wirklich kein Spaß," seufzte er, „schon allein die Musterung von Schwiegereltern, Basen und Tanten, das Photographieren und Besuche machen — uff!"

„Das kommt davon. Wann werden Sie mir Ihre Braut bringen?"

„Einstweilen noch nicht. Der Schwiegeralte will erst eine Reise mit ihr unternehmen, weil das große Glück sie so angegriffen hat. Gott sei Dank für den verständigen Einfall! Das Gräßliche ist nur, daß man all den Gratulationen Stand halten muß und die guten theilnehmenden Seelen nicht anschreien darf: laßt mich ungeschoren!"

„Ja, Herr Graf, was man sich einbrockt, muß man essen — nun, Sie haben ja auch hier Ihrer Kochkunst alle Ehre gemacht!"

„Ach, Sie sind boshaft, wie immer, und haben kein Mitleid mit mir —"

Sie nahmen nun das Klavierspiel auf, aber es wollte nicht recht klappen. Man kann sagen, was man will — so ein Kuß geht nicht spurlos in die Vergessenheit über, besonders wenn ihm der Reiz des Verbotenen anhaftet. Und wo schlägt dieser Reiz besser Wurzel, als im Herzen der sogenannten „modernen," das heißt unzufriedenen, nach neuen Sinneseindrücken haschenden Menschen?!

Emmy nahm diesen Kuß wirklich nicht besonders wichtig — mein Gott, Leutnant Graf war doch kein Mensch, in den man sich verliebte!! Aber sie fand die Sache amüsant, und das Pikante des Geheimnisses lockte sie.

„Was wird Rosa zu Ihrer Verlobung sagen?" meinte sie plötzlich, und ließ die Hand von den Tasten gleiten.

„Fräulein Bückler?" fragte er erstaunt.

„Nun ja, Sie haben ihr doch die ganze Zeit über den Hof gemacht — und ziemlich auffällig, das können Sie nicht leugnen!"

„O, ich habe sie aber meist hier in Ihrer Gesellschaft getroffen; da könnte man mit demselben Rechte sagen —"

„Was denn?"

„Ich hätte Ihnen den Hof gemacht...."

„Das haben Sie auch, so nebenbei," sagte Emmy lachend, „bei einer alten Ehefrau thut das nichts."

„Aha, fishing for compliments!"

„Ach was, bei Ihnen fische ich doch nicht!"

„Richtig, mich haben Sie schon gefangen, ich zapple an der Angel."

„Zappeln Sie ruhig weiter. Da kommt übrigens mein Mann. Da können Sie wieder über einen Glückwunsch stolpern!"

Justus von Bose sah müde aus. Er war jetzt von Morgens bis Abends thätig, „wohnte" fast in der Kaserne, wie Emmy spöttisch sagte, und hatte durch Major Hillers ewige Nörgeleien thatsächlich keinen leichten Stand. — Die Animosität gegen den Major wuchs täglich. — Wenn auch beim Militär unglaublich viel auf die jeweiligen Vorgesetzten geschimpft wird, so hat dies im Allgemeinen nichts zu sagen und ist auch nicht weiter böse gemeint; momentaner Aerger, der nirgends ausbleibt, wo der Erfolg nicht mit dem Arbeitseifer gleichen Schritt hält, tobt sich aus und fliegt dahin; wirkliches Verdienst aber wird wohl nirgends so neidlos anerkannt wie hier. Hiller hatte jedoch eine Art und Weise des kleinlichen Chikanirens, welche die Untergebenen seine Vorzüge vergessen ließ. Gerade Bose, der bis jetzt als guter Soldat und beliebter Mensch noch nie von Vorgesetzten schlecht behandelt worden war, litt am meisten darunter. Emmy durfte er nicht mehr mit Klagen kommen. Dienstliche Angelegenheiten langweilten sie; höchstens erklärte sie Hiller für ein altes Ekel, meinte stets: „Rege Dich nicht so auf! Die Anderen müssen's ja auch ertragen!" Aber das war ein mangelhafter Trost.

„Nun, Sie neugebackener Bräutigam, wie geht's?" rief er Graf entgegen und drückte ihm die Hand. „Wo nehmen Sie nur die Zeit her, Menschenkind? Dienst thun bei Mars und Amor, und auch noch bei Apoll! Das ist zu viel, das läßt für die Gründlichkeit fürchten."

„O, mir genügt's auch, in allem Dilettant zu bleiben, Herr Hauptmann, dann kann nämlich nicht so viel von mir verlangt werden!"

„Ach, Sie haben's gut," seufzte Justus, „die Leutnantszeit ist doch die schönste des ganzen Militärlebens! Das ist das richtige Schmetterlingsdasein, wo der Blüthenhonig des Jugendübermuthes den ganzen Tag kredenzt wird — während wir armen Arbeitsbienen....!"

„Du bist ja so poetisch," rief Emmy, „was ist in Dich gefahren?"

„Nichts. Ich habe blos Hunger; gibt's bald was?"

„Klingle doch!" Emmy hämmerte unmotivirt auf dem Klavier herum. Gräßlich, so ein Ehemann, der eigentlich nur zum Essen nach Hause kam!

„Na, wenn der Hunger poetisch macht, will ich mal drei Tage lang nichts essen," erklärte Graf, „dann werde ich wohl einen herrlichen Brief an meine Braut fertig bekommen!"

(Fortsetzung folgt.)

Heilt Erkältung in einem Tag.
Nehmt Laxative Bromo Quinine Tablets. Jeder Apotheker gibt's Geld zurück, wenn sie nicht heilen. E. W. Grove's Unterschrift auf jeder Schachtel. 25c.

Der Venezuela-Streit im Lichte des Völkerrechtes.

(„Juristische Rundschau", Berlin.)

Die maritimen Aktionen, die das deutsche Reich und England gegenwärtig gegen Venezuela eingeleitet haben, geben zu einer Reihe interessanter völkerrechtlicher Fragen Anlaß. Der Grund zu dieser Aktion ist bekanntlich in den Ansprüchen deutscher und englischer Staatsangehöriger zu suchen, welche durch die Wirren anläßlich der fortwährenden Bürgerkriege in Venezuela zu Schaden gekommen sind. Die Aktion, die von den beiden Großmächten nunmehr eingeleitet ist, bezweckt, die Zahlung dieser zum Theil schon seit geraumer Zeit schwebenden Ansprüche zu erzwingen. Insofern ist der Zweck der gleiche, wie ihn im Zivilrecht die Zwangsvollstreckung erreichen will. Das Völkerrecht kennt jedoch keine Zwangsvollstreckung in dem Sinne des Zivilrechts, sondern wenn alle diplomatischen Mittel erschöpft sind, um auf friedlichem Wege die Befriedigung derartiger Ansprüche durchzudrücken, bleibt als „ultima ratio" des Völkerrechtes nur der Appell an die Macht, an das sich nicht immer mit dem Worte deckende „Recht des Stärkeren".

Krieg oder nicht?

Es erhebt sich nun die Frage, ob wir uns infolge unseres Vorgehens gegen Venezuela mit dieser südamerikanischen Republik jetzt im Kriege befinden. Hierfür scheinen folgende Thatsachen zu sprechen: Zunächst haben die beiden Großmächte in Venezuela ein Ultimatum gestellt, auf das Venezuela eine unbefriedigende Antwort ertheilt hat. Ferner sind die diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Großmächten und Venezuela abgebrochen worden, und die Gesandten der Großmächte haben das venezolanische Gebiet verlassen. Sodann sind Geschwader der beiden Großmächte an der venezolanischen Küste erschienen, um dort kriegerische Aktionen vorzunehmen; sie haben nicht nur die venezolanische Flotte beschlagnahmt und theilweise sogar versenkt, sondern sie haben sogar schon eine venezolanische Hafenstadt, Puerto Cabello, bombardirt. Schließlich hat es auch bereits Todte und Verwundete gegeben.

Ultimatum und Kriegserklärung.

Alles das sind Erscheinungen, wie sie im Kriege vorzukommen pflegen. Trotzdem kann man die Frage, ob wir uns mit Venezuela im Kriegszustande befinden, nicht ohne Weiteres bejahen. Zwar ist es für die Annahme eines Krieges nicht durchaus nothwendig, daß eine förmliche Kriegserklärung erfolgt sein muß. Es ist das zwar eine völkerrechtliche Streitfrage, die aber die herrschende Meinung insofern verneint, als ein derartiger formaler Akt weder durch ein Gewohnheitsrecht, noch durch eine andere völkerrechtliche Rechtsquelle vorgeschrieben ist. Völkerrechtswidrig wäre allerdings eine mitten im Frieden geschehene Ueberrumpelung eines anderen Staates. Wenn aber streitig gewordene Interessen bereits längere Zeit hindurch Gegenstand immer feindlicher werdender Verhandlungen zwischen den Diplomaten der betheiligten Staaten geworden sind, und die Spannung zwischen den völkerrechtlichen Interessenten eine derartige geworden ist, daß der Uebergang zur Gewalt nach menschlicher Berechnung unvermeidlich erscheint oder Niemanden im Kreise der Betheiligten überraschen kann, so ist der in dieser Situation unternommene Einmarsch in das feindliche Land keine Verletzung des Völkerrechts. Ist nun noch dazu ein Ultimatum vorausgegangen, so kann es nach völkerrechtlicher Auffassung nicht zweifelhaft sein, daß nach Ablauf der gestellten Frist die Feindseligkeiten eröffnet werden können, ohne daß eine besondere Kriegserklärung vorausgeht.

Daß man andererseits aber auch kriegerische Handlungen vornehmen kann, ohne sie als Krieg zu bezeichnen, hat in jüngster Zeit der Feldzug gegen China gezeigt. Hier ist von Seiten der gemeinsam in China operirenden Mächte von Anfang an der Standpunkt festgehalten worden, daß man sich nicht im Kriege mit der chinesischen Regierung befinde, sondern daß man im Gegentheil eine Hilfsaktion zu Gunsten der chinesischen Regierung unternommen habe, um die durch den Boxeraufstand erschütterte rechtmäßige Herrschaft des Kaisers von China wiederherzustellen. Daß dieser Standpunkt in Wahrheit mehr oder minder auf eine Fiktion hinausläuft, liegt auf der Hand. Die Mächte sind denn auch nach Beendigung dieses Feldzuges inkonsequent genug gewesen, sich von China, das heißt von der chinesischen Regierung eine Kriegsentschädigung auszubedingen. Ferner ist dieser Feldzug mit einem Friedensschlusse mit der chinesischen Regierung beendet worden.

Völkerrechtlich entscheidet also lediglich der Wille der Parteien darüber, ob ein Kriegszustand vorliegt oder nicht. Unter diesen Umständen konnte man völkerrechtlich den Chinafeldzug lediglich unter einem doppelten Gesichtspunkte klassifiziren, nämlich als eine Intervention zu Gunsten der rechtmäßigen chinesischen Regierung und zu Gunsten des Schutzes der durch die Boxer in Peking belagerten Gesandtschaften und Staatsangehörigen der betheiligten Mächte. Viele Handlungen, die in diesem Feldzuge vorgekommen waren, sind völkerrechtlich auch unter dem Gesichtspunkte der Repressalien zu gruppiren.

Retorsion und Repressalien.

Dieser völkerrechtliche Gesichtspunkt der Repressalien ist denn auch derjenige, unter den unsere gegenwärtige Aktion gegen Venezuela fallen könnte. Repressalien gehören ebenso wie Retorsionen zu den sogenannten nichtkriegerischen Mitteln, welche das Völkerrecht einem Staate gibt, um einseitig seine bedrohten Interessen einem anderen Staate gegenüber zu wahren oder um für Rechtsverletzungen Ersatz oder Satisfaktion zu erlangen. Retorsionen und Repressalien unterscheiden sich unter einander wiederum. Retorsion ist die Vergeltung einer Unbill, Repressalie die Vergeltung eines Unrechts. Diese Definition ist zwar von einigen Völkerrechtslehrern namentlich bezüglich der Retorsion bestritten worden, die herrschende Meinung hält indessen immer noch daran fest. Eine Retorsion liegt also vor, wenn zum Beispiel ein fremder Staat unsere Staatsangehörigen oder unseren Handel, zwar nicht unter Verletzung von Recht und Gesetz, aber doch so behandelt, daß darin eine Unbilligkeit liegt. Dann können wir die Staatsangehörigen und den Handel jenes anderen Volkes mit demselben Maße messen. Etwas anderes ist die Repressalie. Hier liegt eine Rechtsverletzung, das heißt eine Verletzung des Gesetzes oder der Verträge seitens der anderen Staaten vor. Gegen eine solche Rechtsverletzung kann der Staat, der oder dessen Unterthanen verletzt sind, zur internationalen Selbsthilfe greifen, und es stehen in letzter Linie zum Zwecke der Repressalie dieselben Mittel zur Verfügung, die auch im Kriege angewendet werden.

Casus belli.

Natürlich braucht ein mit solchen Repressalien bedrohter Staat dieselben nicht stillschweigend hinzunehmen, sondern kann darin einen "casus belli" erblicken und seinerseits den Kriegszustand erklären.

Im gegenwärtigen Konflikt mit Venezuela kann man nun nicht nur theoretisch darüber streiten, ob ein Kriegszustand oder nur Repressalien vorliegen, sondern die betheiligten Mächte sind anscheinend darüber thatsächlich verschiedener Meinung. Während aus allen bisherigen Aeußerungen aus Washington hervorgeht, daß die amerikanische Regierung einen Kriegszustand noch nicht als vorliegend erachtet, und während deutsche Schiffskommandanten bei der Beschlagnahme venezolanischer Schiffe ausdrücklich erklärt haben, es sei dies keine Kriegsmaßregel seitens Deutschlands, scheint die englische Regierung anderer Ansicht zu sein. Ministerpräsident Balfour antwortete nämlich im englischen Unterhause auf die Frage des Iren Healy, ob denn der Krieg erklärt sei, mit der Gegenfrage, ob Healy denn vermuthe, daß ohne Kriegszustand fremde Schiffe genommen und eine Blockade verhängt werden könne.

Kriegs- oder Friedens-Blockade.

Balfour spielte damit auf die berühmte völkerrechtliche Streitfrage an, ob es eine sogenannte Friedensblockade gebe. In der That ist nicht zu verkennen, daß diese Maßregel nicht blos die Interessen des Handels des damit befehdeten Staates schädigt, sondern auch die Handelsinteressen neutraler Staaten. Aus diesem Grunde hat man theoretisch und praktisch die Friedensblockade vielfach verworfen. So führte der bekannte Völkerrechtslehrer v. Martens aus, daß ein Kriegsmittel, das in Friedenszeiten geübt werden sollte, schon begrifflich ein Widerspruch in sich selbst sei. Dennoch ist eine Friedensblockade vielfach geübt worden, so zuerst im Jahre 1837 an der nach dem Antillenmeer gelegenen Küste Neugranadas. Seitdem folgten die Friedensblockaden in schneller Reihenfolge. Sie erwiesen sich als praktisch, aber der Ausdruck „Friedensblockade" ist und bleibt unzutreffend. Thatsächlich dürfte auch diese Bezeichnung in ihrer Verbindung der unvereinbaren Begriffe „Friede" und „Blockade" die Erkenntniß der Berechtigung der Maßregel erschweren. Unsicher und völkerrechtlich bestritten ist vor allem die Behandlung der neutralen Schiffe bei einer Friedensblockade, während es ein völkerrechtlich anerkannter Grundsatz ist, daß bei einer Kriegsblockade zwischen feindlichen und neutralen Schiffen kein Unterschied gemacht wird. Es wäre daher ein durchaus berechtigtes Verlangen der Vereinigten Staaten von Nordamerika, wenn sie, im Falle es sich um eine Friedensblockade handelt, wie verlautet, in London und Berlin um eine Erklärung ersucht haben, welche Ausdehnung die Mächte dieser Blockade auf die neutrale Schiffahrt zu geben beabsichtigten. Soll die Blockade dagegen eine Kriegsblockade sein, so hat Balfour Recht, wenn er im englischen Unterhause auf die Frage, ob die Vereinigten Staaten der Blockade zugestimmt hätten, welche amerikanische Schiffe ausschließen würde, erklärte: „Neutrale werden nicht befragt, wenn wir uns mit einer dritten Partei im Kriegszustande befinden."

Die Pariser Seerechtsdeklaration.

Im Uebrigen aber unterstehen alle Blockaden, ob im Krieg oder im Frieden, gewissen gemeinsamen Grundsätzen, sie müssen einerseits effektiv und andererseits den Neutralen notifizirt sein. Es ist dabei üblich, den neutralen Schiffen in den zu blockirenden Häfen eine angemessene Auslauffrist zu setzen, und die Schiffe, die sich der blockirten Küste bei Beginn der Blockade nähern, zu warnen, ehe sie genommen werden können. Die Hauptsache ist aber, daß die Blockade, um giltig zu sein, effektiv, das heißt durch eine hinreichende Anzahl von Kriegsschiffen durchgeführt sein muß. Dieser Grundsatz wurde durch die Pariser Seerechtsdeklaration von 1856 proklamirt. Beiläufig bemerkt, gehören die Vereinigten Staaten von Nordamerika zu den Ländern, welche diesen Vertrag nicht unterzeichnet haben. Eine Blockade, die nicht effektiv ist, nennt man eine fiktive Blockade oder ein "blocus sur le papier". Als Beweis einer fiktiven Blockade gilt der Blockadebruch, das heißt die ungestörte Ein- oder Ausfahrt von Schiffen in oder aus dem blockirten Hafen. Ein Schiff, das aber bei dem Versuch eines Blockadebruchs ertappt wird, kann weggenommen und als Prise erklärt werden. Nur in Seenoth befindliche Schiffe können die Blockade einlaufend brechen, ohne als Prise aufgebracht zu weredn. Alle anderen bei diesem Versuch betroffenen Handelsschiffe, auch die neutralen, werden mit der Ladung die Beute des Feindes. Die Ladung nur dann nicht, wenn der Eigenthümer glaubhaft nachweisen kann, daß die Blockadeverletzung gegen seinen Willen versucht ist.

Interessant und den Auslegungen des immer sehr dehnbaren Seerechts überlassen ist auch die Frage, wie lange und wo ein Schiff, zum Beispiel ein Schnelldampfer, der die Blockade gebrochen hat, noch mit Recht beschlagnahmt werden darf. Der bekannte Rechtslehrer v. Martens hat die Ansicht ausgesprochen, daß die Verfolgung aufs hohe Meer ausgedehnt werden dürfe und erst aufhören müsse, sobald der Blockadebrecher einen neutralen Hafen angelaufen habe.

Bluntschli sagt im Gegensatz hierzu: „Die Blockade ist ihrer Natur nach an eine bestimmte Oertlichkeit gebunden und darf daher auch nur dort gehandhabt werden." Die englische und nordamerikanische Praxis hat die Wegnahme eines durchgeschlüpften Schiffes auch noch auf der Rückreise für zulässig erachtet. Englische Prisengerichte sind so weit gegangen, die Wegnahme jedes Schiffes auf hoher See für zulässig zu erklären, das die Absicht hat, die Blockade zu brechen.

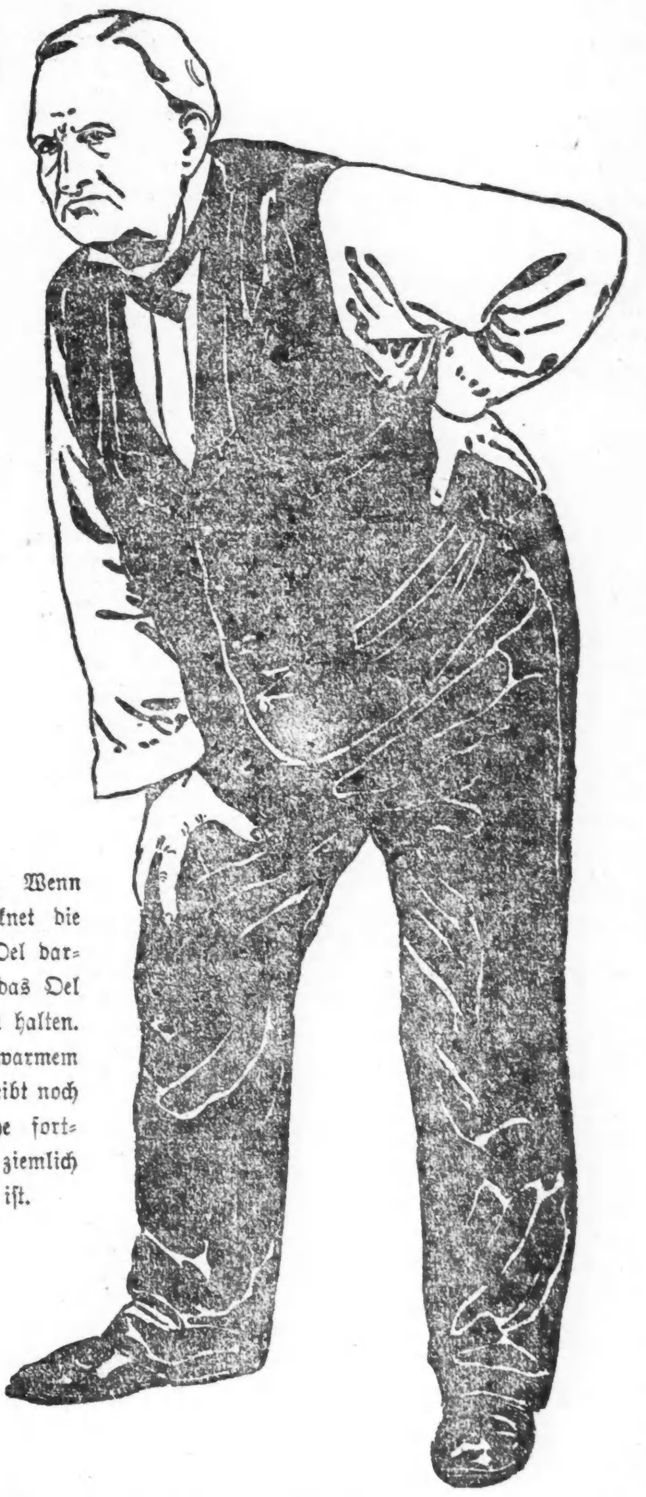
Wenn Ihr einen **Hals** hättet wie dieser Geselle und er wäre **wund** von oben bis unten **Tonsiline** würde ihn schnell heilen.

Tonsiline ist das größte Kehl-Heilmittel der Welt. Tonsiline heilt wunde Kehlen aller Art sehr schnell und bietet positive, nie versagende und schnelle Heilung für wunden Mund, Heiserkeit, und Bräune. Eine kleine Flasche von Tonsiline hält länger als fast irgend ein Fall von wundem Hals. 25c und 50c bei allen Apothekern. The Tonsiline Co. Canton, Ohio.

Omega Oil

Rheumatismus

die richtige Behandlung.



Wir rathen Rheumatismus-Leidenden, keine süßen oder fetten Speisen zu essen. Laßt Gewürze und Kaffee unberührt. Eßt nur wenig Fleisch, einmal den Tag — niemals Schweinefleisch. Frische Gemüse sind am Platze. Trinkt viel reines Wasser und Milch. Sorgt für guten Stuhlgang. Haltet die Füße warm und trocken und vermeidet nasse Kleider.

Zur Bettzeit badet die leidenden Theile reichlich mit Omega Oel. Taucht dann ein Handtuch in heißes Wasser, drückt es aus und wickelt es über das Oel und auf diese Weise „dampft es ein". Das heiße Handtuch öffnet die Poren und treibt das Oel besser hinein. Wenn das Handtuch abkühlt, nehmt es ab, trocknet die Körpertheile ab und gießt mehr Omega Oel darauf. Dann wickelt ein Tuch herum, um das Oel während der ganzen Nacht am Platze zu halten. Des Morgens wascht die Körpertheile in warmem Wasser, trocknet sie sorgfältig ab, dann reibt noch mehr Oel kräftig ein. Eine gründliche fortgesetzte Behandlung dieser Art heilt so ziemlich jeden Fall von Rheumatismus, der heilbar ist.

Ich habe seit sieben Jahren an Rheumatismus gelitten und versuchte fast jedes Mittel, aber ohne irgend welchen Erfolg. Ein Freund sagte mir von Omega Oel und ich kaufte es und nachdem ich eine Flasche gekauft hatte, fand ich große Linderung. Ich setzte den Gebrauch fort und sieben Flaschen haben mich fast gesund gemacht. M. Saunders, 6 South Str., Morristown, N. J.

Omega Oel ist gut für Alles, wofür ein Liniment gut sein sollte. au

Vulkan-Ausbruch auf Samoa.

Ueber den vulkanischen Ausbruch auf Savaii (Deutsch-Samoa) wird aus Apia, Anfang November, geschrieben: Am 31. Oktober hat sich auf Savaii ein Vulkan gebildet. Der Ausbruch, dem mäßige Erdbeben vorausgingen, setzte die Eingeborenen in nicht geringen Schrecken, da ihnen ein solches Schauspiel völlig unbekannt war. Am 2. November kamen Flüchtige von Savaii hier in Apia (Upolu) mit der ersten Nachricht an, die aber nach Eingeborenenart sehr übertrieben war und vielleicht, da sie kurz vor Abgang der Post eintraf, noch ihren Weg ins Ausland gefunden hat. Am Abend desselben Tages landete auch der Amtmann von Savaii, Williams, in Apia, um dem stellvertretenden Gouverneur, Dr. Schnee, Bericht zu erstatten, worauf dieser gleich am folgenden Morgen mit dem Regierungs-Motorschooner aufbrach, um sich über den Stand der Dinge auf Savaii persönlich zu unterrichten. Wie schon vorher angenommen, waren die Nachrichten durch die Angst der Samoaner sehr übertrieben, die wenigen Weißen auf Savaii waren ruhig in ihren Häusern geblieben, und viele Eingeborenen waren ihrem Beispiele gefolgt, beruhigt durch das gleichmäßige, durch keine neuen Erscheinungen verstärkte Weiterarbeiten des Vulkans.

Dieser, auf der westlichen Hälfte im Innern der Insel gelegen, ist von Gebirgsketten umgeben, und sein Name Maugaafi, d. i. Feuerberg, deutet auf eine frühere vulkanische Thätigkeit hin, die aber 100—200 Jahre zurückliegen muß, da selbst in den Ueberlieferungen der Samoaner von einer solchen nicht berichtet wird. Da die Umgebung des Vulkans aus fast undurchdringlichem Urwald besteht, so ist es äußerst schwierig, bis in die Nähe des Kraters zu gelangen. Der Vulkan arbeitet sehr ruhig, fast in der gleichen Weise wie am Tage seines Entstehens. Abends und Nachts wird eine große Feuersäule wahrgenommen, und tagsüber entsteigt dem Krater weißlicher Rauch, ebenso sieht man seitlich dem Krater Rauch aufsteigen. Nach dem Berichte eines Sachverständigen, der bald nach dem ersten Ausbruch einen Aufstieg zum Vulkan wagte, ist die nächtlich gesehene Feuersäule nichts als ein Widerschein des innern Kraterfeuers und die beobachteten Rauchwolken außer der, die dem Krater selber entströmt, rühren von heißen, ausgeworfenen Basaltstücken her, welche die in der Nähe befindlichen Urwaldbäume in Brand gesetzt haben. Nachweislich ist bis jetzt keine Lava geflossen, aber auch im Falle solche ausgeworfen würde, kann sie keinen Schaden anrichten, da das bewohnte Land durch Bergketten gegen sie geschützt ist. Asche ist nur im nächsten Umkreise und sehr spärlich gefallen.

Die ganze Weise der Kraterbildung wird nur in seltenen Fällen beobachtet und berechtigt zu der Annahme, daß es sich hier lediglich um ein letztes Aufflackern des noch nicht ganz erloschenen unterirdischen Feuers handelt. Der Ausbruch erfolgte ohne heftige Explosion. In andern ähnlichen Fällen wurde bei so allmählicher Krateröffnung überall eine ebenso langsame und ruhiger Rückbildung festgestellt und man wird in der Annahme nicht fehl gehen, daß eine solche Rückbildung auch bei dem Maugaafi stattfinden wird. Für Upolu, das eigentliche Plantagengebiet und den Wohnsitz der Weißen, sind irgendwelche Befürchtungen grundlos.

Im Gegensatz zu dem geologisch sehr jungen Savaii ist Upolu viel älteren Ursprungs. Die auf dieser Insel befindlichen Lavafelder sind mit einer 1—2 Meter hohen Humusschicht bedeckt, so daß die letzten vulkanischen Ausbrüche viele Jahrhunderte zurückliegen müssen. Hieraus, wie aus den ganz verschiedenen Formationen der Inseln kann mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit gefolgert werden, daß Upolu und Savaii selbständige, untereinander nicht zusammenhängende Feuerherde haben.

Schweizer Krankenkassen.

Die Schweiz besitzt ein aus privater Initiative hervorgegangenes, stark entwickeltes Krankenkassenwesen. In 300 zum Zwecke der Versicherung für Krankheits- und Sterbefälle ins Leben gerufenen Vereinen haben sich 200,000 Männer und Frauen der verschiedenen Landestheile zusammengefunden. Das ist immerhin nur ein Bruchtheil der Gesammtbevölkerung. Diejenigen, welche wie die Taglöhner, landwirthschaftlichen Arbeiter, die Saisonarbeiter der Industrie, der Versicherung gegen die Folgen von Krankheit am meisten bedürftig wären, besitzen in der Regel die Mittel nicht, um einer Kasse beizutreten. Dann liegt die Krankenpflege, namentlich in Gebirgsgegenden, überhaupt noch im argen. Es fehlt in den ländlichen Gegenden an der nothwendigen Zahl von Aerzten, von Krankenhäusern mit ausreichenden Lokalitäten. Der Gedanke einer staatlichen Fürsorge auf dem Gebiet der Krankenpflege ist in Folge dessen vor zwanzig und mehr Jahren schon in der Schweiz ausgesprochen worden. Eine vom schweizerischen Arbeiterbund ins Werk gesetzte Initiative auf Einführung der unentgeltlichen Krankenpflege, deren Kosten aus den Erträgnissen des Tabaksmonopols hätten bestritten werden sollen, ist aber mißglückt. Ebenso hat der Gesetzentwurf betreffend die allgemeine Kranken- und Unfallversicherung die Mehrheit des Volkes nicht auf sich vereinigt. Von der staatlichen Versicherung befürchteten die vorstehend erwähnten, zum Theil sehr gut fundirten Krankenkassen die Untergrabung ihrer Existenz. Die Bemühungen sind nun wieder aufgenommen worden, die auf eine Betheiligung des Staates am Krankenwesen hinzielen. Doch soll sich der Bund vorläufig darauf beschränken, ähnlich wie in der Volksschulfrage, den Kantonen bestimmte Summen zuzuwenden, die von den kantonalen Regierungen alsdann entweder zur Einführung der unentgeltlichen ärztlichen Behandlung oder zur Unterstützung bestehender Krankenversicherungsvereine verwendet werden müßten. Auf diesem Boden ist eine Einigung unter den Vertretern der verschiedenen Landestheile und Verbände zu Stande gekommen. Westschweizerische Vereinigungen hätten anfänglich verlangt, daß die Bundesbeiträge unter Umgehung der Kantonsregierungen den freiwilligen Krankenkassen direkt und ausschließlich zugewiesen würden.

— Oft sind es unsere Nächsten, die uns am fernsten stehen.

Telegraphische Depeschen.

Geliefert von der "Associated Press."

Inland.

Frieden hergestellt

Nämlich zwischen unseren Baseballspielern.

Cincinnati, 11. Jan. Die Friedens-Konferenz von Vertretern der „National" und der „American" Baseball-Liga kam hier gestern Abend zu einem glorreichen Abschluß. Fortan wird Harmonie in unserer Baseball-Welt herrschen, wenigstens wenn die angenommenen Beschlüsse getreulich ausgeführt werden. Die beiderseitigen Organisationen bleiben indeß vorerst bestehen, und alle von ihnen eingegangenen Kontrakte bleiben giltig.

Machen kurzen Prozeß!

Arcola, Ill., 11. Jan. Die Kohlennoth dahier hat vorläufig aufgehört. Die Bürger haben nämlich ohne Weiteres einen, aus 16 Wagen bestehenden Kohlenzug der Illinois Zentral-Bahn konfiszirt. Zuerst nahmen sie den Zug in Besitz und boten dem Bahnagenten das Geld für die Kohlen an, das dieser mit der Bemerkung zurückwies, daß die Kohlen nicht feil seien. Darauf wurden die Kohlen einfach beschlagnahmt. Besonders thätig bei der Beschlagnahme waren die Pastoren, die Präsidenten der hiesigen Banken und ein Polizist.

Jede weggefahrene Ladung Kohlen wird sorgfältig gewogen und das Gewicht aufgeschrieben, da die Bürger gewillt sind, für die Kohlen später zu bezahlen.

Es herrscht große Aufregung.

Hewitt sterbenskrank.

New York, 12. Jan. Abraham S. Hewitt, der bekannte Politiker, Geschäftsmann und frühere Bürgermeister von New York, ist so schwer krank, daß man wenig Hoffnung auf sein Aufkommen hegt. Man zweifelte schon, ob er die vergangene Nacht überleben werde. Hewitt ist 81 Jahre alt.

Schmerzen hat der Patient nicht, und sein Geist ist bis jetzt klar; aber er wird immer schwächer. Seine Krankheit ist Gelbsucht. Alle Familien-Mitglieder sind herbeigerufen worden.

Ausland.

Zum jüngsten Attentat.

Der Schießbold hatte keine Verbindung mit Anarchisten.

Madrid, Spanien, 12. Jan. Es ist festgestellt worden, daß der Mann, welcher am Samstagabend einen Schuß auf die königliche Kutschen-Prozession abfeuerte und in Haft genommen wurde, keine Verbindung mit Anarchisten hatte. Er ist aber ein Mensch von fixen Ideen und war auch schon in Buenos Aires, Argentinien, beinahe ein Jahr lang in einem Irrenhaus. In Buenos Aires hat er auch eine Frau und zwei Kinder. Die Behörden haben sich dorthin um weitere Auskunft über sein Vorleben gewendet. Wie der Gefangene sagt, hatte er es nicht auf den König Alfonso, sondern auf den Ober-Hofkämmerer Sotomayor abgesehen. Jedenfalls feuerte er auf die Equipage, in welcher, wie man annahm, dieser saß. Der Name des Verhafteten wird jetzt als „Feito" angegeben. Man fand bei ihm auch verschiedene Briefe an europäische und amerikanische Staats-Oberhäupter, alle mit dem Vermerk „eingeschrieben". Die Waffe, welche er benützte, ist ein altmodisches doppelläufiges Pistol.

Trotzdem übrigens festgestellt wurde, daß Feito selber nichts mit Anarchisten zu thun hatte, fahndet man auf einen Anarchisten Namens Pierconti, welcher kürzlich aus Argentinien ausgewiesen wurde und sich dann nach Barzelona, Spanien, begab, wo alle Spur von ihm verloren ging.

Am hiesigen Bahnhof traf jüngst eine Kiste ein, welche eine Dynamitbombe enthielt. Der Absender ist noch nicht ermittelt wordn. Die Kiste traf am Tage vor dem Begräbniß des früheren Ministerpräsidenten Sagasta ein, und man vermuthet deshalb, daß sie während des Passirens des Trauerzuges zur Verwendung kommen sollte.

Briten wollen Boerengelder.

Pretoria, Transvaal, 12. Jan. Der britische Kolonialsekretär Chamberlain, dessen Versöhnungs-Mission dahier übrigens nicht so erfolgreich ist, wie es anfänglich schien — sein Auftreten ist auch darnach — hat die hervorragenden Boeren ersucht, ihm behilflich zu sein, das Geld zu erlangen, welches sich am Schluß des Boerenkrieges unter Kontrolle von Dr. Leyds und seinen Kollegen in Europa befand. Dieses Geld ist verschwunden, und Chamberlain sagt, die Briten möchten es zur Unterstützung der Wittwen und Waisen der Boeren mit verwenden. Die betreffende Summe wird auf 2½ bis 3 Millionen Dollars geschätzt.

Amerikanischer Geistlicher schwindelte.

München, 12. Jan. Große Aufregung herrscht bei der amerikanischen Kolonie dahier. Rev. Monroe Boyce Prediger der hiesigen amerikanischen Kirche, hatte es verstanden, bei seinen Pfarrkindern den Sinn für Wohlthätigkeit in hohem Maßstabe zu wecken, wie der Erträge der zahlreichen, von ihm veranstalteten Kollekten beweisen. Wie verlautet, soll aber Boyce die Gelder für sich behalten und noch eine Menge Schwindeleien begangen haben, um sich mehr Geld zu verschaffen. Jetzt ist er angeblich nach Amerika gereist, in Wahrheit aber verduftet. Sein Stellvertreter reiste nach Ohio, um dem Bischof Bericht zu erstatten.

Kaltgestellt.

Berlin, 12. Jan. Generalmajor v. Schubert, der Kommandeur der Eisenbahn-Brigade, ist auf seinen Antrag zur Disposition gestellt. Da der General dicht an der Division stand, so wird angenommen, daß er nicht ganz freiwillig um seinen Abschied eingekommen ist.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— In South Haven, Mich., brannte das Kolonial-Hotel und mehrere andere Gebäude nieder.

— Im Illinoiser County Saline wurde eine, 5 Fuß mächtige Ader Graphit entdeckt.

— Der Kongreß-Abgeordnete Tongue von Oregon ist in der Bundeshauptstadt plötzlich gestorben.

— Bei Drew, Miss., wurde der Farbige John Hollis, welcher beschuldigt wird, ein weißes Mädchen zu vergewaltigen gesucht zu haben, aus einem Bahnzug gerissen und gelynchmordet.

— In der Provinz Allay, auf der Insel Luzon, haben sich die „Ladronen", d. h. die kämpfenden Philippiner, wieder stark bemerkbar gemacht. Die Amerikaner sandten eine größere Abtheilung gegen sie aus.

— Eine „Meisterschule" im Forstwesen, in welcher jungen Männern praktischer Unterricht in der Forstkultur ertheilt werden wird, ist auf der Staats-Forstreservation von Mont Alto, Pa., vom Staatsförster George G. Wirts eröffnet worden.

— Frau Amalie Poller von Palmyra, Wis., erhängte ihre zwei Kinder, Knaben im Alter von 5 resp. 3 Jahren und beginn dann Selbstmord durch Erhängen. Sie hinterließ einen Zettel, auf welchem stand, daß sie die That wegen der Klatscherei im Orte beging.

— Die Leiche von Wm. D. Beckett, einem bekannten Rechtsanwalt in Omaha, Nebr., fand man fünf Meilen von der Stadt streif gefroren. Beckett war seit längerer Zeit kränklich, und man vermuthet, daß er in einem Anfall zur Stadt hinauslief und schließlich erschöpft zu Boden sank.

— Die Vereinigten Sänger in Baltimore beschlossen in ihrer letzten Sitzung, den Schluß-Termin für die Anmeldungen zum Preissingen für das Sängerfest auf den 15. April festzusetzen. Das Kopfgeld der auswärtigen Sänger muß bis zum 1. April eingezahlt werden.

— Im New Yorker Supreme-Gericht wurden Frl. Karoline Stork $2000 Schadenersatz gegen Benjamin Blumstein, den Besitzer eines Handels-Bazaars, wegen Mißhandlungen zugesprochen. Die Geschworenen sagten hinterher, sie hätten auch $10,000 zugesprochen, wenn die Klägerin sie verlangt hätte.

— Frau Florine Henry, Gattin des reichen Kaffeehändlers Philip S. Henry in New York, und Tochter des verstorbenen Bankiers Lewisohn, erlitt bei dem Brande der Familienwohnung den Tod. Das Dienstmädchen Alberta Erickson, welches aus dem Fenster sprang, starb an den erlittenen Verletzungen.

— Die untere Hälfte des Staates Michigan hatte gestern einen besonders starken Schneesturm. In Benton Harbor mußte der Straßenbahn-Verkehr eingestellt werden, und die M., B. H. & C.-Bahn beförderte keinen einzigen Zug. Der Sturm auf dem Michigansee machte es den, nach Chicago bestimmten Schiffen unmöglich, den Hafen zu verlassen. — Ueber den ganzen Nordwesten erstreckt sich der Schnee und die grimmige Kälte.

— Infolge eines Faustkampfes zwischen Midshipman Robert A. Pearson, einem Mitgliede der vierten Klasse der Flotten-Akademie von Annapolis, und Francis G. Blasdel, liegt Ersterer mit gebrochener Kinnlade im Hospital, während Letzterer sich im Arrest befindet. Pearson hatte sich gegen das „Hazing" seitens Mitglieder der oberen Klassen gesträubt und wurde dafür gezwungen, sich zu einem Faustkampfe zu stellen, der mit obigem Resultat endete.

Ausland.

— Zu Jamilloplee bei Oaxaca, Mexiko, verursachte ein Erdbeben beträchtlichen Schaden.

— Seitens Chile's und Argentinien's ist eine wichtige Konvention unterzeichnet worden, welche die Frage der Gleichstellung der Flotten beider Nationen endgiltig erledigt.

— Während des Jahres 1902 wanderten 266,884 Personen über die Häfen Hamburg und Bremen aus, eine Zunahme um 65,586 Personen gegen das Jahr 1901. Seit 1898 hat sich die, über diese Häfen gehende Zahl von Auswanderern verdreifacht.

— Dem ungewöhnlich milden Wetter in England ist nun Schnee und Eis gefolgt, und es wüthen im ganzen Lande heftige Stürme. In Schottland sind viele Bahnzüge stundenlang im Schnee stecken geblieben.

— Louis Müller, einer der ältesten deutschen Einwohner von Panama, Kolombia, ist gestorben. Er hatte anfangs der 60er Jahre an der Spitze einer Expedition gestanden, welche für ein amerikanisches Syndikat Gummi suchte.

— Dr. von Kuyper, der Präsident des holländischen Ministerrathes, sagt in einem Zeitungs-Interview, daß die neuliche Ankündigung, daß in naher Zukunft ein freudiges Ereigniß in der königlichen Familie erwartet werden könne, absolut unbegründet sei.

— Auch die verflossene Woche war für die deutsche Börse eine ziemlich günstige. Der Umsatz war zwar geringer, als in der Vorwoche, aber die Preise waren fest. Die Bemühungen der „Professionellen", Außenstehende dazu zu verleiten, sich an der gegenwärtigen Hausse-Bewegung zu betheiligen, haben bis jetzt keinen Erfolg gehabt.

— Eine Depesche von Tanger an das Pariser „Journal" berichtet, daß am 7. Januar dort ein Kourier von Fez eintraf, welcher die Nachricht von einer Schlacht zwischen den Truppen des Sultans und den Rebellen überbrachte, in welcher die ersteren geschlagen wurden. Der Sultan will nun Fez aufgeben und in Rabat Zuflucht suchen.

— Die „Kreuz-Zeitung" veröffentlicht ein langes Schreiben des bekannten konservativen Führers und Reichstags-Abgeordneten Grafen v. Kanitz, in welchem derselbe ausführt, die Landwirthschaft würde aus der Ablehnung des Zolltarifs keinerlei Vortheile gezogen haben. Sie erleide auch keinen Schaden durch die Annahme, im Gegentheil.

— Der italienische Minister des Auswärtigen, Prinetti, hat die Duellforderung eines früheren Kavallerieoffiziers, des Grafen Bellgrade, angenommen. Aber seine Sekundanten entschieden, daß er sich nicht mit einem Untergebenen zu schlagen brauche. Der Graf war angewiesen worden, über die Lage kleiner italienischer „Sklaven" im Auslande zu berichten und sein Bericht wurde nicht veröffentlicht, worüber es einen Streit gab.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Mannheim von Shields; Essex von Glasgow; Pisa von Rotterdam; Monviso von Genua.
Rotterdam: Rotterdam von New York.
Southampton: Kroonland, von New York nach Antwerpen.
London: Minnehaha von New York
New York: La Bretagne von Havre; Zeeland von Antwerpen; Georgic von Liverpool.
Hongkong: Doric von San Franzisko.
Liverpool: Saxonia von Boston; Cevic von New York.

Abgegangen.

New York: Sardinian nach Glasgow.
San Franzisko: American Maru, nach asiatischen Häfen.
Genua: Cambroman nach Boston.
Moville: Ethiopia, von Glasgow nach New York.
Am Lizard vorbei: Philadelphia, von Southampton nach New York.
Antwerpen: Friesland nach New York.
Havre: La Savoie nach New York.
New York: Waldersee nach Hamburg; Hekla nach Kopenhagen u. s. w.; Mesaba nach London; Zeeland nach Antwerpen.
Umbria nach Liverpool; Morro Castle und Olinda nach Havana; Caracas, nach Portoriko und Venezuela; Brasil nach Brasilien; Etona, nach Argentinien, Uruguay und Paraguay; Niagara nach Mexiko.

Lokalbericht.

Schreckensherrschaft.

Vier Raubgesellen plünderten das Fahrpersonal von drei Güterzügen.

Einbrecher machten reiche Beute. — Von Schnapphähnen vermessert. — Wieder in Schwulitäten.

Vier mit Laternen und Revolvern ausgerüstete Schnapphähne brachten gestern früh auf den Geleisen der Gürtel-Bahn, zwischen 26. und 35. Str., drei Güterzüge zum Halten, plünderten dann einen oder mehrere Zugbedienstete, insgesammt fünf Mann, um Geld und Werthsachen, und bewerkstelligten ihre Flucht.

Ihre Opfer wurden:

Arthur Donahue, Weichensteller der Chicago, Burlington & Quincy-Bahn, büßte $2 in Baar und eine goldene Uhr im Werthe von $125 ein.

Morris Johnson, Lokomotivführer der Chicago & Northwestern-Bahn, wurde um $23 beraubt.

Andrew Matson, Heizer der Chicago & Northwestern-Bahn, wurde um eine goldene Uhr im Werthe von $105 und $9 in Baar erleichtert.

Thomas Wilson, Lokomotivführer der Chicago & Alton-Bahn, büßte $16 ein.

George Turgison, Heizer der Chicago & Alton-Bahn, wurde um eine goldene Uhr im Werthe von $65 und $11 in Baar beraubt.

Der erste Zug, den die Räuber mittels Laternensignale zum Halten brachten, war ein Viehzug von Burlington. Sie bestiegen den für die Begleiter bestimmten Wagen, fanden dort Donahue allein vor, erleichterten ihn um Geld und Geldeswerth, gaben dann dem Lokomotivführer das Signal zur Weiterfahrt und sprangen ab. In ähnlicher Weise erklommen sie die Viehzüge der Alton-Bahn, nur mit dem Unterschiede, daß sie dem Personal der Lokomotive ihre ungetheilte Aufmerksamkeit schenkten.

Die Banditen versuchten dann, in der Nähe von Ashland Ave., Andr. Bloom, einen Signalwärter der Alton-Bahn, zu berauben. Bloom setzte sich zur Wehr und streckte einen seiner Angreifer durch einen wuchtigen Faustschlag nieder. Er selbst wurde dann von den übrigen Räubern zu Boden geschlagen. Ehe er sich wieder aufrappeln konnte, hatten die Räuber das Weite gesucht. Alle Bemühungen der Polizei, der Missethäter habhaft zu werden, schlugen bislang fehl.

Einbrecher drangen Samstag Nacht in die Wohnung von Simon Fish, Nr. 3012 Indiana Ave., und stahlen Tafelsilber im Werthe von $1000. Sie entkamen unbehelligt mit ihrer Beute.

John Ashton, Nr. 155 Peoria Str., wurde gestern früh von zwei Räubern überfallen, die ihn vermesserten, als er um Hilfe rief, und dann Fersengeld gaben, ohne irgend welche Beute ergattert zu haben. Die Polizei fahndet auf sie. Ashton fand Aufnahme im County-Hospital.

Viola Larsen, die vor mehreren Wochen verhaftet wurde, weil sie einem Arzte sein Fuhrwerk entführte, befindet sich schon wieder im Gewahrsam. Sie wurde auf Veranlassung von M. Berger, Nr. 935 W. Monroe Str., einem Engros-Zigarrenhändler, unter der Anklage dingfest gemacht, seine Tochter Stella, mit der sie nicht bekannt ist, durch Briefe belästigt zu haben. Frl. Larson erklärte, daß sie beabsichtigte, mit der vielgenannten Mary Mac Lane als Schriftstellerin in Wettbewerb zu treten. Sie arbeite zur Zeit an einem Roman, der den schönen Titel führen wird: „Abenteuer einer jungen Frau".

S. Stulman, Nr. 111 Wells Str., übergab gestern der Polizei eine Schachtel Konfekt, welches seiner Ansicht nach ihm übersandt wurde, um seine Frau aus dem Wege zu räumen. Er gibt an, daß am Neujahrstage ein Fremder den Laden betrat, und mit den Worten: „Von Herrn Silverman", die Schachtel auf den Ladentisch legte und sich entfernte. Er habe nicht gestattet, daß seine Frau von dem, seiner Ansicht nach vergifteten, Zuckerwerk aß. Gestern traf er den einzigen, ihm bekannten Silverman, welcher in Abrede stellte, die Bonbons gesandt zu haben.

Letztere werden chemisch analysirt werden.

Die Kohlentheuerung.

Eisenbahnen und Händler zeigen sich rührig.

Die Grandjury-Untersuchung.

Man hofft, daß ihr Ergebniß zur Steuerung der Kohlennoth beitragen werde. — Staatsanwalt Deneen geht sehr geheimnißvoll zu Werke.

Die Großgeschworenen, welche sich mit der Untersuchung der Ursache der Kohlennoth befassen, gehen bei ihrer Arbeit ganz ungewöhnlich geheimnißvoll zu Werke. Es wird Niemandem gestattet, sich in dem sogenannten inneren Wartezimmer aufzuhalten, das unmittelbar an den Sitzungssaal der Jury stößt, und der Staatsanwalt hat angeordnet, daß der Zutritt zum Arbeitszimmer seiner Stenographen allen Fremden verwehrt werden solle. Heute verlautete, es sei der Grand Jury Mittheilung gemacht worden, daß die Mitglieder des Kohlenringes sich heimlich auf dem Dachboden des Bedford-Gebäudes zu versammeln pflegten, wo ein hochelegantes Versammlungslokal für sie hergerichtet worden sei. — Als erster Zeuge wurde heute Samuel M. Dalzell, 215 Dearborn Straße, vernommen. Derselbe war früher Betriebsleiter der Spring Valley Coal Co. und steht jetzt mit großen Gruben-Gesellschaften in Indiana in Verbindung. Man wollte von ihm wissen, wie viel Kohle heuer von diesen Gesellschaften gefördert wird, und wie dieselben es mit der Bedienung ihrer Kunden halten. Welche Mittheilungen der Zeuge gemacht, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden, da er den Vertretern der Presse jede Auskunft darüber verweigerte.

Herr Edward T. Bent, Grubenbesitzer in LaSalle County und Sekretär des Verbandes der Grubenbesitzer von Illinois, war der nächste Zeuge. Er brachte, der an ihn ergangenen Weisung gemäß, die Bücher des Verbands mit. Aus den Verhandlungs-Protokollen des Verbandes hofft die Grand Jury zu erfahren, ob die Grubenbesitzer zu einer systematischen Preistreiberei die Hand geboten haben. — Herr Holt von der Holt Lumber Co., Präsident des Vereins der Besitzer von Hochbauten, berichtete, wie ihm und anderen Mitgliedern seines Vereins gegenüber Kohlenlieferanten unter falschen Vorwänden kontraktbrüchig geworden seien. Die Händler hätten schließlich erklärt, sie hätten die erforderlichen Kohlen bei den Gruben liegen, könnten sie aber nicht nach Chicago bekommen. Man habe von ihnen Anweisungen an die Grubenbesitzer verlangt, in der Absicht, die Kohlen mittels Extrazügen nach Chicago bringen zu lassen, doch seien solche Anweisungen von den Händlern nicht ausgestellt worden.

Chas. Gilmore und Norman S. Birkland von der Crescent Coal Co. hatten der an sie ergangenen Vorladung nicht Folge geleistet. Sie wurden durch den Detektive Tyrrell geholt und hatten den Großgeschworenen geraume Zeit Rede und Antwort zu stehen.

W. H. Abrams, der verschiedene Gebäude der State Mutual Life Insurance Company verwaltet, hat der Grand Jury bekannt gegeben, daß er ihr mittheilen könnte, wo die Herren vom Kohlenring ihre Geheimsitzungen abhalten. Er soll morgen vernommen werden. Er hat angeblich in Erfahrung gebracht, daß die Händler nach einem wohlüberlegten Plane vorgegangen seien, um die Kunden ihre Kohlenvorräthe erschöpfen zu lassen und um sie nachher für Lieferungen in kleinen Quantitäten übertriebene Preise zahlen zu lassen.

* * *

Alderman Sullivan aus der 22. Ward, der für seinen eigenen Bedarf fünfzehn Tonnen Kohlen eingelegt hatte, ließ den größeren Theil derselben heute unentgeltlich Nachbarn von ihm zukommen, die übler daran sind, als er.

Aichmeister Quinn kündigt an, daß er Kohlenhändler, die ihre Kunden durch zu knappes Gewicht betrügen, von jetzt an vor das Kriminalgericht bringen werde, statt vor ein Polizeigericht, wo sie schlimmsten Falls nur eine Geldstrafe zu zahlen brauchen.

Herr Henry Weaver von der Weaver Coal Co. hat dem Mayor heute geschrieben, daß seine Gesellschaft für Unterstützungszwecke 500 Carladungen Kohle zum Kostenpreise hergeben würde. — Der Unterstützungsfonds des Mayors ist auf annähernd $5,000 angewachsen. Unter den Zeichnern befinden sich Herr Lytton vom „Hub" mit $12.00, die Bartlett-Frazier Co. mit $250, John Dupee und Byron L. Smith mit je $100, u. s. w.

* * *

Nach der Schätzung des Gesundheitsamtes bewirkt die zur Zeit herrschende Kohlennoth, daß etwa zehn Prozent der Bevölkerung, gegen 200,000 Personen, entweder an Erkältungs-Krankheiten darniederliegen, oder doch so stark erkältet sind, daß sie sich schonen sollten. — Die Sterblichkeitsrate unter den Kindern im Alter von 5 Jahren, und darunter, war in vergangener Woche um 24 Prozent höher, als in der entsprechenden Woche des vorigen Jahres, und in der Klasse der Alten (über 60 Jahre) hat gar eine Zunahme der Todesfälle um 36 Prozent stattgefunden. — Für diese Zustände macht man — ob nun mit Recht oder mit Unrecht — die angebliche Verschwörung verantwortlich, welche die Grubenbesitzer, die Eisenbahnen und die Kohlenhändler eingegangen sein sollen, um die Kohlenpreise künstlich in die Höhe zu treiben. Der Fabrikantenverband, welcher veranlaßt hat, daß der Staatsanwalt die einschlägigen Verhältnisse durch eine besonders zu diesem Zwecke einberufene Grandjury prüfen läßt, will dieser Beweise unterbreiten, daß am letzten Sonntag auf den Rangirhöfen einiger Bahnlinien zusammen gegen 15,000 mit Kohle beladene Cars gestanden haben; diese Vorräthe sollen größtentheils absichtlich zurückgehalten worden sein, um den Eindruck zu erwecken, daß die Kohlenzufuhr nicht ausreiche zur Deckung des Bedarfs. Wie hinfällig dieser Vorwand ist, soll dargethan werden durch die Aussagen von Fabrikanten, welche bezeugen wollen, daß ihnen Kohle in jeder beliebigen Quantität zum Kauf angeboten worden ist, falls sie sich dazu hätten verstehen wollen, dafür das Doppelte oder das Dreifache des sonst üblich gewesenen Preises zu zahlen.

Die Grandjury hatte für heute die schon am Samstag als Zeugen bestellten Kohlenhändler vor sich geladen, sowie die zuständigen Vertreter der verschiedenen für den Kohlentransport nach Chicago in Frage kommenden Eisenbahn-Linien. Seitens dieser Linien ist beiläufig gestern eine großartige Thätigkeit entfaltet worden. Sie brachten lange Züge von Kohlen-Cars nach der Stadt herein, und fast alle Fabriken, zu denen Seitengeleise führen, wurden im Laufe des Tages durch Kohlenanfuhr der Gefahr entrückt, den Betrieb einstellen zu müssen. Die Kohlenhändler ließen ihre Lagerplätze thunlichst auffüllen und lieferten auch große Mengen von Kohle an Kunden ab. Die Kleinhändler hielten ihre Geschäftsplätze den ganzen Tag offen, wer aber von ihnen Kohle haben wollte, der mußte sie selber nach Hause tragen.

Man verspricht sich von der Untersuchung durch die Grand Jury, daß dieselbe den Machenschaften ein Ende bereiten werde, durch welche der Kohlenmangel in der Stadt bedingt worden ist. Ob als Ergebniß der Untersuchung strafrechtliche Verfolgungen werden eingeleitet werden, steht dahin, jedoch glaubt man, daß der Bericht der Grandjury die Verhältnisse ins wahre Licht stellen und Allen, welche dazu beigetragen haben, die Nothlage künstlich zu verschärfen, die Lust benehmen werde, sich in dieser Weise noch fernerhin zu bethätigen.

Vorsteher Neely telephonirte heute aus Dunning, daß der Vorrath an Heizmaterial für die dortigen Anstalten nur noch zehn Stunden vorhalten würde. Präsident Foreman vom Countyrath ging auf diese Meldung hin schon mit der Absicht um, irgendwo auf einen Kohlenzug Beschlag zu legen, aber diese Maßregel erwies sich als nicht nöthig. Die Milwaukee & St. Paul-Bahn, von der Sachlage verständigt, ließ 21 Car-Ladungen Kohle, welche schon längst für die Dunninger Anstalten auf einem ihrer Seitengeleise gestanden, schnellstens zu denselben hinausschaffen. — Das County-Hospital ist für vierzehn Tage mit Kohlenvorräthen versehen und erhält täglich weitere Zufuhr. In den Gerichtsgebäuden fehlt es an jedem Kohlenvorrath, die Kontraktoren liefern aber dort von Tag zu Tag zwanzig Tonnen ab, so daß man sich zur Noth behelfen kann. — Kohlen zur Lieferung an arme Familien müssen von der County-Verwaltung im offenen Markt gekauft werden. Die einlaufenden Gesuche um Zustellung von Kohle werden berücksichtigt, so rasch es irgend geht.

Ald. Badenoch will heute Abend im Stadtrath beantragen, daß Vereinbarung zum Zwecke der Kohlenvertheuerung für ein strafbares Vergehen erklärt werden solle, wegen dessen die Betheiligten zu einer Geldbuße von $200 sollen verurtheilt werden für jeden Fall, den man ihnen nachzuweisen vermag. — Die Berechtigung, eine solche Verfügung zu erlassen, besitzt der Stadtrath angeblich auf Grund einer Charterbestimmung, die ihn ermächtigt, unlautere Beeinflussungen der Marktpreise zu verhüten.

Durchbrennereien.

Wm. A. Morgan und Familie während einer Schlittenfahrt verunglückt.

Wm. A. Morgan, ein Clerk der Firma Swift & Co., unternahm gestern mit seiner Frau, zwei Kindern und seiner Schwester, Frl. Mabel Morgan, eine Schlittenfahrt, die ein Ende mit Schrecken nehmen sollte. Im Washington Park brannten die Pferde durch und stürmten die 51. Straße in östlicher Richtung entlang. Herr Morgan lenkte sie mit schier übermenschlicher Anstrengung in die East End Avenue ein und als die 50. Str. erreicht war, dirigirte er sie gegen einen Zaun. Der Schlitten ging in die Brüche und die Insassen sausten in den Schnee. Morgan erlitt Hautabschürfungen, seine Angehörigen kamen mit dem Schrecken davon. Die Familie wohnt Nr. 4534 Indiana Ave.

Durchgehende Pferde, von einen Schlitten der Fleischwaarenhändler Froehling & Heppe, Nr. 412 N. Clark Str. gespannt, machten gestern Nachmittag an Monroe und Clark Straße Halt, nachdem der Schlitten umgekippt und der Kutscher C. Schwartz auf das Pflaster geschleudert worden war. Der verursachte Sachschaden ist unbedeutend.

Peter Paulsen, ein Wächter der Firma Butler Brothers, fiel gestern in deren Anlage, Nr. 1 bis 9 Randolph Str., in einen Böttich heißen Wassers und erlitt schwere Brühwunden am rechten Arme. Der Verunglückte befindet sich in seiner Wohnung, Nr. 735 N. Humboldt Straße, in ärztlicher Behandlung.

Frau Grace O'Connor, Nr. 639 W. Erie Straße, nahm gestern irrthümlich einen Löffel Karbolsäure ein, die sie für Kalkwasser hielt. Sie fand Aufnahme im County-Hospital. Ihr Zustand wird als besorgnißerregend, doch nicht hoffnungslos, bezeichnet.

— Druckfehler. — Vergnügt saß man unter dem Tannenbaum und ließ sich Honigkuchen, Aepfel und Küsse gut schmecken.

Aus dem Bankerottgericht.

Richter Kohlsaat macht viele zahlungsunfähige Schuldner glücklich.

Bundesrichter Kohlsaat befreite heute die nachgenannten zahlungsunfähigen Schuldner, welche sich an das Bankerottgericht gewendet hatten, von ihrer Schuldenlast:

Jacob Katz, William W. Hinish, Nelson West, Ward B. Le Stage, Joseph F. Smith, Julius Recoschewitz, Israel Grollman, Nelson A. Baker, Flora M. Watson, James G. Rauchenecker, Christopher J. Coß, John Malone, Edward S. Ely, Frederick J. Lynch, Robert Marshall, Charles H. Tryon, George H. Lascelles, Bailey E. Ryland, Seward H. Little, Fred G. Miller, George H. Miller, John C. Wagner, Charles D. Parker, Henry E. Cohen, Gilbert J. White, John H. Everts, Charles H. W. Moeller, Sven J. Akeson, Frank L. Bowen, Joseph Frey, Hugo Helburn, Moritz Schweim, Anna M. Keyser, John D. Zernitz, Samuel Gordon, Arthur A. Killian, Allen Visser, Clarence E. Smith, Fred P. Cowder, Daniel J. Corrigan, Hy. E. Crow, Joseph Cihak, Adolph J. Doovak, Morris Gershenow, James B. Badger, Miller J. Condell, Henry H. De Peu, Catherine Cahill, Walter F. Hartje, James B. Barrett, Stephen J. Quinn, Robert M. Boones, Joseph C. Grandadam, David Granstrom, Ephraim G. Bancott, Arthur B. Tebbetts, Henry W. Walker, Louis J. Cheim, William Schubert, William H. Syske, Peter Nelson, Frank J. Lambert, Thomas F. Deveney, Joseph Dalward, Frank A. Parker, Nelson Lewis, Julia Kingsley, Along the Mohawk Co., John T. Saracino, Daniel C. Brennan, Frederick Neustadt, Lydia Edelblute, Herman Rosenberg, Max Abraham, Jakob Silverstein, J. Brown Fitch, William H. Fosmer, William J. Kline, James A. Clark, Howard Wade, Harry W. Petty, Frau Jennie H. Eaton, George M. Hall, Daniel J. O'Donnell, Jacob S. Erickson, William A. Vorhauer, Joseph Davidson, Arthur G. O'Hara, William E. Tenney, Roswell W. Weld, Mary J. Taft, William R. Hoag, Samuel Kallis, Michael Kolb, Edw. H. Helman, Edward C. Naedelin, Louis Bezark, William M. Jackson, Charles D. Bissell, Ely Meyer, James J. Slattery, Merritt C. Holman, William B. Thwaite, Sam J. Zuckerman, John Berg, Abe Shapiro, Allan Lilly, Victor Grandpre, Edward D. Benedict, George R. Batty, Samuel L. Shaw, Louis De Bottlik, Benjamin F. Ayers, Edwin J. Trathen, Gustav Hildebrandt, Reuben Stone, Nathan Foote, Joseph S. Abrahamson, Charles Helle und Alden S. Rinker.

Aus den Polizeigerichten.

Angeblich Retter und Räuber in einer Person.

Edna Lamont weinte wie ein Kind, das sein Lieblingsspielzeug verloren hat, als sie der Polizei in der Cottage Grove Ave.-Bezirkswache die Meldung machte, daß ihr heute, zu früher Morgenstunde, Schmucksachen im Werthe von $800 gestohlen wurden, und daß ihr Retter Jakob Michaels muthmaßlich der Dieb sei. Von einem plötzlich auftretenden Unwohlsein befallen, sei sie unter dem Hochbahngerüst in der Nähe der Haltestelle an der 22. Straße bewußtlos zu Boden gesunken; sicherlich wäre sie erfroren, wenn sich der dort vorbeigehende Michaels nicht ihrer erbarmt, sie aus der Ohnmacht aufgerüttelt und nach ihrem Wohnzimmer, im Gebäude Nr. 2317 Wabash Ave., geleitet hätte. In dem durchwärmten Raum sei sie wiederum in festen Schlaf gesunken. Als sie aufwachte, war sie ihrer sämmtlichen Werthsachen beraubt. Ihren Retter müsse sie jetzt als des Diebstahls verdächtig anklagen. Nach der Personalbeschreibung, welche die Frauensperson von Michaels gab, war es der Polizei ein Leichtes, ihn zu ermitteln. Er ist ein ihr bekannter Zuchthäusler und wurde erst vor einem Jahre aus der Zwingburg in Joliet entlassen, die er wegen Einbruchdiebstahls hatte beziehen müssen. Als er heute Mittag verhaftet und bald darauf Polizeirichter Prindiville vorgeführt wurde, verlegte er sich auf's Leugnen und behauptete, er sei nicht der gesuchte Jakob Michaels, sondern heiße Benjamin Mandel. Durch Briefe und andere Gegenstände, welche die Polizei bei der Körpervisitation an ihm vorgefunden hatte, wurde seine wahre Persönlichkeit jedoch festgestellt. Jakob Michaels wurde unter $600 Bürgschaft dem Kriminalgericht überwiesen.

Der vor Kurzem in London, Ontario, verhaftete Salomon Stoff hatte sich heute vor Polizeirichter Prindiville gegen die Anklage zu verantworten, die 14-jährige Nellie Asfore von hier dorthin entführt zu haben. Des Mädchens Mutter, die im Gebäude Nr. 85 West Polk Straße wohnhafte Wittwe Frau Mary Asfore, trat als Anklägerin gegen ihn auf. Richter Prindiville vertagte auf Stoffs Ersuchen die Verhandlung bis zum 22. Januar, und stellte den Angeschuldigten bis dahin unter $1000 Bürgschaft.

Rheumatismus, in diesem Klima schmerzhafter als jedes andere Leiden, geheilt durch Rezept Nr. 2851, von Eimer & Amend.

Dem Gesuch entsprochen.

Das Gesuch um einen Einhaltsbefehl wurde heute von Richter Chytraus bewilligt, welches die Builders' Painting and Decorating Co. gegen die Zentralbehörde der Baugewerkschaften, wie auch gegen Joseph Roach und Wm. McCurry, Vertreter des „Painters' District Council", anhängig gemacht hatte, und in welchem sie behauptete, die Baugewerkschaften wollten sie deshalb an der Ausführung des mit der Clark Construction Co. abgeschlossenen Kontraktes hindern, weil sie dabei auch einige Nicht-Unionleute beschäftige.

Dowies neuester Plan.

Der Glaubensdoktor John Alexander Dowie, oder, wie er sich selbst bezeichnet, „Elias der Zweite", kündigte nach seiner gestrigen Predigt den Hörern an, daß er Anfangs Oktober dieses Jahres in der Stadt New York einen neuen Zions-Tempel und eine Zweig-Heilanstalt in's Leben rufen wolle und nun erwarte, daß sich mindestens 2000 seiner Chicagoer Anhänger an dem Unternehmen betheiligen. Mit dem dortigen Zionstempel soll auch ein Seminar für Studenten der Dowie'schen Glaubenslehre verbunden werden. Er will billige Fahrgelegenheiten für seine hiesigen Anhänger auswirken, die sich an den von ihm von Zion City (bei Waukegan) aus nach New York geplanten Exkursionen betheiligen.

Am Dasein verzweifelt.

Ein Mann, der muthmaßlich Wm. McNeff heißt, beging gestern Nachmittag im Arbeiterheim, Nr. 1341 State Str., Selbstmord mittels Karbolsäure. Er hatte sich am Samstag Abend unter dem Namen W. Clark registrirt.

Der Schneider Wm. L. Guttke, Nr. 126 Melrose Str., wurde heute, an Leuchtgas erstickt, in seinem Zimmer aufgefunden. Man vermuthet, daß er in einem Anfall von Schwermuth Selbstmord beging.

Kurz und Neu.

* Der Handelsreisende M. Leppel aus Detroit, Mich., welcher, wie berichtet, am Samstag Vormittag in seinem Zimmer im Bismarck-Hotel, das mit Leuchtgas gefüllt war, bewußtlos aufgefunden wurde, erlag heute im Alexianer-Hospital den Folgen der Gasvergiftung. Vermuthlich hatte Leppel den Gashahn in seinem Zimmer aus Versehen wieder geöffnet.

* Nur noch ein Geschworener fehlte heute Nachmittag zur Vervollständigung der Jury in dem vor Richter Brentano gegen Mitglieder der Messinggießer-Union eingeleiteten Prozeßverfahren. Die in der Vormittagssitzung erlangten drei weiteren Mitglieder der Jury sind: John Page, Nr. 369 West Fullerton Ave.; Fred G. Gruber, Nr. 291 N. Franklin Straße; Wm. Buß, Nr. 1267 West Van Buren Straße.

Ein gefiederter Fleischer.

Zu den interessantesten Vögeln, die im Norden unseres Landes während der Winterszeit zu finden sind, gehört, wenigstens für den näheren Beobachter, der Würger, bei uns meistens „shrike" oder „butcher bird" genannt. Sein eigentliches Heim sind arktische Regionen, aber vom November bis anfangs April hält er sich weiter südlich auf. Meistens ist er dann auf dem Wipfel irgend eines Baumes in freiem Felde zu sehen, scheinbar ganz unthätig, in Wirklichkeit aber mit der größten Spannung irgend ein kleines Geschöpf beobachtend, das ihm zur Mahlzeit dienen kann. Er ist hauptsächlich von grauer und schwarzer Farbe, mit einigem Weiß an den Federspitzen, und hat etwa die Größe einer Rothdrossel; sein gekrümmter, habichtsmäßiger Schnabel aber verleiht ihm ein etwas unheimliches Aussehen.

Von Zeit zu Zeit mag er das Geschrei eines Sperlings oder sonst eines kleinen Vogels nachahmen, — plötzlich schießt er auf irgend ein kleines Opfer hinab, tödtet es ganz oder halb mit seinem Schnabel, verspeist es aber selten sogleich, sondern spießt es gewöhnlich an einem großen scharfen Dorn oder an einem Drahtzaun-Stachel u. s. w. ganz fleischermäßig auf. Daher sein Name „butcher bird". Manche nennen ihn auch „Neuntödter", weil die Sage geht, daß er 9 Opfer aufspieße, resp. aufhänge, bis er eines verzehrt. Wahrscheinlich aber fängt er stets so viele, wie er zu einer gegebenen Zeit kriegen kann, und hängt Alles auf, was er nicht sofort braucht. Diese Vorräthe mögen ihm sehr zustatten kommen, denn oftmals erlegt er tagelang nichts.

Das ist aber nicht der einzige Grund für diese bemerkenswerthe Gewohnheit. Man hat auch bemerkt, daß dieser Vogel in der Gefangenschaft, wenn er ein Stückchen Fleisch erhielt, nicht ruhte, bis er es an irgend einem spitzigen Gegenstande, z. B. einem Nagel oder den Zinken einer Gabel, aufhängen konnte! Die Füße dieses Vogels sind nämlich verhältnißmäßig schwach und er braucht meistens irgend einen Haltepunkt für seine Nahrung, ehe er dieselbe mit seinem Schnabel zerreißt. Außer kleinen Vögeln, werden hauptsächlich Insekten und auch kleine Säugethiere, wie Mäuse, seine Beute. Man thut ihm ganz Unrecht, wenn man das Aufspießen mit einem besonders grausamen Hang seines Charakters in Verbindung bringt, da manche seiner Opfer noch nicht ganz todt sind, wenn er sie aufhängt; er behandelt ein Stückchen rohes Rindfleisch allemal ebenso, wie gefangene Thiere. Mitunter vergißt er im Freien auch seine aufgehängten Vorräthe völlig, und man kann dieselben noch monatelang nachher zufällig irgendwo auf dem Felde aufgehakt finden, wenn nicht schon anderes Gethier sie erreicht hat.

— Die Hauptsache. — Frau: Gefällt Dir denn der Rauchtisch, den ich Dir geschenkt habe. — Mann: Ach ja, hätt' ich nun man auch was zu rauchen.

Overland Limited, der luxuriöseste Zug der Welt.

Weniger als drei Tage nach Kalifornien via der Chicago & Northwestern-Eisenbahn; täglich um 8 Uhr Abends, ganz elektrisch erleuchtet. Compartment und Drawing Room Schlaf-Waggons; Observation, Buffet-Library und Dining Cars; durchfahrend ohne umzusteigen. Tickets, 212 Clark Str. und Wells Str.-Station.

jan8,10,12,14,16,20,22,24,26,28,30

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.
Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave.
Ecke Monroe Straße,
CHICAGO . . . . ILLINOIS
Telephon: Main 1497 und 1498.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert, 1 Cent
Preis der Sonntagpost .... 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Langsamer Fortschritt.

An den Despoten liegt es nicht immer, daß die Menschheit vergleichsweise so langsam fortschreitet. Die gewaltsamen Volksbeglücker behaupten zwar, daß die „Fürsten und Pfaffen" von jeher die Volksverdummung betrieben haben und deshalb auch allein an der „Dummheit" der Völker schuld sind, aber die Geschichte gibt ihnen keineswegs recht. Im Gegentheil lehrt sie auf vielen Blättern, daß jeder „Reformer", der seiner Zeit und Umgebung auch nur um einige Schritte zu weit vorangeeilt war, oder die träge Masse etwas unsanft aufrütteln wollte, gekreuzigt und verbrannt, oder mindestens eingesperrt oder verbannt wurde. Nachweislich haben die sogenannten aufgeklärten Despoten grundstürzende Veränderungen viel schneller durchgesetzt, als die Volksvertretungen, in denen die bloße Zahlenstärke den Ausschlag gibt. Auf die Umwälzungen aber, die von einer Minderheit ausgingen und die überraschte Mehrheit zeitweilig mit fortrissen, ist regelmäßig der Rückschlag oder die Reaktion gefolgt.

Dem türkischen Sultan wird immer wieder der vielleicht verdiente Vorwurf gemacht, daß er ein finsterer Tyrann ist, der seine Unterthanen zum Stillstande verurtheilt. Als aber jüngst in Kleinasien eine amerikanische Erntemaschine eingeführt wurde, welche einige Tagelöhner überflüssig machte, entstand ein förmlicher Bauernaufruhr, und dem Eigenthümer der Maschine wurde sein ganzes Landgut verwüstet. Wahrscheinlich würde der Sultan selbst einen Aufstand aller Gläubigen zu gewärtigen haben, wenn er den „Franken" zu viele Zugeständnisse machte und die diebische Paschawirthschaft durch eine geordnete Verwaltung ersetzen wollte. In Egypten wenigstens haben die von den Engländern eingeführten Reformen, welche unstreitig die Lage des Volkes wesentlich verbessert haben, sowohl die Empörung Arabi Paschas, wie den heiligen Krieg der Derwische hervorgerufen. Desgleichen muß jetzt der Sultan von Marokko um seinen Thron und sein Leben kämpfen, weil er es gewagt hat, seinen fanatischen Unterthanen einige europäische Einrichtungen aufzuzwingen. Er wird als der Feind des mohammedanischen Glaubens hingestellt, der sein Land den Christenhunden überliefern will. Nur wenn ein Herrscher über einen ungewöhnlich festen Charakter und ein sehr treues Heer verfügt, kann er mit Erfolg den Volksbeglücker spielen.

Selbst in der demokratischen Republik liegen die Dinge nicht viel besser. Es braucht nur darauf hingewiesen zu werden, daß in den Ver. Staaten von Amerika nicht einmal eine durchgreifende Zollreform, oder die Einführung der Einkommensteuer möglich ist, und daß man vollends nicht den Versuch machen kann, die zum Himmel schreiende Rechtspflege zu verbessern. Während der erleuchtete Amerikaner mit Verachtung auf die stumpfen Orientalen heruntersieht, muß sich der Präsident die ärgsten Beleidigungen gefallen lassen, weil er dem angeblich begründeten Rassenvorurtheil nicht genügend Rechnung trägt. Dieses Vorurtheil ist in Wahrheit nicht mehr berechtigt, als der Christenhaß der Marokkaner, und überdies ist es gegen die Verfassung der Ver. Staaten, welche den Schwarzen die bürgerliche Gleichberechtigung gewährleistet. Es ist aber dessen ungeachtet so gut wie gewiß, daß es noch in Jahrhunderten nicht verschwinden wird. Ohne Zweifel wird der Süden die systematische Unterdrückung der Neger auch wirthschaftlich schädigt. Es liegt auf der Hand, daß sich sein Wohlstand viel rascher heben würde, wenn die Millionen von Negern, die jetzt nur als Lastthiere behandelt werden, eine bessere Schulbildung erhielten und ihre Fähigkeiten entwickeln und anwenden dürften, aber der Haß ist für alle vernünftigen Beweisgründe unzugänglich.

Es bleibt noch immer wahr, daß jedes Volk die Regierung hat, die es verdient, und daß es wirklich sehr schwer ist, eine ganze Nation plötzlich von ihren ererbten Anschauungen loszureißen und einer besseren Erkenntniß zuzuführen, ist eine Aufgabe, an der die größten Geister gescheitert sind. Was würde freilich auf der anderen Seite werden, wenn jeder neue Gedanke sofort Anklang fände, und die Menschheit sich von einem Wagniß in das andere stürzte! Daß alle Reformer ungeduldig sind, ist begreiflich, doch ist es vielleicht ganz gut, daß die träge Masse nur schwer für Neuerungen zu gewinnen ist.

Der heilige Schutzzoll.

Der Kohlenmangel bedroht Leben und Gesundheit der Bürger. Nach dem jüngsten Bulletin der Gesundheitsbehörde leiden rund 200,000 Einwohner der Stadt an mehr oder weniger direkten Folgen der Kohlennoth, an der mangelnden Erwärmung ihrer Wohnungen und Arbeitsräume. Und die in der letzten Woche der Todesfälle ist größer gewesen, als in der entsprechenden Woche des Vorjahres, und es bemerkenswerth, daß das späte Alter, welche die geringste Widerstandskraft besitzen, vorzugsweise am meisten unter dem Kohlenmangel leiden. Die Zahl der Todesfälle von Kindern unter fünf Jahren stieg im Vergleiche mit derselben Woche des Vorjahres, — in welcher diese Sterblichkeit etwa normal war — um nicht weniger als 19.2 Prozent, und die Sterblichkeit unter den Alten — Personen im Alter von 60 Jahren und darüber — war in der letzten Woche sogar um 24 Prozent größer als im Vorjahre. Das sind die Zahlen der Gesundheitsbehörde und nach ihnen zu schließen, ist der Kohlennoth schon viel Gesundheit und Leben zum Opfer gefallen. Man kann nicht mehr nur von Bedrohungen reden, die Verwirklichung der Drohung ist schon im Gange.

Leben und Eigenthum der Armen und Schwachen werden der „Kohlennoth" geopfert, aber nicht nur die: auch das in so hohem Ansehen stehende und sonst so behütete „Eigenthum" ist in Gefahr. Es ist schon oft gesagt worden, die Bürger würden, zum Aeußersten getrieben, versuchen, sich selbst zu helfen, und die Kohle n e h m e n, die man ihnen nicht zu einem vernünftigen oder irgend einem Preise verkaufen will. Man hat wahrscheinlich, im Vertrauen auf die unendliche Langmuth und Geduld des amerikanischen Publikums, die man ja oft genug bewundern konnte, nicht ernstlich geglaubt, daß diese Gefahr wirklich bestehe, aber — sie ist da und an einem Punkte wenigstens ist die Drohung schon ausgeführt worden. In dem Illinoiser Städtchen Arcola hat ein „Volkshaufe" von einem, aus sechzehn Wagen bestehenden Kohlenzug Besitz ergriffen und die Kohle beschlagnahmt. Es heißt, die Einwohner jenes Städtchens hätten keine Wahl gehabt und das Verbrechen gegen das Eigenthum begehen m ü s s e n, hätten sie nicht erfrieren wollen. Die Behörden haben demgemäß keinerlei Versuche gemacht, die „Schuldigen" zur Rechenschaft zu ziehen und die öffentliche Meinung spricht sie gar von jeder Schuld frei. Aus vielen anderen Ortschaften kommt die Meldung, daß man sich dort mit dem Gedanken trägt, das Beispiel von Arcola nachzuahmen, wenn der Kohlennoth nicht sehr bald ein Ende gemacht wird.

Alles wankt und stürzt. Leben und Gesundheit, die höchsten Güter des Menschen — wenn man nicht etwa der „Ehre" den Vorrang geben will — und sogar die Achtung vor dem Eigenthum fallen dem Kohlenmangel zum Opfer. Nichts ist mehr sicher. Nichts? Doch — e i n e s bleibt doch unerschüttert: der heilige Schutzzoll! Er wankt nicht und an ihm darf nicht gerüttelt, ihm darf nicht einmal ganz leise an den Wimpern gekimpert werden.

Bis vor drei Monaten wähnte man, auf Hartkohle liege kein Schutzzoll, und als man dann die Entdeckung machte, daß auch die amerikanische Hartkohle mit 67 Cents die Tonne vor dem ausländischen Wettbewerb „geschützt" sei, da hieß es, der Zoll habe keine Bedeutung. Zoll oder kein Zoll, das mache hier keinen Unterschied; die Lage werde dadurch nicht geändert. Man sollte nun meinen, daß unter solchen Umständen die republikanischen Staatsmänner nur ein schnelles und freudiges „Ja" gehabt haben würden für die Resolution des Senators Vest von Missouri, welche den Zoll auf Hartkohle abschaffen will, aber es kam ganz anders — statt des freudigen „Ja" erntete Herr Vest nur ein entrüstetes „Nein" und anzügliche Worte.

Der Kohlenmangel ist ein schweres Unglück für das Land und die besorgten Väter des Landes weinen blutige Thränen darüber und strengen ihre Denkapparate auf's Aeußerste an, Mittel und Wege herauszutüfteln, wie der Kohlennoth zu steuern ist. Man spricht sogar von Verstaatlichung der Gruben, von Besitzergreifung der Vorräthe von Seiten des Staates und dergleichen ungeheuerlichen Mitteln mehr, man ist bereit, so ziemlich Alles zu thun, was irgend wie dazu beitragen könnte, der Noth des Volkes zu steuern, und will nicht viel danach fragen, ob die Mittel auch ganz rechtlich und gesetzlich sind. Nur das Eine will man nicht, das k a n n man nicht, denn das wäre Heiligthumsschändung, wäre eine Versuchung des Schicksals und würde zweifellos fürchterliche Strafe bringen: den Zoll auf Hartkohle, den man erst leugnete und dann für ganz wirkungs- und gegenstandslos erklärte, diesen Zoll darf man nicht fallen lassen, denn das hieße dem heiligen Schutzzoll ein Härchen krümmen und solch' unverzeihliche Sünde — schon der Gedanke daran macht schaudern.

Mögen die Kinder und die Alten sterben, mögen die anderen frieren und niesen und desperat werden und die Eigenthumsrechte mit den Füßen getreten werden — an den heiligen Schutzzoll darf nicht getippt werden. Die Resolution des Senators Vest darf nicht angenommen werden und der Senator muß das Maul halten, denn hat nicht Anno 1894 ein demokratischer Senat denselben für einen Schutzzoll auf Hartkohle (40 Cents die Tonne) gestimmt? Und in 1895 kostete Hartkohle im Osten doch nur fünf, bis sieben und acht Dollars mehr.

„Bureau für Versicherungswesen."

Das „Handels- und Arbeitsdepartement", welches durch eine jetzt dem Kongresse vorliegende Bill geschaffen werden soll, wird, oder soll, auch ein besonderes „Bureau" für das Versicherungswesen erhalten. Die Bill sagt: „Es soll das Recht und die Pflicht des besagten „Bureaus" sein, unter Anweisung des Sekretärs, solche Kontrolle auszuüben über Versicherungsgesellschaft u.s.w., die Geschäfte außerhalb des Staates oder Territoriums, in welchem sie inkorporirt ist, Geschäfte macht, wie ihm vom Sekretär vorgeschrieben werden, und es soll die Aufgabe des Bureaus sein, die verschiedenen Versicherungs-Industrien zu pflegen, zu fördern und zu entwickeln, indem es alle erhältliche und nützliche Information zusammenträgt, sichtet und zusammenstellt und veröffentlicht, und durch andere Mittel und Wege, die vom Gesetze bestimmt oder vom Sekretär vorgeschrieben werden mögen."

Es wird nicht Wenige geben, die eine gelinde Gänsehaut kriegen werden, wenn sie von diesem neuen Plane, eine große Industrie zu „pflegen, zu fördern und zu entwickeln" hören und die dabei gleich mit der Hand in die Tasche fahren, ihr „Pocketbuch" festzuhalten, denn sie haben die Erfahrung gemacht, daß die Pflege, Förderung und Entwickelung von Industrien durch unsre Regierung in Washington der „Masse" immer sehr viel Geld kostet. Und es wird Andere geben, die meinen, die „Versicherungsindustrie" bedürfe gar keiner sonderlichen Pflege und Förderung, sintemalen die Versicherungsgesellschaften der verschiedenen Arten es sehr gut verstehen, sich selbst zu fördern und ihr Geschäft weiter zu entwickeln zur Wohlfahrt der Bankbücher ihrer Aktionäre. Aber das sind Aengstliche und Mißtrauische, die immer gleich Schlimmes wittern und meinen, daß ein Baum, der bisher immer bittere Früchte getragen hat, nicht auch einmal süße hervorbringen kann.

Es soll allerdings noch nicht dagewesen sein, daß aus der Hegung und Pflegung einer Industrie von Seiten der Regierung für das Volk Gutes entstand, aber heutzutage soll ja Alles möglich sein und was noch nicht da war, das kann ja noch nicht kommen, wenn jene Aengstlichen und Mißtrauischen es auch nicht recht begreifen können, daß die „Natur" sich so verändern sollte.

Andere denken aber anders. Nach unserem Repräsentanten Mann ist es nicht nur möglich, sondern gewiß, daß die Schaffung eines Bureaus für das Versicherungswesen gute Früchte tragen wird. Er hat einen Bericht über das Versicherungswesen ausgearbeitet, in welchem er unter Anderem sagt, daß „sehr viel von dem mehr als $160,000,000 betragenden Feuerschaden, welchen das Jahr 1902 uns brachte, hätte verhütet werden können durch die Veröffentlichung einschlägiger Information, die allmählich größere Uebereinstimmung der Baugesetze der Städte behufs Verhütung solch' ungeheuren Verlustes herbeigeführt haben würde". Das mag manchen nicht ganz klar sein, aber das macht nichts. Herr Mann wird's schon wissen, wie das zu verstehen ist. Und auch für das Lebensversicherungswesen verspricht er sich große Vortheile von der Schaffung eines Versicherungsbureaus. Wieso, das sagt er nicht, aber er zeigt uns durch seine Zahlen, daß dieser Zweig und alle anderen Zweige des Versicherungswesens (ohne besondere Pflege von der Regierung) so gewaltig angewachsen sind, daß sie nunmehr auf etwas Pflege und Fürsorge wohl Anspruch erheben können.

Man sehe sich nur die Zahlen des Herrn Mann an: Im Laufe des Jahres 1901 erhielten die dreißig größten Lebensversicherungsgesellschaften des Landes an Prämien nicht weniger als $337,911,766 und ihre Gesammteinkünfte stellten sich auf $425,083,858. Die Bestände dieser Gesellschaften bewertheten sich auf $1,858,241,350 und die Beträge der Versicherungspolizen, welche sie ausstehen haben, beliefen sich auf $8,747,226,743. Ein ganz schönes Geschäft. Die Unfall- und Bürgschafts-Gesellschaften und anderen Versicherungs-Gesellschaften ähnlichen Charakters hatten im verflossenen Jahre ein Gesammteinkommen von $30,402,353 und 85 Feuer- und Seeversicherungsgesellschaften nahmen im selben Jahre an Prämien rund 150 Millionen Dollars ein. Diese Zahlen schließen aber bei Weitem nicht alle Versicherungsgesellschaften ein und nur wenige der sogenannten „Gegenseitigen" und in Wirklichkeit ist das Versicherungsgeschäft noch sehr viel größer als es nach diesen Zeilen erscheinen will. Deshalb ist es auch höchste Zeit, daß die Regierung sich seiner annehme und es pflege, fördere und entwickele. Noch nothwendiger wäre es freilich, daß sie es kontrollire in dem Sinne, daß es den Versicherungsgesellschaften nicht gestattet wäre, Trusts zu gründen, um das Publikum recht bequem durch hohe Versicherungsraten schröpfen zu können, und damit es vor Verlusten bewahrt bleibe. Die Hoffnung, daß die könnte, ist aber sehr gering, trotz des in der Bill enthaltenen Versprechens, daß die Versicherungsgesellschaften kontrollirt werden sollen. Auf einen „Crab Apple" Baum sind noch keine „Newtown Pippins" gewachsen. Aber möglich ist's ja wohl doch.

Zu viele Richter.

Bei wesentlich gleichen Gesetzen und Rechtseinrichtungen besteht zwischen der englischen und der amerikanischen Rechtspflege ein Unterschied, der oft besprochen worden ist und den man hiesigerseits nur mit einem Gefühl tiefer Beschämung zu betrachten vermag. In Sicherheit, Raschheit und Zuverlässigkeit, in der Aufrechthaltung der Achtung vor Recht und Gesetz, in thatsächlich Allem, was eine gute Rechtspflege von einer nichtguten unterscheidet, stehen die amerikanischen Gerichte hinter denen Englands zurück. Unbekannt oder auf ein Mindestmaß verringert sind dort das Advokatengezänk, das unendliche Reden über Nichtigkeiten, das Hereinziehen von Dingen, die nicht zur Sache gehören, die geistige Folterung von Zeugen und sonstige Mißbräuche, die hier so oft die gerichtliche Verhandlung zum Possenspiel für die Zuschauer und zur Pein für die Betheiligten machen. Seltene Ausnahme ist dort die jahrelange Verschleppung, die hier zur traurigen Regel geworden und wobei die Verzögerung der Gerechtigkeit so oft ihrer thatsächlichen Verweigerung gleichkommt. Die Gerichte sind dort nicht rückständig mit ihrer Arbeit und in verhältnißmäßig kurzer Frist wird, wo nicht ganz außerordentliche Schwierigkeiten vorliegen, die endgiltige Entscheidung erlangt, auf die hier häufig ein Jahrfünft und noch länger gewartet werden muß. Alles dies trotz der Thatsache, daß die Zahl der Richter und Gerichte hier eine zehn- und zwanzigfach größere ist.

England und Wales mit 31,000,000 Einwohnern (einschließlich der Riesenstadt London, deren Bevölkerung drei Chicagos füllen würde) haben insgesammt nur sechs Appellationsrichter und die „Law Lords", die als letzte Instanz im Oberhause sitzen; ferner sechs „Chancery"-Richter, fünfzehn Richter der „Kings Bench", und zwei Richter für Nachlassenschafts-, Ehescheidungs- und Seerechtsfälle. Daneben bestehen nur noch die sog. County-Gerichte, deren Gerichtsbarkeit auf unbedeutende Sachen beschränkt ist und ungefähr gleichsteht mit der unserer Friedensgerichte. Dagegen haben wir hier allein in Cook County mit nur 2,000,000 Einwohnern vierzehn Richter des Circuit- und zwölf des Superiorgerichts: — 26 Richter also, um die Rechtsstreitigkeiten von 2,000,000 Einwohnern zu erledigen, für deren Aburtheilung der fünfzehn Mal größeren Bevölkerung des englischen Königreichs eine geringere Anzahl genügt. Und wenn nicht ein kürzlich von der Legislatur erlassenes Gesetz vom Staatsobergerichte umgestoßen worden wäre, so wären hier bei der letzten Wahl noch sechs Richter mehr erwählt worden (mit je $10,000 Gehalt), und statt der 26 würden hier jetzt täglich 32 Gerichtsmühlen klappern.

* * *

Eben diesen Punkt hat einer unserer eignen angesehensten Rechtsgelehrten, der selbst als Richter thätig gewesen ist — Herr Lambert Tree — zum Ausgangspunkte einer beachtenswerthen Betrachtung genommen, die er in der gestrigen „Tribune" veröffentlicht hat. Er stellt die unverhältnißmäßige Vermehrung der Richterstellen, die in den letzten 30 Jahren unaufhaltsam vor sich gegangen ist, als das bedrohlichste all' der verschiedenen Uebel hin, welche heutigen Tages die Wohlfahrt Chicagos bedrohen. Er findet, daß man hier die Richterposten, indem man ihrer zu viele schuf, zugleich zu wohlfeil gemacht hat, indem man dadurch Gelegenheit gegeben, fortwährend neue und unerfahrene Leute auf die Richterbank zu bringen, woraus dann in Verbindung mit den aus der Wählbarkeit der Richter sich ergebenden politischen Mißständen alle die anderen Uebelstände hervorgegangen seien. Während auf der einen Seite die Erwählung einer immer größer werdenden Anzahl von Richtern verlangt wird, wird auf der anderen Seite durch die, unsere Wahlpolitik beherrschenden Einflüsse die Erwählung gerade der Besten und Würdigsten verhindert. Auch die Richterstellen, obgleich dabei manchmal noch scheinbar von Parteirücksichten Abstand genommen wird, sind zu politischen Beutestücken geworden. Dem Anwalte, der sich um eine Richter-Nomination auf dem Parteiwahlzettel bewirbt, werden von den Parteibossen und Maschinenmeistern Bedingungen gestellt, auf die ein Mann von feinem Ehrgefühle nicht eingehen kann. Daß er gezwungen wird, sich im voraus auf die Ernennung (oder die der Ernennung gleichkommende Empfehlung) politischer Krippenbeißer, welche die Maschine ihm vorschreibt, für die Posten der „Masters in Chancery" und „Court Bailiffs" seines Gerichtshofes zu verpflichten, mag dabei noch lange nicht das Schlimmste sein. Schlimmer ist es, daß bei der Auswahl der Kandidaten seitens der „Ticket-Fixer" von vornherein weniger auf Fähigkeit und Charakter der Amtsbewerber gesehen wird als darauf, daß sie als verläßliche Parteileute und als Freunde der politischen "workers" gelten, oder einer gewissen Klasse oder Sekte, Nationalität oder Organisation angehören, deren Stimmen durch ihre Nomination für „das Ticket" gewonnen werden sollen.

„Könnte es überraschen", fragt Herr Tree, „wenn unter solchen Umständen sich im Anwaltstande bereits Mißtrauen gegen gewisse Richter zu regen begänne, die auf Grund solcher Erwägungen bei der wiederholten und raschen Vermehrung der Richterstellen auf die Richterbank gelangt sind? Ein Richter mit nur geringer Rechtskenntniß ist ein Unglück für die Gemeinschaft; ein noch größeres Unglück ist es, wenn Leute zu Richtern gemacht werden, deren Hauptbestreben dahin geht, so ihre Urtheile und Meinungen zu gestalten, daß ihnen der Beifall einer Klasse zu theil werde, oder um sich für eine kommende Wiedererwählung der Unterstützung einflußreicher politischer Macher zu versichern. Ja selbst noch Schlimmeres ist zu gewärtigen, falls in der bisherigen Weise fortgefahren wird". — So gefährlich Korruption der Gesetzgebung und der Verwaltung sein mögen: gefährlicher ist Korruption der Gerichte.

Herr Tree spricht die naheliegende Folgerung nicht aus, daß die Richter überhaupt nicht erwählt, sondern — gleich den Bundesrichtern — durch lebenslängliche Ernennung unabhängig von parteipolitischen und sonstigen Einflüssen gemacht werden sollten. Aber er dringt darauf, daß wenigstens der Vermehrung der Richterposten Einhalt gethan werde; denn die verschlimmere die Uebel, statt Abhilfe zu schaffen. Die „Ueberladung" der Gerichtshöfe, über die man klagt und mit der die Politiker das Verlangen nach immer mehr Richtern zu rechtfertigen suchen, rührt nicht davon her, daß wir nicht genug Richter hätten, sondern davon, daß wir nicht die rechte Art von Richtern haben. Leute von der rechten Fähigkeit und Unabhängigkeit, die sich nicht zu fürchten brauchten, dem zeitraubenden Advokaten-Unfug zu steuern, nöthigenfalls auch einmal einem einflußreichen Politiker oder Parteiboß auf die Hühneraugen zu treten, würden mit den aufgehäuften Rechtsfällen rasch genug aufräumen können.

Ein französischer General über deutsche Kriegskunst.

Als General Pierron, der ausgezeichnete Lehrer der Pariser Kriegsschule — damals noch Oberstleutnant — von seinen Schülern Abschied nahm, äußerte er: „Man hat mir vorgeworfen, daß ich mich zu viel mit den Deutschen befaßt hätte. Meine Herren, lassen Sie mich Ihnen, bevor ich Sie verlasse, einen Rath geben: „Beschäftigen Sie sich mit den Deutschen heute, morgen und immer." Viele haben seinen Rath befolgt, so General Vanson in der von ihm begründeten Militärischen Revue des Auslandes und der hervorragende französische Strategiker Gilbert. Niemand aber hat in Frankreich das Studium der deutschen Kriegskunst in solchem Umfange und mit solchem Erfolge betrieben wie Pierron selbst. In seiner jüngst erschienenen Schrift „Die Strategie und Taktik am Anfang des 20. Jahrhunderts" bespricht er fast ausschließlich die Theorien des deutschen Generalstabs und charakterisirt die hervorragenderen Mitglieder desselben. „Die Basis der Leistungsfähigkeit ist das Wissen." Dieser Grundsatz, welchen Pierron für den Ausgangspunkt aller strategischen Wissenschaft hält, ist seiner Ansicht nach nirgends in dem Maße zur Anwendung gebracht worden wie in Deutschland. Hier hat man es auch begriffen, daß das einmal erworbene und auf älteren Quellen beruhende strategische Wissen nicht genügt, daß die Methoden unablässig vervollkommnet und jedem Umschwung in den Verkehrshältnissen angepaßt werden müssen. Wenn Napoleon heute wieder unter den Lebenden erscheinen würde, so wäre zweifellos seine erste Sorge, die neuen Elemente in Rechnung zu ziehen, welche das Jahrhundert hervorgebracht: die Eisenbahnen und Telegraphen, die enorme Vergrößerung der Armeen, die Hinterlader und die Schnellfeuer-Geschütze. Sein Urtheil über den Werth der deutschen Kriegskunst und die Bedeutung des deutschen Generalstabs faßt Pierron folgendermaßen zusammen: „Durch Arbeit und einsichtige, auf Erfahrung gegründete Studien kann man, sogar ohne einen genialen Feldherrn, den Sieg vorbereiten. Der einzige Stratege, welcher seit Napoleon thatsächlich eine geniale Idee gehabt hat, war der amerikanische General Sherman, als er im Jahre 1864 während seines berühmten Marsches von Atlanta an's Meer den Landweg zu verlassen und sich auf die Flotte zu stützen wagte, was der Sezession den Todesstoß versetzte. In den Kriegen von 1866 und 1870—71 findet man keinen ähnlichen genialen Zug; aber sie lassen bei dem Sieger eine Voraussicht, einen Sinn für Methode und ein praktisches Wissen erkennen, welche das Genie vertreten und unerhörte Erfolge veranlaßt haben." Angesichts dieses Schlußergebnisses wird sich der deutsche Generalstab über seinen Mangel an Genie wohl zu trösten wissen.

Das venezolanische Heer.

Eine gute Schilderung venezolanischer Truppen gibt ein deutscher Reisender vom Jahre 1899, als Castro gegen den damaligen Präsidenten Andrade zu Felde zog. Es war in Viktoria, einer Station der Großen Venezuela-Eisenbahn. Auf dem Bahnhofe war es am Schlimmsten. Dort befand sich der Präsident Andrade mit seinem ganzen Stabe. Ungefähr jeder dritte Mann ist ein General. Uniform zu tragen, ist nicht üblich. Jeder geht im beliebigen Zivilanzuge. Nur das gelbe Band um den Hut mit der Aufschrift „Viva Andrade" und in der Hand getragene Säbel kennzeichnen den militärischen Grad des Betreffenden. Jeder gibt Befehle, die sofort von einem Anderen widerrufen werden. Munition wird verladen, um sofort wieder herausgenommen zu werden. Jeden Augenblick wird das Herannahen des Revolutionsheeres erwartet. Der Stationsbeamte der Eisenbahngesellschaft hat einen schweren Stand. Die Truppen bekommen zur Belebung des Muthes etwas Sold ausbezahlt. Am nächsten Vormittag fährt der Präsident mit seinen höchsten Würdenträgern und einem Theile des Heeres unter den Klängen der Nationalhymne nach Caracas ab. Die übrigen Truppen richten sich in der Stadt und eine Abtheilung am Bahnhofe ein. Die Kapelle spielt beständig.

Die Soldaten haben es sich ringsum bequem gemacht. Auch bei ihnen ist von einer gleichmäßigen Bekleidung keine Rede. In einer Umzäunung sind eine Anzahl Ochsen vorhanden. Einem nach dem anderen werden zunächst mit einem scharfen Buschmesser die Sehnen an einem Hinterbein durchschlagen, dann wird er herausgeführt, um geschlachtet zu werden. Um die Soldaten die Eintönigkeit des strapaziösen Lagerlebens nicht so empfinden zu lassen, haben sich eine Anzahl von Weibern eingefunden. Sie begleiten die Truppe überall hin. Selbst in der Schlacht sollen sie den Soldaten Wasser und Erfrischungen zutragen. Nach europäischen Begriffen haben die Mannschaften allerdings nichts vom Soldaten an sich. Der Eine geht in Pantoffeln, der Andere barfuß. Der Eine trägt die Hosen lang, der Andere bis über die Kniee aufgeschlagen. Viele haben überhaupt nur Hemd und Hose. Nur Gewehr und Cobija (Decke) fehlen niemals. Ein Venezolaner ohne Cobija, sei er nun zu Pferde oder zu Fuß, ist überhaupt undenkbar. In langen Reihen liegen sie, in ihre Decken gewickelt, an den Straßen. Anspruchslos und ausdauernd sind sie in bewundernswerthem Maße, aber das sind auch ihre besten Soldatentugenden.

Beseitigt den Brand, heilt die Wunden, stillt die Schmerzen. Dr. Thomas' Eclectric Oil, das Hausmittel.
momifr—an;

Leset die „Sonntagpost".

Frauentugenden.

Welches sind die sechs schönsten Tugenden der Frau? Die Frage haben zwei Pariser Blätter jüngst als Preisaufgabe gestellt. Die Antworten sind behandelt worden, wie die Wahlzettel bei dem Listenskrutinium. Den Preis erhielt, wer in seiner Einsendung die sechs Eigenschaften getroffen hatte, die die höchsten Stimmenzahlen auf sich vereinigten. Da das eine der Blätter, „La Presse", ein politisches, das andere, „Femina", eine Frauenzeitschrift ist, so handelte es sich bei der ersten Abstimmung um eine vorwiegend aus Männern, bei der zweiten um eine wohl ausschließlich aus Frauen bestehende Wählerschaft. Diese Verschiedenheit erklärt es, daß die Ergebnisse der beiden Abstimmungen wesentlich von einander abweichen: Die Leser der „Presse" antworteten auf die obige Frage: 1. Treue, 2. Sparsamkeit, 3. Gutherzigkeit, 4. Ordnungsliebe, 5. Bescheidenheit, 6. Aufopferungsfähigkeit; die Leserinnen der „Femina": 1. Gutherzigkeit, 2. Aufopferungsfähigkeit, 3. Sanftmuth, 4. Ordnungsliebe, 5. Sittsamkeit, 6. Mildthätigkeit. Beide Reihen geben zu denken. Man schaue zunächst die erste genauer an und prüfe sie. Spiegelt sie etwas anderes als die krasse Ichsucht des starken Geschlechts wieder? Seid uns treu, Frauen, denn ein betrogener Ehemann ist lächerlich; seid sparsam, damit wir für unsere Sondervergnügungen möglichst viel Kleingeld übrig behalten; seid gutmüthig und verzeiht uns, wenn wir auf Abwege gehen; seid ordnungsliebend, damit wir die Pantoffeln immer am rechten Ort finden und sämmtliche Knöpfe am Hemd; seid bescheiden und räumt uns stets den ersten Platz ein, denn wir sind die Herren; seid zu aufopfernder Hingebung fähig, wenn wir Haarweh haben oder die Gebrechen des Alters kommen. Das ist der Sinn der Forderungen der Männer. Sorgt für unsere Bequemlichkeiten und unser körperliches Wohlsein und gönnt uns die Freiheit, die wir euch versagen! Das ist der Inhalt ihrer Ansprüche an die Frauen. Nachts als langweilige, hausbackene Tugenden verlangen sie: die Eigenschaften der gewissenhaften Haushälterin, der genügsamen Dienerin, der selbstlosen Krankenpflegerin; Eigenschaften, die das Zusammenleben verschönern, poetisch verklären, herausheben aus öder Nüchternheit — davon nichts.

Nun zur zweiten Reihe. Jetzt sprechen die Frauen, sprechen über sich selbst. Das Idealbild, das sie vom tugendgeschmückten Weibe entwerfen, gibt nicht minder zu Ausstellungen Anlaß. Ist es nicht sehr merkwürdig, daß sie die beiden Eigenschaften, auf welche die Männer den meisten Werth legen, da sie sie an die Spitze der Liste stellten, überhaupt ausgeschaltet haben? Weder Sparsamkeit noch Treue wollen die Frauen als weibliche Kardinaltugenden gelten lassen! Freilich, bei den theuren Preisen der Hüte und Kleider und den ewig wechselnden Forderungen der Mode, und bei dem verführerischen Locken der verbotenen Frucht ist das begreiflich. Dann fehlt auch noch eine dritte Eigenschaft, die die Männer fordern: die sich unter den Willen des Stärkern unterordnende Bescheidenheit. Schaut aus dieser Lücke etwa der feministische Anspruch auf Gleichberechtigung beider Geschlechter heraus? Doch wollen wir gerecht sein. Ein Ersatz der Bescheidenheit könnte zur Noth die Sanftmuth sein, welche die Frauen als Nr. 3 der weiblichen Tugenden aufzählen. Und weiter: erwähnen sie auch die Treue nicht, so haben sie dafür die sittsame Züchtigkeit (Sagesse) genannt. Allerdings erscheint sie erst an fünfter Stelle, und wer weiß zudem, ob die Frauen in dem Punkte nicht wie die anmuthige Najade in Gluck's Armida denken: ce n'est pas être sage d'être plus sage qu'il ne faut . . .? Zusammenfassend verdient festgestellt zu werden, daß beide Listen sich nur in drei Tugenden decken, ein Zeichen, wie wenig beide Geschlechter in der Werthung moralischer Dinge übereinstimmen. Wir brauchen nicht daran zu erinnern, daß unsere Bemerkungen ausschließlich auf französische Verhältnisse Bezug nehmen. Bei uns ist das natürlich alles anders, ganz anders, selbstverständlich!

Adolf Philipps Abschied.

Adolf Philipp's Erfolgstück „Millionenschwab", welches seit einer Woche im Bush Temple of Music, Nord Clark Str. und Chicago Ave., aufgeführt wird, gelangt nur noch 8 Mal zur Aufführung, und zwar in 6 Abendvorstellungen und in 2 Nachmittagsvorstellungen (Mittwoch und Samstag), letztere zu sehr populären Preisen, 25 und 50 Cents. — Das Gastspiel schließt Samstag Abend, den 17. Januar. Der „Millionenschwab" ist entschieden das lustigste Kind der Philipp'schen Muse, mit einer solchen Fülle gesunden Humors ausgestattet, daß ihn mancher Possenschriftsteller darum beneiden könnte. Das Publikum kommt von Anfang bis zu Ende nicht aus dem Gelächter heraus. Was die Gesangsnummern anbetrifft, so mußte fast jedes hübsche Lied wiederholt werden.

Von den Darstellern sei hauptsächlich der Held des Stückes, Herr Adolf Philipp, als „Törgele Buchmeier" erwähnt, der in dieser Naturburschen-Rolle all' seine früheren in den Schatten stellt. Sitze sollte man sich frühzeitig sichern. Die Kasse ist täglich von Morgens 9 Uhr an geöffnet.

— Ablagerung. — „Haben Sie den Wein auch gut abgelagert, den ich Ihnen neulich schickte?" — Student: „O ja, ich habe den ganzen nächsten Tag im Bett gelegen."

EMIL H. SCHINTZ
Geld 120 Randolph Str. zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Telephon: Central 2804. 1sd,1j*X

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe gute Mutter und Großmutter

Mary Peter

am 11. Januar, Morgens um 5 Uhr 30 Min. im Alter von 65 Jahren und 11 Monaten selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 13. Januar, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 116 Fremont Str., nach Graceland. Die trauernden Hinterbliebenen:

Fritz Peter, Sohn.
Lizzie Krause, Tochter.
Hermann Krause, Schwiegersohn.
Mary Peter, Katie Peter, Schwiegertöchter, nebst Enkeln und Verwandten.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere vielgeliebte Gattin, Mutter u. Großmutter

Mary Meyer geb. **Uhr**

am 10. Januar im Alter von 57 Jahren, 5 Monaten und 3 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 14. Januar, um 10 Uhr Morgens, vom Trauerhause, 837 W. 12. Str., nach der Heiligen Dreifaltigkeitskirche, wo ein feierliches Hochamt zelebrirt wird, und von da nach dem St. Bonifazius Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Franz Meyer, Gatte.
Franz, Maria, Joseph, Jenny, Anna, Josephine, Karoline, Magdalene, Kinder.
Elisabeth und **Barbara**, Schwiegertöchter, nebst 7 Enkelkindern und Verwandten.
modi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Charles Schippel

39 Jahre 11 Monate alt, am 10. Januar gestorben ist. Beerdigung am Dienstag, den 13. Januar, Nachm. 1 Uhr, vom Trauerhause, 492 N. California Ave., nach der St. Matthäus-Kirche und von da nach Waldheim. Um ... Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Sophie Schippel geb. **Pluemer**, Gattin.
Charles, Fred, Hermann, Söhne.
Ida Schippel, Schwester.
Ferdinand Schippel, Schwager. fmo

Todes-Anzeige.

Deutscher Unterstützungsverein Columbus.

Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß Bruder

Chas. Schippel

am Samstag, den 10. Jan., gestorben ist und am Dienstag, den 13. Jan. begraben wird. Die Beamten sind ersucht, um 12 Uhr Mittags sich in 560 Haddon Ave. u versammeln, um dem Bruder die letzte Ehre zu erweisen.

Joseph Traub, Präsident.
Rudolph Stichel, Sekr.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter und Großmutter

Frau verw. Rechtsanwalt Dr. **Fränzel**, verw. gewesene **Repmann** aus Dresden,

im Alter von 77 Jahren nach langem schwerem Leiden heute gestorben ist. Beerdigung am Dienstag, den 13. Januar, Nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, 1111 Berry Str., nach Graceland. Um stilles Beileid bittet:

Die trauernde Familie Repmann.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Johann Kobernus

im Alter von 60 Jahren plötzlich gestorben ist. Begräbniß am Dienstag, den 13. Januar, Nachmittags um ein Uhr, vom Trauerhause, 711 S. ood Str., nach Waldheim. Die trauernde Gattin:

Lina Kobernus geb. **Stopp.**

Todes-Anzeige.

Südwest-Loge Nr. 26 O. d. H. S.

Den Mitgliedern ur Nachricht, daß das Begräbniß des plötzlich verstorbenen Bruders

Johann Kobernus

am Dienstag Nachmittag um ein Uhr vom Hause des Verstorbenen aus nach Waldheim stattfinder.

H. C. Faber, Sekr.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter

Ella

im Alter von 8 Jahren am Sonntag gestorben ist. Beerdigung privat.

William und **Amelia Buchholz**, Eltern,
1329 George Str.

Gestorben: Jessie E. Olen, 18 Jahre alt, geliebte Tochter des verstorbenen Sidney Olen und der verstorbenen Bertha M. Olen geb. Koehler, Enkelin von Frau Katharine Koehler, 101 Edgemont Ave. Begräbniß-Anzeige später. mdi

Gestorben: Charles Gekler, im Alter von 57 Jahren, geliebter Gatte von Elizabeth Gekler geb. Kriebs, Vater von Charles H., Edward J., Clara und Paul F. Gekler. Beerdigung am Dienstag, um 10.30 Vorm., vom Trauerhause, 4123 Wabash Ave., nach der St. Elisabeth Kirche, mit Kutschen, nach dem St. Bonifazius Friedhof. — New York und Pasadena, Calif., Zeitungen bitte zu kopiren.

Gestorben: Mrs. J. Gold, geliebte Gattin von Jacob Gold geb. Westerman, Mutter von Henry F. Gold, Fred H. Gold und Louis Gold. Beerdigung vom Trauerhause, 4504 State Str., am Mittwoch, den 14. Januar, um 1 Uhr Nachm., nach der St. Emanuels-Kirche und dann mit Kutschen nach dem Oakwood Friedhof.

Gestorben: Frau Marie E. Krug, in ihrer Wohnung, 664 W. 20. Str., geliebte Mutter von Rudolph, Emma, Walter und Chas. Krug, Frau J. J. Dooley, Frau H. J. Lusson und Frau J. Johnson, geliebte Großmutter von Chas und Fred Rayman. Begräbniß-Anzeige später.

Gestorben: Ernestine Reisner, im Alter von 69 Jahren, heute Morgen um 6 Uhr. Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 14. Januar, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 8456 Commercial Ave., South Chicago, nach Oakwoods. Die trauernden Hinterbliebenen: R. Reisner, Gatte, nebst Kindern. mdi

Gestorben: Unser liebes Söhnchen **Christian Friedrich Herrmann** ist Sonntag, den 11. Januar, 9.30 Uhr Morgens, im Alter von 4 Wochen sanft entschlafen. — Paul Herrmann und Louise Herrmann geb. Reimers, Eltern.

Danksagung.

Hiermit spreche ich meinen herzlichen Dank aus allen Freunden und Bekannten für das herzliche Beileid, welches sie am Begräbniß meiner lieben Gattin

Johanna Friederike Siebach

zutage legten; insbesondere danke ich der Martha Washington Damen-Loge und dem Excelsior Männerchor für ihre zahlreiche Betheiligung, den schönen Gesang und die Blumenspenden, sowie Pastor W. A. Grotefeld für die warme und herzliche Ansprache am Sarge.

H. F. Siebach, Gatte.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten sagen wir hierdurch unseren innigsten Dank für die rege Betheiligung und die herrlichen Blumenspenden bei der Beerdigung unserer lieben unvergeßlichen Gattin und Mutter

Johanna Linde.

Insonderheit dem Northwestern Frauenverein und dem Frauenverein der Ev. Luth. Bethel-Gemeinde für die prompte Auszahlung der Sterbegelder den herzlichsten Dank.

A. Linde, Gatte, nebst Kindern.

Danksagung.

Allen unseren Freunden u. Verwandten sagen wir unseren herzlichsten Dank für die innige Theilnahme an der Beerdigung meines Sohnes

Fritz Schaefer.

Ferner auch für die große Betheiligung des Badischen Unterstützungs-Vereins, des Badischen Sängerbundes und des Badischen Frauen-Vereins, für die trostreichen Worte und Gesänge am Sarge und am Grabe.

Mutter und Geschwister.

THE RIENZI,
Ecke Diversey, Clark und Evanston Ave.
KONZERT
Jeden Abend und Sonntag Nachmittag!
momifr* **EMIL GASCH.**

WATRY **N. WATRY & CO.,**
99 Ost Randolph Str.,
— Deutsche Optiker. —
Brillen und Augengläser eine Spezialität.
Kodaks, Cameras und photogr. Material.

Lokalbericht.

Das Barbiergewerbe.

Gesetzliche Kontrolbestimmungen für dasselbe verlangt.

Die Baumaterial-Arbeiter.

Vereinigung der Fuhrleute-Organisationen bevorstehend. — Die Lohnforderungen der Eisenbahner.—Ein Schiedsgericht für das Baugewerbe.

Die Union der Barbiere hielt gestern Nachmittag in Uhlichs Halle an der N. Clark Str. eine Versammlung ab. Anwalt Thompson, von der Firma Darrow & Thompson, legte in derselben den Gesetzentwurf vor, welchen er im Auftrage der Union ausgearbeitet hat, und welcher nun der in Springfield tagenden Legislatur zur Annahme unterbreitet werden soll. In zehn anderen Staaten sind übrigens gesetzliche Kontrolbestimmungen, wie die Barbiere sie auch hier anstreben, bereits getroffen worden. Die Vorlage, welche die Gutheißung der Union erhalten hat, enthält die folgenden wesentlichen Punkte: Zur Ausübung des Barbiergewerbes sollen nur Personen zugelassen werden, welche von einer aus fünf Fachleuten zusammengesetzten staatlichen Kommission durch Ablegung einer Prüfung einen Befähigungs-Nachweis erbracht haben. Personen, die zum Examen als Barbiergehilfen zugelassen werden wollen, sollen vorher eine zwei- bis dreijährige Lehrzeit durchgemacht haben. In den Barbierstuben sind geeignete sanitäre Vorsichtsmaßregeln zu beobachten; zehn staatliche Inspektoren sollen angestellt werden, um auf die Durchführung dieser Bestimmungen zu sehen. Zu Prüfungs-Kommissären sollen nur Personen ernannt werden dürfen, welche mindestens zehnjährige praktische Erfahrung als Barbiere besitzen und mindestens fünf Jahre lang im Staate gewohnt haben. —

Im sog. Ghetto-Revier versuchten Mitglieder der Barbier-Union gestern Nachmittag die Schließung der Barbierstuben zu erzwingen. Der Barbierstuben-Besitzer Ucker rief die Polizei um Schutz gegen die Demonstranten an, und diese wurden dann veranlaßt, ihre Kundgebung einzustellen.

Die Einrichter und Ausbesserer elektrischer Leitungen im Schlachthaus-Distrikt sind um 10 Prozent Lohnzulage eingekommen. 5 Prozent wollen die Unternehmer ihnen zugestehen, doch erklärt die Union sich damit nicht zufrieden.

Vom Distriktsrath der Baumaterial-Arbeiter wurde gestern der Streik der Metallarbeiter in der Anlage von F. P. Smith gutgeheißen. Sekretär Deutsch wurde angewiesen, mit der Federation of Labor und dem Steam Power Council zusammen die Untersuchung jener Behauptung zu betreiben, daß ein Gewerkschaftsführer sich der Western Electric Co. gegenüber erboten haben soll, gegen Zahlung von $500 Arbeitseinstellungen in deren Fabrik zu verhüten. — Die Forderungen von Lohnzulage, welche die Gelbgießer, Maschinenbauer, Maschinisten und Heizer stellen wollen, wurden gutgeheißen, doch wurde den betreffenden Gewerkvereinen anheimgegeben, sich auch mit den Marmor- und mit den Metallarbeitern wegen gemeinschaftlichen Vorgehens in's Einvernehmen zu setzen. — Vom Rath der Baumaterial-Arbeiter in St. Louis lief eine Zuschrift ein, worin die Gründung eines Nationalverbandes der Baumaterial-Arbeiter befürwortet wird.

Vor Richter Chytraus gelangt heute ein Einhaltsgesuch zur Verhandlung, durch welches die Builders' Painting & Decorating Co. die Baugewerkschaften verhindern lassen will, Arbeits-Einstellungen an einem Neubau an 41. Str. und Emerald Ave. anzuordnen, an welchem Maler beschäftigt werden, welche keinem Gewerkverband angehören.

Die Rollwagenkutscher haben gestern die Gebühr für die Aufnahme in ihren Verband auf $4.75 erhöht und wollen am 1. Februar eine weitere Erhöhung eintreten lassen.

Die Union der Flaschenbier-Ausfahrer hat gestern Beamte erwählt, wie folgt: Präsident, J. J. Heaney; Vize-Präsident, James Quinn; Protokollführer, Wm. Weber; Rechnungsführer, Steve Simpson; Führer, Jakob Tralz; Thürhüter, Philip Golz; Schatzmeister, Joseph Nicholas; Mitglieder des Aufsichtsrathes — Wm. Casey und Emil Stephan. Die Union zählt gegenwärtig 334 Mitglieder; etwa 150 Bierfahrer stehen noch außerhalb des Verbandes.

Die Union der Piano- und Orgelbauer hat ihren Vorstand durch Neuwahl so zusammengesetzt: Präsident, Wm. Rietz; Vize-Präsident, Seth Berry; Protokollführer, Charles Sand; Rechnungsführer, John Taraba; Schatzmeister, N. Arnold; Geschäfts-Agent, Frank Helle.

Die neu gewählten Beamten der Färber- und Reiniger-Union sind: Präsident, Alexander Williams; Vize-Präsident, Edward Sultan; Protokollführer, Charles Bechmann; Rechnungsführer, John Heig; Schatzmeister, W. R. Talbert; Thürhüter, W. Hanrahan; Delegat zur Fed. of Lab.: T. Conway.

Zu Indianapolis wird in kommender Woche eine Vereinigungs-Konferenz zwischen Vertretern des Nationalen und des Internationalen Fuhrleute-Verbandes stattfinden. Die Nationale Union hat ihren Sitz in Chicago und Umgegend und zählt gegen 60,000 Mitglieder. Sie hat sich von dem Internationalen Verband abgetrennt, weil in diesem die Fuhrhalter maßgebend waren.

Die Betriebsleiter der verschiedenen großen Eisenbahnlinien werden in kommender Woche den Organisationen der Zugangestellten auf die von denselben gestellten Lohnforderungen antworten. Diese Forderungen lauten auf 20 Prozent Zulage. Man dürfte sich auf 12½ Prozent einigen.

In nächster Woche wird zu Detroit der Verband der Schiffsrheder tagen. Es heißt, derselbe würde Lohnvereinbarungen mit sämmtlichen Arbeiterverbänden treffen, welche für die Schiffahrt in Frage kommen. Diese Verbände zählen in der Seenregion etwa 50,000 Mitglieder.

Die Baugewerkschaften werden, zur Verhütung von Sympathiestreiks, den Bauunternehmern die Einsetzung eines allgemeinen Schiedsgerichts für das Baugewerbe vorschlagen, welchem in Zukunft alle Streitfragen unterbreitet werden sollen, zu denen es in der Bauindustrie zwischen Arbeitern und Unternehmern kommen mag.

Mascagnis Pech.

Es ist bei dem Abschiedskonzert Nichts für ihn herausgesprungen.

„Dem Aermsten hat sich seit dem Augenblick, da er den Fuß auf amerikanischen Boden setzte, das Unglück an die Fersen geheftet" — erklärte Mascagnis Freund und geschäftlicher Leiter des Abschiedskonzertes, Signor Marchetti, gestern Abend, als er den geräumigen Hörerraum des „Auditorium" nur zum dritten Theil besetzt sah — „es verläßt ihn auch allem Anschein nach nicht, bis er dieses reiche und sonst so gastfreundliche Land im Rücken hat". 1800 Sitzkarten waren im Ganzen verkauft und von dem im Vorverkauf erlangten war eine beträchtliche Anzahl nicht benutzt worden. Mascagni nahm auch diesen finanziellen Fehlschlag mit der ihm eigenen Künstlersorglosigkeit hin. Seine Puppen-Gavotte, eine reizende Komposition voll reicher Melodik und prickelnder Lebhaftigkeit, deren Orchesterstimmen er erst in den letzten Tagen der vergangenen Wochen ausgeschrieben hat und die gestern ihre Erstaufführung erlebte, hat er den Musikfreunden der Stadt Chicago gewidmet.

— Halbe Sühne.—Richter (zur Angeklagten, einer alten Jungfer): „So sagen Sie mir doch schon endlich einmal wie alt Sie sind!" — „Ach, Herr Richter, ich will es ja, aber ich bitte, die Beantwortung dieser Frage mir bei der Bemessung der Strafe als Milderungsgrund anzurechnen."

— Abgeführt. — Dame: „Ich schwärme so sehr für das starke Geschlecht; wenn ich einen Mann heirathen würde, der müßte Kourage haben!" — Herr (boshaft): „Ja, natürlich, und zwar eine gehörige Portion!"

Ein auffallendes Beispiel

In einem Restaurant.

Ein Arzt stellt die Frage: Habt Ihr nie an den Tischen in irgend einem großen Restaurant zur Frühstücks- oder Mittagszeit eine große Anzahl gesunder, kräftiger alter Männer bemerkt; Männer im Alter von 60 bis 80 Jahren; viele davon kahlköpfig und vielleicht alle ergraut, aber keiner von allen entkräftet oder schwach?

Vielleicht habt Ihr diesen Anblick so häufig, daß er Euch weder aufgefallen ist noch von Euch beobachtet wurde, aber nichtsdestoweniger ist es ein auffallendes Beispiel, das Beachtung verdient.

Wenn Ihr beachtet, was diese kernigen alten Männer essen, werdet Ihr sehen, daß sie weder Kleie Crackers kauen noch behutsam die Speisekarte nach neu erfundener Gesundheitsspeise durchsehen; im Gegentheil, es scheint, daß sie ein saftiges Beefsteak, ein gut gebratenes Hammelfilet und sogar den lebendig gekochten Hummer nicht verachten.

Thatsache ist, daß ein kräftiges Greisenalter sich auf gute Verdauung stützt und auf gesunder reichlicher Speise und nicht durch Diät üben oder zu versuchen, von Kleie Crackers zu leben.

Es gibt eine bestimmte Klasse Menschen, die glauben, daß Fleisch, Kaffee und viele andere gute Speisen Gifte sind, aber diese abgemagerten, krank aussehenden Individuen sind selbst abschreckende Verurtheilungen ihrer eigenen Theorien.

Die Sache ist einfach die, daß wenn der Magen natürliche Verdauungssäfte in genügender Quantität enthält, wird alle gesunde Nahrung prompt verdaut wird; wenn der Magen es nicht thut und gewisse Speisen Beschwerden verursachen, werden ein oder zwei von Suarts Dyspepsia Tablets nach jeder Mahlzeit alle Beschwerden beseitigen, weil sie jeden schwachen Magen mit dem, was ihm fehlt, versehen, Pepsin, Hydro-chloric acid, Diastase und Nur.

Stuarts Dyspepsia Tablets wirken nicht auf die Eingeweide und sind nicht unbedingt eine Medizin, da sie beinahe vollständig nur auf die genossene Speise wirken, so gründlich verdauen, dadurch die nöthige Ruhe verschaffen und Appetit für die nächste Mahlzeit erregen.

Neun von zehn Leuten, die reisen, gebrauchen Stuarts Dyspepsia Tablets, da sie wissen, daß sie vollständig sicher zu irgend einer Zeit einzunehmen sind und ihre eigene Erfahrung lehrte sie, daß sie ein Schutzmittel gegen jede Art Unverdaulichkeit sind, und da sie zu allen Zeiten und allen Orten Nahrung essen müssen, haben sie ihr Vertrauen seit Jahren in Stuarts Tablets befestigt.

Alle Apotheken verkaufen sie zu 50 Cents für volle Größe Packete und jeder Apotheker von Maine bis Kalifornien, wenn um seine Meinung befragt, wird sagen, daß Stuarts Dyspepsia Tablets das zuverlässigste und erfolgreichste Mittel für irgend ein Magenleiden sind. momifr

Chicagos Erbfeind.

Ein vierstöckiges Gebäude an Illinois Str. zerstört.

Schwerer Dienst der Feuerwehr

Sie wurde gestern Nachmittag 24 Mal alarmirt.—Ein Feuer, welches an 63. Str. und Monroe Ave. ausbrach, verursachte $50,000 Schaden.—Hydranten eingefroren.

Das vierstöckige Gebäude 179—183 Illinois Str. wurde heute zu früher Morgenstunde von einem Brande heimgesucht, welcher einen Sachschaden von $60,000 anrichtete, wovon ein Drittel auf das Gebäude selbst entfällt. Die in Mitleidenschaft gezogenen Firmen sind:

1. Stockwerk: Sun Leather and Saddlery Co., $5,000; E. J. Ferguson, Dampfheizungs-Apparate, $5000.
2. Stockwerk: Roberts Portable Oven Co., $5,000.
3. Stockwerk: F. C. Christy Engraving Co., $5,000; W. M. Walsh Printing Co., $5000.
4. Stockwerk: Commercial Paper Box Co., $15,000.

Das Feuer, dessen Entstehungsursache noch nicht festgestellt werden konnte, kam im ersten Stockwerk zum Ausbruch, und die Flammen griffen mit solcher Schnelligkeit um sich, daß die Feuerwehr die größten Anstrengungen machen mußte, um zu verhindern, daß sie sich auch auf die anstoßenden Gebäude ausdehnten. Dazu kam noch, daß die Hydranten in jener Nachbarschaft eingefroren waren, sodaß die Feuerwehr gezwungen war, sie erst aufzuthauen, ehe sie ihre Schläuche in Thätigkeit setzen konnte. Auch dann gefroren die Strahlen, welche in das brennende Gebäude geschleudert wurden, fast ebenso rasch, als sie die Mauern erreichten. Ein Gast des angrenzenden Spain Hotels entdeckte den Brand zuerst und warnte die übrigen Gäste, welche sich beeilten, zumeist nur sehr nothdürftig bekleidet, das Freie zu gewinnen. Als Chef Musham auf der Brandstelle ankam, ließ er sofort einen dritten Alarm abgeben, welcher die erwünschte Verstärkung auch alsbald zur Stelle brachte. Von allen Seiten spielten nun die Spritzen auf das Gebäude, aber es verging fast eine volle Stunde, ehe man die Wirkung der riesigen Wassermassen auch nur wahrnehmen konnte. Kurz darauf stürzte das Dach ein.

Um 6 Uhr waren mehrere Mitglieder der Kompagnien 11 und 14 auf die eisbedeckten Rettungsleitern geschickt worden, um von dort aus durch die Fenster des vierten Stockwerkes in dieses zu spritzen. Während sie damit beschäftigt waren, brachen die Flammen plötzlich auch unter ihnen, im dritten Stockwerke, aus, ihnen die Rückkehr über die Rettungsleitern abschneidend. Die Mannschaften waren gezwungen, sich solange an den eisigen Leitern festzuhalten, bis es ihren Kameraden gelungen war, mit ihren Schläuchen die Flammen zu löschen. Die Feuerwehrleute hatten schrecklich von der Kälte zu leiden. Viele von ihnen glichen wahren Eismännern, und sie mußten des Oefteren an einem großen Feuer, welches an der Illinois Straße angezündet worden war, ihre Kleider aufthauen, um sich die nöthige Bewegungsfreiheit zu verschaffen. Als die Mannschaften wieder abgezogen waren, lagen kleine Stückchen Kohle auf der Straße herum, welche von den Vorrathswagen der Feuerwehr herabgefallen waren. Alsbald erschienen Dutzende von Kindern mit Körben auf der Bildfläche, um die kostbaren Stücke aufzulesen, von denen auch bald kein einziges mehr zu sehen war. Das Gebäude ist bis auf die Außenmauern vollständig zerstört worden.

Die hiesige Feuerwehr wurde gestern im Laufe des Nachmittags und Abends nicht weniger als 24 Mal alarmirt. Die bittere Kälte, der scharfe Wind und eingefrorene Hydranten trugen ein Uebriges dazu bei, ihren Dienst zu erschweren.

Ein Feuer, welches während des Nachmittags an 63. Str. und Monroe Ave. ausbrach, drohte, da die Hydranten eingefroren waren, ein ganzes Straßengeviert in Schutt und Asche zu legen. Der heldenhaft arbeitenden Feuerwehr gelang es indeß, den Schaden auf etwa $50,000 zu beschränken.

In anderen Theilen der Stadt war das Wasser in den Hydranten nicht gefroren, woraus hervorzugehen scheint, daß die Deckel der Hydranten in Woodlawn undicht sind.

Auf der Fahrt nach der Brandstätte an 63. Str. und Monroe Ave. begriffen, stieß ein Leiterwagen der Kompagnie Nr. 50 an 47. Str. und Wentworth Ave. mit einem Kabelbahnwagen zusammen. Die Feuerwehrleute entgingen durch rechtzeitiges Abspringen Verletzungen.

Während des Brandes wurde die Feuerwehr von 67. und State Straße aus alarmirt, wodurch ein weiterer Quartierwechsel bedingt wurde, um für weitere Brände gewappnet zu sein.

Drei Stunden lang waren die Feuerwehrleute abwechselnd oder zu gleicher Zeit bitterer Kälte und versengender Hitze ausgesetzt. Drei Hunde verbrannten und ein Zuschauer entging nur mit knapper Noth schweren Verletzungen infolge von Explosionen während des Brandes.

Anfänglich waren nur die Mitglieder der chemischen Spritzen-Kompagnie im Stande, den Kampf mit dem vom Winde angefachten Flammen aufzunehmen. Während die Bedienungsmannschaft der Spritzen sich abmühte, Wasser aus den gefrorenen Hydranten zu pumpen, erließ Bataillonschef Kenyon drei Extrarufe um Verstärkung. Die Polizisten Baird und McInniney sprengten inzwischen die Thür des Oelschuppens hinter White's Kolonialwaarenhandlung und rollten Fässer Petroleum und Gasolin in die Gasse. Wenige Minuten später brannte der Schuppen lichterloh.

Der Bewohner des Abbotsford-Miethsgebäudes, Nr. 6312 Monroe Ave., bemächtigte sich große Aufregung und viele von ihnen trafen Vorbereitungen zu einem schnellen Auszuge. Die Gäste des Kolonial-Hotels, welches der Brandstätte gegenüber gelegen ist, nahmen von ihren Fenstern aus das schaurig-schöne Schauspiel des Flammenwüthens in Augenschein.

H. G. Johnson vom Kolonial-Hotel stand an der östlichen Ecke des Gebäudes, als eine Explosion erfolgte. Er wurde zu Boden geschleudert und seine Haare und Augenbrauen wurden versengt.

Das Feuer entstand infolge einer Kreuzung elektrischer Drähte auf dem Dache eines Delikatessenladens.

Der verursachte Sachschaden ist durch Versicherung gedeckt und vertheilt sich wie folgt:

Webb & Adams Company, Schnittwaaren, Nr. 384—386 63. Straße	$18,000
W. E. White, Kolonialwaaren, Nr. 383—390 63. Straße	6,000
H. Hahn Grocery Company, Nr. 392 63. Str.	6,000
Wm. Wallace Paul, Schuhe, 394 63. Str.	6,000
Sam. P. Gerdl, Delikatessen, 396 63. Str.	1,000
Mandel Bros., Eigenthümer der Gebäude	12,000

Auf unaufgeklärte Weise entstand gestern im dritten Stock des siebenstöckigen Gebäudes Nr. 129 Market Straße ein Feuer, welches gelöscht wurde, nachdem es $8000 Schaden verursacht hatte.

Der dritte Stock wurde von E. Tuttlebaum, Herrenausstattungsartikel-Händler, benutzt. Er beziffert seinen Verlust auf $3000. Das Gebäude wurde um $1000 beschädigt. Der Kaufmann E. S. Brooks büßte Waaren im Werthe von $3000 und die Firma Hahn & Weil solche im gleichen Betrage ein.

In der von James und Jacob Rubel betriebenen Gießerei im einstöckigen Holzgebäude Nr. 438 Lake Straße entstand gestern auf unaufgeklärte Weise ein Feuer, welches $6500 Schaden verursachte.

Infolge einer Kreuzung elektrischer Drähte entstand gestern Abend um 9 Uhr im Erdgeschoß des Ladens der Moßler Tailoring Company, Nr. 121 Monroe Straße, ein Feuer, welches gelöscht wurde, nachdem es $200 Schaden verursacht hatte.

In der Wohnung von John Borrill, Nr. 1450 Grace Straße, geriethen die Gardinen an einer Lampe in Brand. Das Feuer wurde im Keime erstickt.

Auch in der Wohnung der Frau A. Vincent, Nr. 2431 Wabash Ave., geriethen auf irgend eine Weise die Gardinen in Brand. Das Feuer wurde gelöscht, ehe es nennenswerthen Schaden verursacht hatte.

Im Keime erstickt wurden Brände in der Wohnung von S. Willing, Nr. 3526 Parnell Ave., im Miethsgebäude Nr. 6446—6448 Yale Ave., Nr. 6712 State Straße und im Otis-Block, an State und Madison Str.

— Man fürchtet manchmal mehr ein Wiedersehen als ein Abschiednehmen.

Deutsches Theater.

„Hans Huckebein", Schwank von Blumenthal und Kadelburg.

Kommenden Sonntag: „Cornelius Voß", Lustspiel von F. v. Schoenthan.

Die Witterung war gestern Abend wahrlich nicht dazu angethan, die Menschheit hinterm warmem Ofen hervorzulocken, und geradezu zu einem Wagniß gemacht wurde das Ausgehen durch die amtliche Ankündigung seitens der Wetterwarte, es würde gegen Einbruch der Nacht ein wüthender Schneesturm zu toben anfangen. — Trotzdem und alledem war der Besuch der deutschen Vorstellungen in Powers' Theater nicht gerade schlecht zu nennen und die Leiden des Pechvogels „Hans Huckebein" wurden von den versammelten Kunstfreunden mit schmunzelndem Interesse verfolgt, das fast unvermindert anhielt, bis der Vorhang sich zum dritten Male gesenkt hatte.

Herr Kleemann, welcher den Martin Hallerstädt spielte, also gewissermaßen die Titelrolle des Stückes inne hatte, fand sich mit derselben in recht befriedigender Weise ab, nur schien er hin und wieder in den Irrthum zu verfallen, der Vogel, den er zu nennen hatte, nenne sich nicht Hucke-, sondern Knickebein. — Mit gutem Humor gab Herr Schumacher den vielerfahrenen Schwiegerpapa Waldemar Knauer, und Herr Sigismund Elfeld, als Boris Mensky, feierte „den Triumph des Abends", so weit von einem solchen die Rede sein konnte. Der „Tobias Krack" des Herrn Kreiß war in der Auffassung nicht übel, für die Durchführung ermangelte dem Darsteller die materielle Kraftfülle, welche z. B. in derselben Partie seiner Zeit Direktor Wachsner so täuschend zur Schau zu stellen vermochte.

Von den Leistungen der mitwirkenden Damen ist besonders die von Frl. Ganella hervorzuheben. Die Darstellerin sah als Martha Wendel sehr nett und gewinnend aus, und sie gewann thatsächlich, nicht nur den stürmischen Boris mit seinen sieben Dörfern, sondern auch das ungetheilte Wohlwollen des Publikums. — Frl. Gonia als Frau Huckebein, oder vielmehr Hallerstädt, sah ungeachtet der üblen Laune, die sie andauernd markiren mußte, sehr ansprechend aus und spielte im Uebrigen so geschickt, wie man's von ihr gewohnt ist. — Die Nebenrollen waren zufriedenstellend besetzt, und der Verlauf der Vorstellung war im Allgemeinen ein weit glatterer, als man bei dem herrschenden Eisgang zu erwarten berechtigt war.

Für kommenden Sonntag wird von der Direktion Franz v. Schoenthans Lustspiel „Cornelius Voß" zur Aufführung angekündigt, unter Mitwirkung der Damen Steimann und Ganella, sowie der Herren Werbke, Pechtel, Kreiß, Kleemann, Hartberg und Anderer.

Dem Weisen

genügt ein Wort. Es werden Hunderte von Medizinen angepriesen, welche gegen alles Mögliche helfen sollen, aber stattdessen nur Schaden anrichten, darunter viele überzuckerte Pillen, die in großen Mengen scharfe Gifte oder ätzende Metalle enthalten, welche die Organe des Körpers noch mehr zerfressen. Auf der anderen Seite stehen die St. Bernard Kräuterpillen, welche nur aus Pflanzensäften und ohne Gifte, die sich unter zuckeriger Hülle verbergen müssen, hergestellt werden; Pillen, die also wirklich alle Leber-, Magen- und Nierenleiden heilen, ohne irgendwie zu schaden. 25 Cents. mmfc

Die englische Bühne.

Studebaker-Theater. — Die vorletzte Woche des Gastspieles der Castle Square Opera Company beginnt, und zwar ist auf vielseitigen Wunsch Sullivan's Operette „Der Mikado" auf den Spielplan gesetzt worden. Die Herren Sheehan und D'Aubigne lösen einander ab in der Rolle des „Nanki-Poo", die Titelrolle wird abwechselnd von den Herren Goff und Pauli gegeben, die Rollen von „Yum Yum", „Katisha" und „Pitti Sing" haben beziehentlich die Damen Norwood, Well und Du Fres inne, den „Poo-Bah" spielt Herr Boyle, den „Pish-Tush" Herr Coombs, den „Ko-Ko" Herr Swain.—Für die letzte Woche des Gastspiels stehen die Opern „Lohengrin" und „Martha" auf dem Programm, und für den 26. Januar wird die Erst-Aufführung der Operetten-Novität „Peggy of Paris", von Ade und Loraine, angekündigt.

Grand Opera House. — „Sergeant James" lautet der Titel eines Schauspiels aus dem amerikanischen Soldatenleben, in welchem während dieser Woche Kirke La Shelle und eine aus tüchtigen Kräften bestehende Gesellschaft in diesem Theater auftreten. John James, der Sohn eines reichen New Yorker Kaufmannes, läßt sich aus Verzweiflung über eine unglückliche Liebe als Söldner anwerben. Als Kavallerie-Sergeant in einem Fort weit draußen im Westen stationirt, wird er wieder mit seiner Herzallerliebsten von einst zusammengebracht, die an der Seite seines erfolgreichen Nebenbuhlers, des Gruben-Superintendenten Ferris, nichts weniger als glücklich geworden ist. Ferris ist ein arger Bösewicht. Während er, als vermummter Räuber, im Begriff ist, seine eigene Behausung zu plündern, bezw. die Kasse mit den Arbeitslöhnen der Grubenangestellten zu stehlen, wird er von seiner tapferen Gattin niedergeschossen. Sterbend bezeichnet der schlechte Mann den herzukommenden James als seinen Mitschuldigen bei dem Raubüberfall. James wird prozessirt und entgeht der Verurtheilung nur durch ein Geständniß, welches durch eine List einem von den wirklichen Mitverschworenen des Ferris abgerungen wird.

Illinois. — Hier beginnt heute, Montag, Abend das Gastspiel der Frau Patrick Campbell. Dieselbe hat zu ihrer Antrittsrolle die der Gräfin Beate in Sudermanns Drama „Es lebe das Leben" gewählt und wird in derselben während dieser ersten Woche jeden Abend auftreten. Für Mittwoch Nachmittag steht Bensons neues Schauspiel „Tante Jennie" auf dem Programm, und für die am Sonntag stattfindende Nachmittags-Vorstellung Sudermanns „Heimath".

Powers'. — William Gillette, der beinahe berühmter ist als der Verfasser von zugkräftigen Stücken, denn als Darsteller, ist seit zwei Jahren nicht mehr in Chicago aufgetreten. Er gastirt jetzt hier, mit einer ungewöhnlich guten Gesellschaft, in seiner Bühnenbearbeitung von Conan Doyle's Kriminalroman „Sherlock Holmes". Seit Herr Gillette zum letzten Male hier gewesen ist, hat er gerade mit dieser Rolle besonders in London ebenso große künstlerische, wie Kassen-Erfolge erzielt.

McVickers. — Das Ausstattungsstück "Florodora", welches während des Sommers im Illinois Theater so viele Wochen hindurch auch an den heißesten Tagen volle Häuser gezogen hat, kommt jetzt hier, und zwar im Wesentlichen mit derselben Besetzung und mit genau derselben Ausstattung wie damals, aber zu ermäßigten Preisen, zur Aufführung. Das Theaterorchester ist für die Dauer dieses Gastspieles auf 18 Mann verstärkt worden.

Great Northern. — George Sidney, der sich in den letzten Jahren als Mitglied der Vaudeville-Gesellschaft von Ward und Vokes einen Namen gemacht hat als Darsteller jüdischer Charakterrollen, tritt jetzt selber als Stern auf, und zwar als Träger der Titelrolle in der zweiaktigen musikalischen Burleske „Busy Izzy". In dem ersten Akte ist „Busy Izzy" Inhaber eines Ladengeschäfts, das sich besonders durch ein zahlreiches Personal ebenso vorlauter wie hübscher Verkäuferinnen auszeichnet, im zweiten ist er Leiter eines Gasthauses, das er gegen sein Ladengeschäft eingetauscht hat.

Dearborn Theater. — Nachdem das neue Morris'sche Schauspiel „The Primrose Path" jetzt eine Woche lang gegeben worden ist, kann man den Erfolg des Stückes wohl als gesichert betrachten. Die Direktion hat in Bezug auf die Ausstattung sowohl, als auch auf die Kostümirung, ganz bedeutende Anstrengungen gemacht; der treffliche Komiker Wm. Evarts hat eine sehr dankbare Rolle in dem Stück, und auch die für zwei andere Hauptrollen gewonnenen neuen Mitglieder Aiken und Gould zeichnen sich in ihren Partieen in höchst anerkennenswerther Weise aus.

Howards Theater. — Für die Woche steht auf dem Spielplane dieses Familien-Theaters das immer wieder zugkräftige rührsame und schreckensvolle Melodrama „Monte Christo", mit Direktor Howard als Träger der Titelrolle. In Vorbereitung befindet sich ein Sensations-Schauspiel, betitelt „The Danger Signal".

Universitäts-Stiftungsfest

Die Northwestern University begeht am Mittwoch, den 28. Januar, anläßlich ihrer vor 52 Jahren erfolgten Gründung, ein großes Fest. Es wird im „Auditorium", wie im neuen Chicagoer Gebäude der Universität, dem früheren Tremont Hotel, werden alsdann Versammlungen abgehalten. Präsident Arthur T. Hadley von der Yale University wird im Auditorium, Richter Oliver H. Horton und Präsident James werden im Universitäts-Gebäude, Ecke Lake und Dearborn Str., die Hauptredner sein. Mit der Versammlung im Auditorium ist die Verleihung von Ehrendiplomen verbunden.

Die Kleinen lieben Dr. Wood's Norway Pine Syrup. Angenehm zu nehmen; wirklich harmlos; positive Heilung für Husten, Erkältungen, Bronchitis, Asthma. momifr—aug

Sagt eine Frau zur andern

„Sonderbar, nicht wahr, was für Gewohnheits-Geschöpfe wir Frauen sind? Wir nehmen gewisse Gewohnheiten an und folgen ihnen jahrein jahraus, auch dann noch, wenn uns eine bessere Weise wiederholt mitgetheilt ist."

Und so ist es. Man nehme zum Beispiel Soda Crackers oder Biscuit, wahrscheinlich gibt es keine Frau im ganzen Lande, die nicht sagen würde, sie wisse alles über die **Uneeda Biscuit,** aber es ist Thatsache, Millionen von Frauen wissen nichts von ihnen, oder sie würden nie wieder Soda Crackers in einem Papier ack kaufen.

Wenn die Soda Crackers in gewöhnliche Weise verpackt werden, muß jeder einzelne mehrere mal angefaßt werden, ehe er die Bäckerei verläßt. Wenn die Cracker-Box zum Grocer kommt, entfernt er natürlich den Deckel, Luft, Staub und Fliegen gelangen dann hinein und zerstören die Knusperigkeit und das Aroma des Crackers. Jedesmal, wenn Crackers verlangt werden, müssen die wieder und wieder angefaßt werden.

Jede Frau weiß, daß Obiges wahr ist, denn sie hat es wieder und wieder gesehen. Weshalb bleibt dann irgend Jemand dabei, Cracker in der Weise zu kaufen?

Es ist nicht der Preis, denn **Uneeda Biscuit** kosten nur 5 Cents.

Es ist keine Frage des Geschmacks, denn Jedermann mag **Uneeda Biscuit.**

Es ist Gewohnheit—einfach Gewohnheit.

Jede Frau sollte jetzt bereits die Vortheile kennen, **Uneeda Biscuit** zu kaufen. Sie werden in den reinlichsten Bäckereien gebacken, unter dem strengsten System der Reinheit und Sorgfalt. Wenn sie aus dem Ofen kommen, werden sie sofort in die In-er-seal Packete verpackt, eine lichtdichte, keim- und feuchtigkeitsdichte Einhüllung, welche sie nicht nur vor Ansteckung schützen, sondern ihnen thatsächlich ihre Frische erhalten, bis das Packet geöffnet wird.

Sparsamkeit, Reinheit, Gesundheit und Zartheit werden alle in **Uneeda Biscuit** gefunden, im In-er-seal-Packet, mit rothem und weißem Siegel, und jede sparsame Hausfrau sollte diese Thatsache kennen und dann darauf bestehen, **Uneeda Biscuit** zu erhalten.

5¢

NATIONAL BISCUIT COMPANY

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'.—„Sherlock Holmes."
Dearborn.—„The Primrose Path."
Studebaker.—„Mikado."
Great Northern.—„Busy Izzy".
Grand Opera House.—„Sergeant James."
Illinois.—Frau Patrick Campbell in wechselndem Repertoire.
McVickers.—„Florodora".
Howards Theater.—„Monte Christo."
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Rienzi.—Konzert jeden Abend u. Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.—Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Ihr Todtenopfer!

Erzählung von Joe von Reuß-Liegnitz.

Der Wochenmarkt war abgeräumt, nur der angrenzende Blumenmarkt bot noch ein belebtes Bild. Er war heute ganz besonders reich mit Floras Herbstkindern beschickt gewesen. Dennoch war die Gartenkunst der Großstadt kaum im Stande, den heutigen enormen Bedarf an Blumen zu decken — ihre Produkte waren fast ausverkauft. Denn Sonntag, morgen, war Todtenfest.

Abseits von den lachenden und schwatzenden Käufern und Käuferinnen, denen gar wenig anzumerken war von dem Opferdienst der Liebe, der sie hergetrieben hatte, standen zwei Kinder, Knabe und Mädchen. Das Mädchen war sieben oder acht Jahre alt, der Knabe wohl um die Hälfte jünger. Während der Knabe in einen Apfel biß, liebäugelte das Mädchen mit den schönsten Kränzen, bis es sich ein Herz faßte und an die Verkaufsbude herantrat.

„Ich — will auch einen Kranz, den schönen dort," sagte es, bestimmter, als man seinem scheuen Wesen zutrauen konnte. „Hier das Geld!"

„Der Chrysanthemumkranz kostet eine Mark, dies sind die Fünfzigpfennigkränze," wies die Verkäuferin ab.

„Ach, bitte, Fräulein, geben Sie mir doch den schönen Kranz," bat die Kleine inständig. „Das andere Geld — ich spare es und bringe es ganz gewiß! Bitte, bitte!"

„Borgen thun wir hier nicht! Der andere ist auch schön! Mooskränze sind dauerhaft ...."

„Aber Mama hatte Blumen so gern," sagte die Kleine thränenschluckend.

„Deine Mutter ist gestorben — vor Kurzem?" frug plötzlich eine Dame mittleren Lebensalters neben dem weinenden Kinde. Sie war ernst, aber nicht in wirkliche Trauer gekleidet und durch auffallend energische, mehr männliche Gesichtszüge eigentlich unschön. Doch war die Haltung nicht ohne Eleganz, und die grauen Augen blickten scharf und klug, als sie jetzt den Schleier zurückschlug, um die Kleine genauer zu betrachten. Das in einfache Trauerkleidung gekleidete Kind hatte plötzlich für die Dame etwas Bekanntes, Ansprechendes .... „Wo ist Dein Vater?"

„Auch todt — schon lange! Auch ein Schwesterchen, das der Storch gebracht hatte. Nur Felixchen lebt noch."

„Fe—lixchen?" frug die Dame leicht überrascht.

Der Knabe kam heran mit einem Schmutzbart, den die Schwester sofort durch Katzenwäsche mit dem Taschentuche entfernte. Dann hieß sie das Kind der Dame eine Patschhand geben.

„Nimm den Kranz, der Dir gefällt," sagte die Dame zu der Kleinen. „Und da ich eben auf dem Wege zu dem Friedhof bin, kannst Du mitfahren und Deinen Kranz auf die Gräber Deiner Eltern legen."

Dann spannte sie den Regenschirm auf, weil der Novembernebel sich in Regen aufzulösen begann, zwischen welchem auch einzelne federartige Schneegebilde trieben, um niederfallend das aufgeweichte Straßenpflaster in festen, winterlichen Frost erstarren zu lassen. Vorläufig war alles Nässe und Schmutz. — „Darf — Felixchen auch mitfahren?" frug die Kleine zaghaft. „Er thut es so gern ...."

Die Dame schien nicht besonders kinderlieb zu sein, denn sie überlegte etwas. Dann sagte sie, nicht sehr freundlich: „Wenn er sich nicht allein nach Hause finden kann — meinetwegen! Aber er muß stillsitzen!" Damit winkte sie einen Wagen heran.

Fünf Minuten später saß man im Wagen zusammen, auf dem Schooße prachtvolle, weihevolle, zu Kränzen gebogene Palmwedel nebst herrlichen Rosen, welche die Dame für ihre Person erstanden hatte. Auch die Kleine hielt außer ihrem Chrysanthemumkranze noch einen Strauß Rosen in der Hand, den sie sich mit Erlaubniß der Dame ausgesucht hatte. Dabei hatte sie ein Dorn an der Hand verletzt, ein paar Tröpfchen Blut brachen hervor.

„Es thut wohl weh, Lilli?" frug das Brüderchen. „Will's heil machen!"

Die Dame mußte unwillkürlich lächeln.

„Er will ein Doktor werden, wenn er groß ist," erklärte die Schwester. „Wir spielen immer Krankfein, mit den Puppen."

Jetzt traf den Knaben ein Blick der Dame, der schwer zu enträthseln war — neugierig, fast zärtlich, und doch wieder haßerfüllt. Sie schien ihr Gutmeinen plötzlich zu bereuen.

Der Weg zu dem großen Gräberfelde war weit, zuerst durch belebte Straßenzeilen, dann durch ein Villenviertel, zuletzt zwischen Fabrikschornsteinen und Arbeiterwohnungen hindurch. Die Unterhaltung stockte, bis sich die Dame als Vorsteherin eines Wohlthätigkeitsvereins gezwungen fühlte, sich endlich doch etwas nähere Auskunft über die verlassenen Kinder geben zu lassen.

„Wie lange ist Euere Mutter todt?" frug sie pflichtgemäß.

„Viele Wochen — wie die Stachelbeeren reif waren im Garten, ist sie gestorben." — „Wo wohnt Ihr jetzt?" — „Rautenstraße vier — bei Frau Hermsdorf." — „Ist die Dame eine Verwandte von Euch?"

„Nein, Tante Schwester hat uns hingebracht — gleich als Mama gestorben war. Und als Mama begraben wurde, kam der Herr Pastor mit einem anderen Herrn — ich glaube es war der Bürgermeister. Sie sagten, daß ich bei Frau Hermsdorf bleiben solle, bis ich vierzehn Jahre alt sei. Dann sollte ich ins Mutterhaus, weil ich Krankenpflegerin werden solle wie Tante Schwester. Mama habe es so gewollt. Frau Hermsdorf bekommt auch Geld für uns beide, sie holt es jeden Monat vom Rathhaus. Es sind auch noch zwei Kinder bei ihr — wir spielen zusammen ....." — „Gefällt es Euch dort?" frug die Dame weiter.

„O — ja! Aber — wenn doch Mama noch lebte!"

„Mama soll wiederkommen," echoete der Knabe.

Der Wagen hielt, man stieg aus, und betrat zusammen blumenbeladen den Friedhof.

Die Kleine schien vollkommen vertraut mit der Oertlichkeit des Gräberfeldes, mit Gruß und Dank verschwand sie bald, um auf einem Seitenpfade die Gräber ihrer Lieben aufzusuchen.

Das Brüderchen trottete ihr nach.

Die Dame, Fräulein Elisabeth Bernhard, hatte einen ziemlich weiten Weg bis zu dem letzten Bett des geliebten Vaters. Langsam und gedankenvoll schritt sie zwischen den den Hauptweg einsäumenden mächtigen Akazien dahin, die ihre leeren Blattrippen wie Todtenfinger in die Luft streckten. Der Ernst und die Weihe des Ortes, der Zweck ihres Besuches und die Melancholie des Novembertages vereinigten sich in ihr zu stimmungsvollem Empfinden. Unwillkürlich schaute sie wieder und wieder aus nach bekannten Namen auf den Leichensteinen, und damit — nach alten Erinnerungen: Vergangenheit und Gegenwart begannen sich allmälig in Fräulein Elisabeths Gedanken zu verschmelzen. Sie sah sich wieder als langjährige Gefährtin des früh verwittweten Vaters, der als Gelehrter doppelt einer Stütze bedurfte. Dann empfand sie sich jung, und in heimlichem Verkehr mit ihm, dem einzigen Manne, den sie geliebt hatte. Er war gleichaltrig mit ihr, Assistent des Vaters gewesen, und demselben schnell unentbehrlich geworden. So war er auch in die Familie gekommen und mit ihm ein neues, volles, schöneres Leben. Denn bald hatte sich aus dem freundschaftlichen Verkehr zwischen der feingebildeten Professorentochter und dem jugendkräftigen, geistvollen Arzte ein wärmeres Gefühl entwickelt, welches bei der leidenschaftlichen Natur Elisabeths schnell in Flammen emporgelodert war. Es geschahen Aussprache und Treugelöbniß ganz geheim... Die bald darauf erfolgte Niederlassung des jungen Doktors in einer Vorstadt war der erste Schritt zur Vereinigung. Da bemerkte Elisabeth ein allmäliges Erkalten, während die eigene Leidenschaft wuchs. Sie forderte Erklärung, rückhaltlos. Was sie erfuhr, war — Vernichtung! Der Geliebte gestand frei, daß er eine andere, heißere Liebe hege, die über ihn gekommen sei, plötzlich, unwiderstehlich. Die Geliebte sei eine junge Volksschullehrerin, die er behandelt habe. Es geschah, wie er erwartet haben mochte: Elisabeth wandte sich von ihm, stolz, tödtlich verletzt ... Das Leben in der Großstadt erleichterte den Bruch — man hörte nichts mehr voneinander, weil man nichts hören wollte. Fräulein Elisabeth lebte von dieser Zeit an hauptsächlich der Wohlthätigkeit, der Wohlanständigkeit, und hatte sich über ihre äußere Lebensstellung nicht zu beklagen. Die kluge, vermögende Professorentochter ward in der Gesellschaft nicht nur geduldet, sondern aufgesucht. Nur die Erinnerung ließ sie empfinden, daß sie einmal reicher gewesen war als jetzt. Dann freilich brannte die Wunde, umsomehr, als das heiße Blut nach innen strömte, weil ihr stolzer Wille das kranke Herz von Anfang an vor der Welt verborgen hatte .... Sehnsüchtig, erinnerungsvoll, grübelnd, war sie am Grabe des Vaters angelangt ....

Sie wand ihre beiden köstlichen Palmenzweige um das weiße Marmorkreuz und legte ihre Rosen auf das Grab des Vaters nieder. Dann brach sie ein paar Epheublätter, um sie mit sich zu nehmen, als Erinnerungszeichen. Die rasch hereinbrechende Dämmerung des Novembertages mahnte energisch zur Heimkehr.

Erst als sie fast den Ausgang des Friedhofs erreicht hatte, fielen ihr die verwaisten Kinder wieder ein. Sie waren nirgends zu erblicken. In unabweisbarer Sorge schritt Fräulein Elisabeth den Seitenpfad hinab, den die Kleine vor einer Viertelstunde eingeschlagen hatte. Und wirklich fand sie die Kinder bald auf einem frisch behügelten, noch unbepflanztem Grabe. Die Kleine ordnete noch an den Blumen, Brüderchen las sich Steinchen zusammen.

„Ich wartete schon, kommt," gebot Fräulein Elisabeth. „Ihr werdet Euch erkälten!"

Die Kleine fuhr auf und rief das Brüderchen. Beide waren bereit zu gehen. Aber die Dame steht plötzlich still und starrt unverwandt nach dem schlichten Eisenkreuz hinüber, das auf dem angrenzenden Grabe errichtet ist. Sie liest staunend: Felix Bruns, Dr. med. Darunter stand der Spruch:

„Wir standen Händ' in Hände,
Als wär's auf immerdar,
Da plötzlich kam das Ende,
Wie es am schönsten war!"

Es war wie ein Stich — das warme Herzblut spritzte auf. Dann frug sie hoch gespannt „Ist das Eueres Vaters Grab?" — „Papa liegt hier begraben."

„Ist er — schon lange todt? Hast Du ihn gekannt?"

„Ja," ich weiß auch noch, wie er aussah. Er war groß und trug eine Brille. Rothe Backen hatte er nicht, aber einen Schnurrbart. Felixchen faßte immer hinein ... Ich schlief neben seinem Bette."

„Wie heißt Du?" — „Lilli, Lilli Bruns —"

War Lilli eine Abkürzung von ihrem eigenen schönen Namen Elisabeth? Möglich ... Aber wenn es auch nicht ein Gedenken des Geliebten an den einstigen Verkehr war, sie fühlte plötzlich eine Zusammengehörigkeit mit den verwaisten Kindern von der Straße, die die Einsame trieb, ihnen die Arme entgegenzustrecken. Es war, als ob die Vorsehung mit Schicksalsflügeln ihr mit einem Male ihre irdische Bestimmung, ihr Glück entgegentreibe .... Aber sie stand in der Welt, und das Leben hatte sie vorsichtig, klug und kühl gemacht. Darum sagte sie nur:

„Ich werde Euch nach Hause begleiten und Euere Pflegemama bitten, daß Ihr mich morgen besuchen dürft."

* * *

Anderen Tags hatte Fräulein Elisabeth die Einladung fast bereut. Sie fürchtete sich vor ihrem Herzen, das sie durch die übermächtig gewordene Erinnerung an ihre einzige Liebe zu einer Thorheit veranlassen könne. Die Behaglichkeit ihres Lebens durfte nicht gestört werden. Dennoch gab sie der Köchin Befehl, den Küchenzettel heute für kleine Leckermäuler einzurichten.

Und als der Abend kam, nach einem unruhigen Todtensonntag, an dem sie nicht einmal Zeit gefunden hatte zu dem gewöhnlichen, behaglichen Mittagsschläfchen, weil ihre kleinen, unruhigen Gäste sie fortgesetzt in Anspruch genommen hatten durch Erzählen, Fragen, Bitten und Spielen, hatte sie ein Gefühl, als ob „die Mühle nun still stehen müsse". Aber gleichzeitig war es auch, als ob das Leben und die Liebe mit den Kindern von ihr gehen werde, und sie zurückbleibe auf einer wüsten Insel.... Das herzliche Anschmiegen des kleinen Mädchens hatte sie wie etwas wunderbar Süßes, nie Besessenes empfunden, und die drolligen Einfälle des Knaben machten ihr ein ganz unerwartetes Vergnügen. Dazu blickten sie die Goldpünktchen in Felixchens braunen Augen mit dem naiv-schelmischen Ausdruck des Geliebten an, so daß ihr ordentlich jung ums Herz wurde. Nein, nein, sie ließ sich den unverhofft gefundenen Schatz nicht wieder entreißen! — Die einleitenden Schritte wurden rasch und sicher gethan. Natürlich war die städtische Verwaltung zufrieden damit, daß ihr die Sorge für die Waisen von leistungsfähiger Seite abgenommen wurde. Fräulein Elisabeth aber hat ihr „Todtenopfer" niemals bereut.

Kurfürst und Brotwucherer.

Das Bestreben einzelner Stände, die Gesetzgebung in ihr Interesse zu ziehen und die Staatsverwaltung nach eigennützigen Grundsätzen zu handhaben, wie es gegenwärtig und schon seit längerer Zeit im Deutschen Reiche vom Großgrundbesitz versucht wird, ist nichts Neues oder unserer Zeit Eigenthümliches. Selten aber wohl — schreibt ein Berliner Blatt — ist eine über den Parteien stehende Macht, ein Vertreter des Fürstenthums, so energisch gegen selbstsüchtige Bestrebungen jenes Standes aufgetreten, wie Kurfürst Joachim II. von Brandenburg, der Ahnherr des Kaisers und derjenige unter den brandenburgischen Regenten, dem das Land die Einführung der Reformation verdankt. Um das Jahr 1540 war in der Mark eine Theuerung eingetreten, wie „bei Menschen Gedächtniß solch' gemeine Theuerung aller Dinge nie so urplötzlich" sich ereignet hatte. Gemäß den wirthschaftlichen Anschauungen der Zeit erhoffte der Kurfürst das Heil von der Sperrung der Grenze des Landes und untersagte die Ausfuhr von Getreide und Vieh, was übrigens zweifellos innerhalb seiner Befugnisse lag. Doch beschwerten sich darüber die s. Z. „höheren Stände", Adel und hohe Geistlichkeit, mit deren Ausschuß der Kurfürst damals über die Ordnung seiner eigenen zerrütteten Finanzen verhandelte. Im Interesse jener hätte es ja gelegen, wenn sie für das von ihnen produzirte Getreide ein möglichst ausgedehntes Absatzgebiet gefunden hätten, das ihnen erlaubte, die Preise zu größtmöglicher Höhe hinaufzuschrauben. Allein der Kurfürst wies die Beschwerde seiner „höheren Stände", obwohl ihm an deren guten Willen nicht wenig gelegen sein mußte, rundweg ab, indem er ihnen erklärte: „darum daß die Armuth und der gemeine Mann nicht Hungers sterbe und umkomme, welches diesem Lande, das allwege von Fülle des Getreides gerühmet worden ist, eine unerhörte Auflage (d. h. Vorwurf) wäre, haben Ihre churfürstliche Gnaben aus Noth und Erbarmen der armen Leute solches Verbot ausgehen lassen, versehen sich auch (daß) sie (die Stände) alle das beherzigen und es dabei bleiben lassen werden; denn dieweil diesem Lande dieses Jahr nothdürftig Getreide zugewachsen, wäre es billiger, daß es die Unterthanen so alle Bürden und Beschwerden des Landes mittragen, mitgenossen und es ihnen bliebe, denn daß es Fremden sollte zugeführt werden."

Jucken, Jucken, Jucken; nicht im Stande, das Geschäft am Tage zu besorgen oder Nachts zu schlafen. Juckende Hämorrhoiden — gräßliche Plage. Doan's Ointment heilt. Versagt nie. In jeder Apotheke, 50 Cents. momifr—anj

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Bluenidt, Hermann H., 37 J., 122 E. 52. Ave.
Berg, George H., 25 J., 128 Baird Ave.
Habelmeier, Carl, 11 J., 1570 N. Robey Str.
Finkstein, Ephraim, 42 J., 395 Center Ave.
Niederschmidt, Philipp, 39 J., 1397 N. Clark Str.
Rettich, Oscar, 41 J., 165 Clybourn Ave.
Bensfe, Augusta, 49 J., 446 Clybourn Ave.

Bankerott-Erklärungen.

Im Bundes-Distriktsgericht wurden Gesuche um Bankerott-Erklärung eingereicht von:

David Carlson von Rockford; Verbindlichkeiten $3,776, Bestände $275.
Otto Bonnell; Verbindlichkeiten $6,168, Bestände $5,159.
Paul Seidel, $14,108; Bestände, $1,225.
G. P. Erpelding beantragt die Great Western Color Co. für bankerott zu erklären; Ansprüche $600.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

William Norton, Nora Corcoran, 39, 30.
Ralph C. Stevens, Marion Cummings, 30, 26.
Louis Naus, Marie Lanphere, 23, 23.
August C. Noal, Grace A. Finley, 22, 18.
John M. Donovan, Gertrude Shaupter, 24, 21.
Andrew Larsen, Hansine C. Brown, 33, 37.
Stanislaw Stedz, Apolonia Janek, 24, 25.
Antoni Jiszl, Ludvika Crenikawza, 38, 24.
Theodore Becker, Mary Senndolz, 60, 56.
Julius Nagel, Anna Baer, 28, 19.
Vaclav Stipek, Marie Padecky, 26, 25.
Jan Mika, Katarzyna Pawula, 26, 20.
Christopher Finegan, Jennie Ferguson, 39, 35.
William Freundt, Louise Knad, 26, 22.
Edwin L. Adair, Nellie Gould, 41, 29.
Antoni Kochanski, Annie Galonaskin, 25, 21.
Andr. Wieczykoski, Katarzyna Ostrajeska, 22, 20.
Emilie Michel, Grace Tuters, 34, 27.
Oscar A. Johnson, Ellen Anderson, 27, 22.
Floriano Engler, Anna Schubert, 28, 23.
Hermann Schleyer, Nellie Schellenburg, 34, 29.
Frank Santoro, Angelina Ponda, 28, 23.
George Wurzinger, Nora Hyland, 24, 20.
Han Thoslor, Amelia Kolorta, 22, 18.
Frank Gruzalewski, Kat. Jagodzinska, 37, 30.
Justyn Las, Eva Cerwatka, 23, 21.
Josef Dudek, Katarzyna Mejka, 28, 22.
Peter Thelmann, Annie Louis, 33, 35.
Frank Merhaul, Rozeria Kublova, 30, 35.
Wapsteck Kucicoco, Jozefa Drabeska, 38, 23.
Joseph Balit, Anna Knelat, 23, 23.
Taufik H. Baleih, Nabeha Gourak, 23, 20.
Michael Dures, Katie Koslani, 25, 20.
Israel Arbetman, Goldie Kirnish, 23, 19.
Henry Gildea, Minnie Roeder, 21, 19.
John Evans Meredith, Geneva Bell, 26, 25.
Aver Iverson, Hogartine A. Olsen, 32, 20.
Stefan Boon, Anna Hatcik, 37, 24.
Robert H. Ketcham, Sophie Hild, 32, 26.
Jerry Kog, Mary Svoboda, 21, 18.
William A. Winters, Emily De Etta, 26, 21.
George W. Brooks, Louise White, 24, 32.
Emilio Riccio, Giacenti Centola, 29, 23.
John Daley, Maud McCabe, 28, 21.
Arthur E. Briggs, Catherine McCarthy, 35, 35.
Ernest Kenne, Viola C. Tutchife, 29, 21.
Gustav Wm. Youngstead, Ella Nelson, 31, 24.
John Monsen, Ada Ammundsen, 29, 26.
Wojciech Kruc, Anna Wucat, 24, 20.
Hyman Goldman, Jennie Rosenberg, 24, 22.
Charles D. Weyer, Martha F. M. Nox, 24, 19.
Hermann Tillmanns, Lillian Einhorn, 22, 19.
Charles S. Burtons, Margery L. Wing, 21, 18.
Frank Rakousky, Barbara Altman, 24, 20.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Michigan Ave., Nr. 284 und 285, 52×180, Eva M. Dawson an John P. Pierce, $83,200.
Yale Ave., 500 F. nördl. von 72. Str., Ostfront, 500×127, Nachlaß von Joseph M. Morris an Ida E. Lindley, $10,000.
Dasselbe Grundstück, Ida E. Lindley an Clara J. Hyde, $10,500.
Milwaukee Ave., Nr. 956, 25×100, Charles A. Levy an Bertram J. Cahn, $18,000.
Dasselbe Grundstück, B. J. Cahn an B. David Rosenberg, $18,000.
Calumet Ave., 589 F. nördl. von 39. Str., Westfront, 300×125, Laura L. Southard an Arthur B. Cody, $18,000.
Mackinaw Ave., 155 F. nördl. von 91. Str., Ostfront, 25×140, A. E. Wells an Andrew J. Davenport, $4,700.
Coles Ave., 178 F. südl. von 79. Str., Westfront, 37½×125 1-3, C. Strand an George Cramer, — $2,600.
Byron Ave., 100 F. westl. von Ravenswood Park, Südfront, 50×120 9-10, G. Blecker Read an Kate A. King, $6,000.
Hudson Ave., Nr. 306, 24×123, P. F. Reynolds an an Richard J. Reynolds, $2,200.
Noble Str., 100 F. südl. von Bradey Str., Ostfr., 25×125, F. Wieckowski an Frank Paszkiewicz, — $3,700.
Green Str., 100 F. nördl. von Madison Str., Westfront, 50×125, E. E. Steele an John McMahon, $7,000.
Loomis Str., 141 F. nördl. von Taylor Str., Ostfront, 25×125, C. Lewalter an Bernhard Goldstein, $3,700.
Cottage Grove Ave., zwischen 29. und 30. Str., Ostfront, 25×165, C. Wheeler an Sophie Hurwitz, $4,000.
Indiana Ave., 249 F. südl. von 56. Str., Westfront, 50×162, M. E. Barton an Justus Mortensen, — $4,000.
Winchester Ave., 200 F. südl. von 83. Str., Ostfr., 200×124, und anderes Grundeigenthum, W. P. Palten an Joseph E. Otis u. A., $5,000.
Langley Ave., 221 F. nördl. von 75. Str., Westfr., 30×124, H. Caughey an Helen M. Kearns, $1,850.
Osgood Str., 150 F. südl. von Byron Ave., Westfront, 25×120, H. J. Blummer an Fred Hammer, $2,800.
Maplewood Ave., 230 F. südl. von Humboldt Blvd., Westfront, 25×125, J. G. MacClay Jr. an Hermann Wolfgramm, $2,500.
Washington Heights, Lot 3, Block 10, E. Harper an Louise Christian, $1,125.
Vernon Ave., 120 F. südl. von 66. Str., Ostfront, 24×122, Empire S. & B. Ass'n. an James Penney, $1,950.
12. Place, 168 F. östl. von Oakley Ave., Nordfr., 24×124, C. Hohenadel an John P. Hohenadel, — $1,800.
Ogden Ave., 49 F. östl. von Lawndale Ave., S.-Front, 24×125, J. Oliver an John Shnaghy, — $1,500.
Leavitt Str., 173 F. nördl. von Harrison Str., Ostfront, 24×125, Nachlaß von H. Copeland an Sarah J. Copeland, $1,700.
Greenshaw Str., 316 F. südl. von S. 40. Ave., Südfront 25×124⅞, D. J. Woods an Hermann L. Paesler, $1,500.
Colorado Ave., 124 F. westl. von S. 42. Ave., Nordfront, 24×125, G. T. Paulison an Charles A. Krutsch, $1,000.
Washington Str., 300 F. westl. von S. 40. Ave., Nordfront, 28×175, P. J. Behrens an Patrick W. Casey, $1,300.
Western Ave., 263 F. nördl. von Potomac Ave., Westfront, 24×125, C. P. Riebl an Emma Schulte, $1,500.
Clybourn Ave., 220 F. nordwestl. von Leavitt Str., Südwestfront, 25×125, W. J. Jaeschke an Adelheide Jaeschke, $2,800.
Ogden Blvd., 56 F. westl. von Washtenaw Ave., Südfront, 348×200, John Novak an Wellington T. Stewart, $10,000.
Ridgeway Ave., Südost-Ecke 18. Str., Westfront, 48×120, Wellington T. Stewart an John L. Novak, $20,000.
Sayler Ave., 172 F. westl. von Hoyne Ave., Südfront, 25×120, O. A. Fors an John Nobran, $1,060.
St. Louis Ave., 225 F. südl. von Huron Str., Ostfront, 50×125, A. G. Du Val an Frank C. White, $2,500.
River Str., Nr. 48, 65×140, Nr. 36 und 38, 48×106, und anderes Grundeigenthum, Frank P. Graves vermiethete obige Grundstücke an die Graham & Morton Transportation Co. für einen Zeitraum von 20 Jahren zu einer Gesammt-Miethe von $720,000.
Grand Ave., 134 F. westl. von California Ave., Südfront, 172×152, J. T. Wilson an Bennie Anderson, $6,000.
Washington Blvd., Nr. 1100 und 1102, 36×125, Margarethe Lawbaugh an Gustav A. Jaeschke, $25,000.
State Str., 358 F. südl. von 40. Str., Ostfront, 25×103, Chas. E. Brady an Alwine Boehler u. John W. Strine, $12,000.
Ingleside Ave., Nordost-Ecke 65. Str., Westfront, 50×124.82, Charles E. Brady an Frank A. Boehner und John W. Strine, $30,000.

Marktbericht.

Chicago, 12. Januar 1903.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 75½c; Nr. 3, roth, 70—74½c; Nr. 2, hart, 71—73c; Nr. 3, hart, 68½—72c.
Sommerweizen, Nr. 1, 75½—76½c; Nr. 2, 73—75c; Nr. 3, 69—75c.
Mais, Nr. 2, 46½—47c; Nr. 2, weiß, 46½—47c. Nr. 2, gelb, 46½—47c; Nr. 3, 42½—43c; Nr. 3, weiß, 43½—44c.
Hafer, Nr. 2, 32½—33c; Nr. 2, weiß, 35—37c; Nr. 3, 32½—32¾c; Nr. 3, weiß, 33½—34; Nr. 4, weiß, 31½—33½c.
Mehl, Winter-Patents, „Soft", $3.40—$3.50 per Faß; „Straight", $3.10—$3.25; „Hard Patents" $3.60—$3.70; besondere Marken, $4.00—$4.10.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy $13.00—$13.50; Nr. 1, $12.00—$13.00; Nr. 2, $10.50—$11.50; Nr. 3, $9.00—$10.00; bestes Prairie, $12.00—$12.50; ditto Nr. 1, $10.50—$11.50; Nr. 2, $8.00—$9.00; Nr. 3, $7.00—$8.50; Nr. 4, $6.50—$7.00.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Januar, 72⅞c; Mai, 76⅞c; Juli, 73⅞—73½c.
Mais, Januar, neu, 46¼c; Mai, 43⅞—43½c; Juli, 42⅞—42½c.
Hafer, Januar, neu, 32⅞c; Mai, 34⅞c; Juli, 31⅞c.

Provisionen.

Schmalz, Januar, $9.75; Mai, $9.42½.
Rippchen, Januar, $8.65—$8.67½; Mai, $8.77½—$8.80.
Gepökeltes Schweinefleisch, Januar, $17.40; Mai, $16.12½.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1600 Pfd. $6.20—$6.60 per 100 Pfund.; gute bis ausgesuchte „Beeves", 1200—1500 Pfd., $5.75—$6.15, mittlere bis gute Beef-Stiere zum Versandt, $5.35—$5.70; gute bis ausgesuchte Kühe, per 100 Pfd., $3.25—$4.25; gute bis ausgesuchte Kälber, $6.00—$7.75; grobe bis gewöhnliche Kälber, $3.00—$5.75; Texas-Bullen, per 100 Pfd., $2.75—$3.20.
Schweine. Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $6.60—6.77½ per 100 Pfd.; gewöhnliche bis gute schwere Schlachthauswaare, $6.40—$6.65; ausgesuchte für Fleischer, $6.50—$6.75; sortirte leichte Thiere, 150—190 Pfund, $6.10—$6.45.
Schafe, beste, schwere Schafe, per 100 Pfund $4.40—$4.75; gute bis ausgesuchte, $3.50—4.40; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $5.25—$6.00.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—

„Creamery", extra, per Pfund	$0.27½—0.28
Nr. 1, per Pfund	0.23 —0.24½
Nr. 2, per Pfd.	0.18 —0.20
„Dairies", Cooleys, per Pfund	0.25
Nr. 1, per Pfund	0.22
„Ladles", per Pfund	0.17½—0.18
Backwaare, frische	0.16 —0.16½

Käse—

Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.13½
„Daisies", per Pfund	0.13½—0.14
„Young American", per Pfund	0.14
Schweizer, per Pfund	0.12 —0.12½
Limburger, per Pfund	0.10½—0.11
Brick, per Pfund	0.11

Eier—

Garantirt frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgegeben)	0.25½
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.22 —0.23½

Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.

Geflügel (lebend)—

Hühner, per Pfund	0.11
do., junge, das Pfund	0.11½
Truthühner, das Pfund	0.12 —0.14
Enten, per Pfund	0.12 —0.12½
Gänse, das Dutzend	5.00—10.00

Geflügel (gerupft)—

Truthühner, das Pfund	0.17
Hühner, das Pfund	0.11½
Hühner, „Springs", das Pfund	0.12
Kapaunen, per Pfund	0.15 —0.18
Enten, per Pfund	0.14 —0.15
Gänse, per Pfund	0.11 —0.12½

Kälber (geschlachtet)—

50—60 Pfd. Gewicht, das Pfd.	0.06½—0.07
60—75 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.07½—0.08
80—125 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.08½—0.09
95—100 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.09½—0.10

Fische (frische)—

Trout, per Pfd.	0.08
Trout, Nr. 2, per Pfd.	0.05
Weißfisch, per Pfd.	0.11
Schwarzer Barsch, per Pfd.	0.16
Pickerel, per Pfd.	0.09
Hechte, per Pfd.	0.10
Hechte, per Pfund	0.11
Karpfen, per Pfund	0.08
Perch (zugerichtet), per Pfd.	0.03½
Lachs, per Pfd.	0.16
Schellfisch, per Pfd.	0.05½
Heilbutt, per Pfund	0.08½

Wild—

Wildenten, Mallards, per Dutzend	4.00 —5.00
Gewöhnliche, kleine	1.75 —2.25
Canvasbacks, per Dtzd.	8.00 —10.00
Fasanen, Dutzend	1.50
Waldschnepfen, Dutzend	6.00
Kaninchen, das Dutzend	1.25
Barenziemer, per Pfund	0.12½—0.13

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel—

Gewöhnliche, per Faß	1.50 —1.85
Gute bis ausgesuchte, per Faß	2.00 —2.50
Zitronen, California, per Kiste	2.50 —3.25
Orangen, Florida, per Kiste	3.00 —3.75
California Navels, per Kiste	2.75 —3.25
Bananen, per Gehänge	0.75 —1.60
Birnen, gute bis ausgesuchte, Faß	1.50 —3.50
Kronsbeeren, Cape Cod, p. Faß	9.00 —9.25
Rothe Rüben, per Faß	2.00 —2.50
Kraut, New York, per Tonne	10.00—12.00
Blumenkohl, California, per Kiste	2.00 —2.50
Mohrrüben, per Faß	2.00 —3.00
Gurken, per Dutzend	1.00 —1.75
Kopfsalat, Louisiana, per Faß	4.00 —7.00
Blattsalat, per Kiste	0.40 —0.50
Sellerie, Michigan, per Kiste	0.50 —1.00
Rüben, neue, per Buschel	0.28
Zwiebeln, hiesige, per Buschel	0.50 —0.70

Bohnen—

Grüne Schnittbohnen, per Buschel	2.50 —3.00
Wachsbohnen, per Buschel	2.50 —3.25
Trockene „Peas", auserlesen, per Buschel	2.32 —2.35
„Medium"	2.28
Braune schwedische	2.00 —2.25

Kartoffeln, per Buschel, in Carladungen—

Burbanks	0.46 —0.48
Rurals	0.45 —0.48
Gemischt, klein bis mittelgroß	0.38 —0.42
Süßkartoffeln, Jll., Faß	2.00 —3.00

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Männer, stetige Stellung wünschend, bitte vorzusprechen. Wächter, $15; Janitors (Flats), $65, Engineers, Elektriker, Maschinisten, $18; Heizer, Celer, $14; Fahrstuhlführer, Fabrikarbeiter, $12; Kutscher, Porter, Verpacker, Hilfsmänner, Helfer für Wholesalehäuser, $12; Kollektoren, Buchhalter, Offices- und Grocers-Gehilfen, $15; Männer für Straßen- und Eisenbahnen, junge Männer, Handwerke zu lernen; andere Stellungen gesichert. — Guarantee Employment Agency, 195 La Salle Str., Zimmer 14, nahe Adams Str. modi

Verlangt: Ein Junge in Bäckerei zu helfen. 169 Milwaukee Ave.

Verlangt: Registrirter Apothekergehilfe. German-American Hospital, 30 Belden Court. modi

Verlangt: Starker Junge in der Bäckerei zu helfen. 170 Willow Str.

Verlangt: Junge, um Geschäft zu lernen. 1061 N. Albany Ave. modi

Verlangt: Zuverlässiger Mann für kleine Farm in Indiana, 60 Meilen südlich, guter Platz für die rechte Person. Vorzusprechen 8—10 Uhr Morgens. 726 West 20. Str., nahe Wood Str. F. C. Meyer. modi

Verlangt: Guter Porter, muß am Tisch aufwarten können. 186½ South Clark Str.

Verlangt: Guter Wurst-Stopfer. 469 N. Ashland Ave.

Verlangt: Tabakstripper, guter Lohn. 1406 Wrightwood Ave.

Verlangt: Junge am Orderwagen. 471 Lincoln Ave.

Verlangt: Lediger Mann für Hausarbeit. 213 Webster Ave.

Verlangt: Messinggußfeiler, Chandelier-Arbeit Wikie H. Lau, 93 East Indiana Str.

Verlangt: Teamster, um Mehl zu fahren. Emil Gehrke, 145 E. Kinzie Str., nahe La Salle Ave. modi

Verlangt: Mann für Hausarbeit. 60 Wells Str.

Verlangt: Helfer an Rolls und Pies. F. C. Coyne, 164 E. Madison Str.

Verlangt: Ein Junge an Brot und Cakes. 99 Blue Island Ave.

Verlangt: Bäcker, ältlicher Mann. 979 W. 21. Place.

Verlangt: Porter, muß aufwarten können. $7.00. 22 N. State Str.

Verlangt: Guter Buschelman für 3 Monat Arbeit. 738 119. Str., West Pullman. jan12,1w

Verlangt: Ein tüchtiger junger Mann, um Bäckerwagen zu treiben, muß stadtbekannt sein 176 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Junge in Bäckerei. 738 N. Halsted Str.

Verlangt: Junge von 18—20 Jahren. 377 Cleveland Ave., Store.

Verlangt: Dinnerwaiter. Otto's Place, 88 E. Huron Str.

Verlangt: Kräftiger junger Mann in Bäckerei zu arbeiten. 380 W. Division Str.

Verlangt: Ein Junge, um die Cakebäckerei zu erlernen. 334 Sedgwick Str.

Verlangt: Holzarbeiter an Wagenarbeit. 227 W. 16. Str., nahe Newberry Ave. modi

Verlangt: Schneider (verheiratheter Mann vorgezogen) als Superintendent für Hosen-Shop; guter Lohn und stetige Anstellung in Stadt von 2000 Einwohnern. Schreibt an J. L. Zugschwert, Polo, Jll. fsmo

Verlangt: Männer, sofort, zum Eisschneiden auf's Land. Nachzufragen: Knickerbocker Ice Co., 359 Illinois Str., 420 22. Str. fafsmo

Verlangt: Agenten und Ausleger für neue Bücher und Prämien-Werke, Zeitschriften etc., für Chicago und auswärts. Verdient $1—$1.50 per Tag und Kommission. Mai, 146 Wells Straße. 7jan—5feb

Stellungen suchen: Eheleute.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junges Ehepaar sucht Posten in einem Hause, Restaurant oder Hotel, Frau gute Köchin, Oesterreicher. 289 W. North Ave.

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Maurer, in Deutschland gelernt, kommt vom Staat Conn., war dort in Seidenfabrik, aber durch Streik außer Arbeit gekommen, sucht irgendwelche Beschäftigung in Fabrik oder Store. Adr.: O. 868 Abendpost.

Gesucht: Ein reinlicher fleißiger Mann sucht Stelle als Bartender und Porter, scheut keine Arbeit, gute Zeugnisse. S. B. 835, Abendpost.

Gesucht: Bartender, ehrlich, nüchtern, zuverlässig, scheut keine Arbeit, versteht sein Geschäft, Referenzen, sucht Stellung. Adr.: H. 525, Abendpost.

Gesucht: Zuverlässiger Lunch-Mann, kann Kochen, versteht Bartenden und Aufwarten, alle Porter-Arbeit, sucht stetigen Platz. Hat beste Empfehlungen. Fritz Kappel, 228 W. Randolph Str.

Gesucht: $10 Demjenigen, der einem tüchtigen Bartender (verheirathet), eine stetige Stelle verschafft. Adr.: H. 846, Abendpost. modimi

Gesucht: Junger deutscher Kaufmann sucht Stellung als deutscher Korrespondent. Prima Referenzen vorhanden. H. 559, Abendpost.

Gesucht: Junger Deutscher, energische Erscheinung, sucht Stellung in einem Hause, wo er sich durch Fleiß für später eine gute Stellung sichern kann. Adr.: O. 839, Abendpost.

Gesucht: Deutscher Korrespondent, umsichtiger Buchhalter und Kassirer, sucht passende Anstellung. Beste Referenzen. Adr.: Chas. Post, 45 N. Clark Str.

Gesucht: Ein Janitor, welcher auch Arbeit als Carpenter und Painter thun kann, sucht Stellung. Zu erfragen: 434 Sedgwick Str. famo

Gesucht: Junger kräftiger Mann, Schwede, spricht etwas deutsch, sucht irgendwelche Arbeit. Adr. O. 848 Abendpost. fonmo

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Gut empfohlener Mann wünscht Beschäftigung als Wächter, Elevatormann, Janitor oder um sich allgemein nützlich zu machen. Bescheidene Ansprüche. Adresse: August Krug, 368 Cleveland Ave. modimi

Gesucht: Sauberer Mann sucht Stellung als Porter. Adr.: O. 847, Abendpost.

Gesucht: Bartender, der keine Arbeit scheut, sucht Beschäftigung. Adr.: O. 833, Abendpost. modi

Gesucht: Bartender, verheirathet, der keine Arbeit scheut, sucht ständigen Platz. Adr.: H. 569, Abendpost. modimi

Gesucht: Porter der etwas Bartenden kann, sucht Stelle, scheut keine Arbeit. Johann Prieß, 30 Bissel Str.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen, Labels anzunähen. B. Kuppenheimer & Co., Franklin Str. und Jackson Blvd. momido

Verlangt: Maschinenhände an Coats, stetige Arbeit und guter Lohn. 346 W. North Ave. modi

Verlangt: Finishers und Knopf-Annäher an Westen. 741—745 Elkgrove Ave., 3. Flur. modi

Verlangt: Verkäuferin im Kaffee-Store. Muß deutsch und englisch sprechen. 1136 Milwaukee Ave.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 474 Clybourn Ave. modi

Verlangt: Handmädchen an Shop Coats. 127 Haddon Ave., Top Floor.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. Sektion-Arbeit. Larson, 155 N. May Str. 10jan,1w

Verlangt: Maschinenmädchen und Finishers an Hosen. 78 Orchard Str. famo

Verlangt: Maschinenmädchen zum Lernen an Röcken. 293 Dayton Str., nahe Center. famo

Verlangt: Erfahrene Taschenfutter-Tackers, Stepperinnen an Westen und Waisters, Buttonsetters und Maschinen- und Handmädchen für Arbeit aller Art. 127 Haddon Ave., 2. Floor. 8ja,1w

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, muß etwas englisch sprechen, Erfahrung nicht nothwendig. 4001 Vincennes Ave., Flat F.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. 170 Willow Str.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit, guter Lohn. 4920 Champlain Ave. modi

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, muß einfach kochen können. 440 Webster Ave.

Verlangt: Mädchen für Geschirr zu waschen. 851 Clybourn Ave. modimi

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 725 Larrabee Str.

Verlangt: Starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 212 Webster Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Referenzen verlangt. $5 per Woche. Muß englisch sprechen. 134 Lincoln Park Blvd. modi

Verlangt: Kinderwärterin für Baby. Nachzufragen am Mittwoch oder vorher. Empfehlungen. W. A. King, 55 Astor Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 184 W. Erie Str., 2. Flat. modi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, Familie von 3 Erwachsenen. Lohn $3. 1515 Wrightwood Ave., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 474 N. Ashland Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kleine Familie, guter Lohn. 562 East 45. Place, 2. Flat, zwischen Grand Blvd. und Vincennes Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Keine Wäsche. 457 La Salle Ave., 2. Flat.

Verlangt: Frau für gewöhnliches Kochen, $6 per Woche, Sonntags geschlossen. Newsboys Restaurant, hinteres Basement von 173 Madison Str., Eintritt an der Alley, nahe La Salle.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 439 S. Vincennes Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein treues Mädchen oder Wittwe mit einem Kind nicht ausgeschlossen, das den Haushalt führen kann in Arbeiterfamilie. Adr.: Ferd. Sigrist, 2416 Butler Str., Chicago Heights, Jll.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 639 Sedgwick Str.

Verlangt: Gute Waschfrau. 102 Rice Str., nahe Robey Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 1425 Diversey Boulevard, Ecke Best Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnlich. Hausarbeit. 1820 Hoyne Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— 395 W. Division Str., Store. modi

Verlangt: Anständiges Mädchen für Hausarbeit. 334 Sedgwick Str.

Verlangt: Ein Mädchen oder Frau für Hausarbeit. Nachzufragen in Apotheke, Halsted und 12. Straße.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, guter Lohn. 103 Iowa Str., nahe Robey Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit. — 319 Wells Str. modi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, guter Lohn, kleine Familie. 566 45. Place, 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit, mit oder ohne Wäsche, Familie von Dreien. 33 Humboldt Boulevard, 2. Flat. fonmo

Verlangt: Sofort eine Waschfrau für Mittwoch, muß auch gut bügeln können. 1404 Rokeby Str., nahe Grace, 1. Flat. fonmo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Gutes Heim und guter Lohn. 425 S. Hermitage Ave. 7jan,1wX

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, in kleiner Familie. Guter Lohn. 1350 Leland Ave., 2. Stock rechts. dez16*

W. Fellers, das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel.: Dearborn 2281. 5jan*

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gute Kleidermacherin wünscht außer dem Hause zu nähen. 318 E. North Ave. Molitor.

Gesucht: Gutes deutsches Mädchen sucht Hausarbeit, gutes Heim, versteht auch kochen. 1289 N. Marshfield Ave. Im Hause vorzusprechen.

Gesucht: Eine erfahrene Köchin sucht Stellung. Restaurant oder Saloon. 50 West Randolph Str.

Gesucht: Französin verheirathet, gute Köchin, sucht irgendwelche Beschäftigung. Adr.: H. 571, Abendpost.

Gesucht: Mädchen sucht Hausarbeit. 825 Milwaukee Ave.

Gesucht: Businesslunchköchin sucht Stelle. 230 Larrabee Str., 1. Flat. modi

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle für gewöhnliche Hausarbeit. 287 Johnson Str., nahe 18. Str. fa,fon,mo

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geschäftsgelegenheit! Zu vermiethen: Saloon, völlig u. fein eingerichteter Platz, 2 Blocks vom Courthaus. Seltene Gelegenheit. Hintze, 59 Dearborn Str.

Zu verkaufen: Tailor Shop, 1 Gas-Engine und 10 Singer-Maschinen mit Tischen. 741—745 Elkgrove Ave., 3. Floor. modi

Wer Grocery-, Delikatessen- oder Zigarren-Store schnell verkaufen oder kaufen will, komme nach 528 Cleveland Ave.

Saloonkeepers — Geschäftsmakler „Hintze", 59 Dearborn Str., verkauft speziell Saloons.—Käufer und Verkäufer sollten vorsprechen. 26no,mifrmo2m

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Sprechende Papageien, Harzer Sänger, Goldfische u. s. w. Billige Preise und große Auswahl. Bei F. Kaempfer, 88 State Str. tgl,fo*

Sehr feine Harzer Kanarienvögel zu $2.50 das Stück. Columbia Bird Store, 845 N. Clark Str. 14novX*

Zu kaufen gesucht: Pudel und alle Arten kleiner Hunde. Columbia Bird Store, 845 N. Clark Str. 7dezX*

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Habe ein elegantes neues Piano, bestes Fabrikat, verschleudere für Cash. Adr.: E. 319, Abendpost. jan12,1w

Nur $85 schönes Upright Piano, garantirt. $5 monatlich. A. Groß, 592 Wells Str., Abends offen. jan12,1w

$75 kaufen ein feines Upright Piano. $5 per Monat. 629 Larrabee Str. jan10—17

Möbel, Hausgeräthe &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Neue Möbel und Gas Range. 1068 Nord Halsted Str. famo

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Eine gute Gelegenheit für einen jungen Mann, um Geld zu machen! $800 kaufen einen Acker innerhalb der Stadtgrenze; ein Drittel baar, Rest auf Zeit. A. Madsen, 1242 Milwaukee Avenue. 3ja,famomi,1m

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission.
Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4% an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Unity Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Str. 6dezX*

Die besten Sicherheiten sind:
Erste Hypotheken auf Farmen.
Wir haben sie zum Verkauf in Summen von $500 bis $5000, mit 6 Proz. und 7 Proz. jährlich. Bitte sprecht vor und seht nach. — A. Boysen, 172 Washington Str., Chicago, Jll. 9jan,frsonmomi*

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 29maX*

Geld von 5%—6% ohne Kommission
auf gutes Chicago Grundeigenthum. Rich. A. Koch & Co., Zimmer 5 u. 6, 85 Washington Str., Ecke Dearborn Str. Zweiggeschäft: 1788 N. Clark Str., Ecke Buckingham Place. Sonntags offen von 10 bis 12 Uhr Vormittags.
Beste, sicherste, erste Hypotheken zu verkaufen. dez6*

Privat-Geld auf Grundeigenthum zu 4 und 5 Prozent. Schreibt und ich werde vorsprechen. — Adr.: M 506, Abendpost. 2ja*

„Keine Kommission, Darlehen auf Chicago und Suburban Grundeigenthum, bebaut und leer." — Phone Main 339. H. O. Stone & Co., 206 La Salle Str. 29jan*

Geld auf Möbel &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
an
Ehrliche Arbeitsleute
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth, zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld nur der Zinsen wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten, darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitze.
Darlehen von $20 bis $200 unsere Spezialität.
Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören, Zinsen zu bezahlen.
Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei
A. French. 3ja*X
128 La Salle Str., Zimmer 3, zweiter Floor.

Geld! Geld! Geld!
Chicago Mortgage Loan Company.
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company.
180 W. Madison Str., Zimmer 202.
Südost-Ecke Halsted Str.

Wir leihen Euch Geld in großen und kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden. — Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company.
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217. 11ap*

Privat-Darlehen auf Möbel und Pianos an gute Leute auf leichte monatliche Abzahlungen zu den folgenden niedrigen monatlichen Raten:
$30 für $1.50 $50 für $2.00 $75 für $2.50
$40 für $1.75 $60 für $2.25 $100 für $3.00
Reelle Behandlung; altetablirtes und zuverlässiges Geschäft, Otto C. Boelcker, 70 La Salle Str., Z. 34. 23jaX*

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Exkursionen.
California und Pacific Northwest:—Judson Alton persönlich geführte Exkursionen gehen ab von Chicago jeden Dienstag und Donnerstag via der „Scenic Route" durch Colorado und das Felsengebirge am Tage, bieten einen vollständigen Touristen-Zugdienst nach California und dem Pacific-Nordwesten, wodurch die Reise angenehm, billig und unterhaltend wird. Bargains in Fahrkarten für hin oder hin und zurück nach California, Portland, Tacoma, Seattle, Salt Lake City und Colorado Orten. Schreibt oder sprecht vor bei Geo. H. Lennhartz, 349 Marquette-Gebäude, Chicago, wegen freiem Reise-Handbuch. 22ag*

Notiz! Versammlung der Aktien-Inhaber der „Chicago Pump Governor & Machine Co." in 3575 Rhodes Ave., 9 Uhr Morgens am 20. Januar 1903, um über Namensänderung und andere Sachen der besagten Co. zu berathen. J. F. Hoeffel Präsident. dez29,5,12jan

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Ein Deutsch-Amerikaner wünscht mit einem katholischen Mädchen, in den 30ern, von gutem Gemüth bekannt zu werden, zwecks Heirath. Adr.: O. 836, Abendpost.

Heirathsgesuch: Mann, 36 Jahre alt, evangelisch, von stattlicher Erscheinung, sucht die Bekanntschaft eines Mädchens oder Wittwe, welche Lust hat zum ländlichen Leben. Besitze eine eigene Farm, 1 Meile von einer Stadt entfernt. Adr.: O. 823, Abendpost.

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nur für Damen.
Dr. R. C. Raymonds monatlicher Regulator hat hunderte besorgte Frauen glücklich gemacht. Keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. Linderung garantirt in drei bis fünf Tagen. Hat nie Mißerfolg gehabt. Alle Briefe wahrheitsgemäß und vertraulich beantwortet. Preis $2. Zu haben in Behlkes Apotheke, 441 State Straße, Chicago. 3novX*

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.— Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9. Sonntags 9—3. 2janX*

Damenkrankheiten in freier privater Konsultation in „The Night Clinic Dispensary", 3506 Indiana Ave., Flat 3, jeden Abend von 7 bis 9. 11jan,1mX

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Piano-, Zither-, Guitarr-Unterricht ertheilt Prof. Ploner, 669 N. Halsted Str., nahe North Ave. Erfolg garantirt. dez29,mbosa,1mo

Klavierunterricht, praktische Methode, 25 Cents die Lektion, ertheilt H. Herz, 850 N. Hoyne Avenue. 3jan,1w

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

H. N. Brolund,
Oeffentlicher Notar. —— Vollmachten ausgestellt.
219 Armitage Avenue.
7ja,1moX Phone Ashland 1281.

Bills jeder Art auf Prozente kollektirt. The Wilson Agency, Zimmer 504, 171 Washington Straße. 10dez,X*

Fred. Plotke, deutscher Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1044. Wohnung: 105 Osgood Str. 7fb*

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Rummler & Rummler, deutsche Patent-Anwälte, 1000 Tribune Building. 10jlX*

Patente für alle Länder. Maschinen-Konstrukteur. Klotz, Patentanwalt, 1303 Schiller Building. 31dez,frsonmomi*

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Einfach möblirtes Zimmer, mit Kochgelegenheit für Ehepaar, mäßiger Preis. 4638 Langley Ave., unten. modi

Anständiger Mann kann Zimmer mit Frühstück in deutscher Familie haben. 493 N. Park Ave., Flat 2.

Zu vermiethen: Board für Herren und Damen; heißes Wasser, Bad, helle Zimmer. 324 Orchard Str., Ecke Garfield. 3ja,famomi,1m

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Junger Mann sucht gutes Bord bei ruhiger Privatfamilie. Einzelnes helles warmes Frontzimmer, Nordseite, nahe der Hochbahn. Adr.: O 889, Abendpost.

Verschiedenes.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Masken-Anzüge zu verleihen. Mrs. Anna Madsack, 734 Clybourn Ave., nahe Webster Ave.

Die Schwachen und die Kranken

Stark und gesund gemacht durch **DR. RADWAY'S** Sarsaparillian Resolvent.

Jeder Tropfen des Sarsaparillian Resolvent verbindet sich durch das Blut, den Schweiß, den Urin und anderen Flüssigkeiten und Säften des Systems mit der Lebenskraft, denn es versieht die Abflußkanäle des Körpers mit neuem u. gesundem Material. Scrofeln, Schwindsucht, Blutvergiftung, ungeheilt u. unrichtig behandelte „Venereal" in seinen vielen Formen (schickt zehn Cents für ein illustrirtes Buch „Dr. Radway über Venereal"), Drüsen-Krankheiten, Geschwüre im Halse und im Munde, Tumors, Knoten in den Drüsen und anderen Theilen des Systems, wunde Augen, Ausflüsse aus den Ohren u. die schlimmsten Formen von Hautkrankheiten, Ausschläge, Fieber-Wunden, Grindkopf, Ringwurm, Salzfluß, Erysipelas, Acne, schwarze Flecken im Fleisch, Tumors, krebsartige Geschwüre, Frauenkrankheiten und alle schwächenden und schmerzvollen Entleerungen, Nachtschweiß, nächtliche Verluste und alle unnöthigen Abflüsse von Stoffen, welche die Lebenskraft bilden, sind im Bereich der Heilkraft dieses Wunders von moderner Chemie, und ein Gebrauch von einigen Tagen wird sich für jede Person, die an irgend einer der obigen Krankheiten leidet, als Heilkraft erster Klasse beweisen. Wenn der Patient, der durch die täglichen Verluste und Abflüsse immer schwächer wird, erfolgreich ist, diese Abflüsse zu verhindern und das System durch neues, von gesundem Blut hergestelltem Material verbessern kann, und dies besorgt das Sarsaparillian und garantirt dafür, dann ist eine Heilung gesichert, denn wenn die Medizin einmal mit ihrer Reinigungsarbeit begonnen hat und die Verluste verhüten kann, geht die Besserung schnell vor sich, und mit jedem Tag wird der Patient gesunder und kräftiger, die Nahrung wird besser verdaut, der Appetit verbessert sich und der Patient nimmt an Gewicht und Korpulenz zu.

Scropheln von der Geburt an.— Dr. Radway—Geehrter Herr: Mit Vergnügen nehme ich die Feder in die Hand, um Sie von der wundervollen Heilung, die Ihre Medizin, Sarsaparillian Resolvent, bewirkt hat, zu benachrichtigen. Ich habe eine Tochter, die letzten September drei Jahre alt wurde, die von ihrem zweiten Jahre an fortwährend an Scrofeln litt. Der Arzt sagte uns, daß sie damit geboren wäre. Wir ließen sie von den besten Aerzten der Gegend behandeln und hatten schon alle Hoffnung aufgegeben, denn dieselben sagten uns, daß sich die Krankheit in den Lungen festgesetzt hätte und daß sie nicht mehr geheilt werden könnte. Diese schreckliche Krankheit setzte sich in schlimmer Weise in ihren Lungen fest, und ich glaubte schon daran, daß das kleine Mädchen nicht mehr lange leben würde, da die Medizinen unserer Aerzte absolut fruchtlos blieben. In dieser Zeit erhielt ich eine Nummer von Ihrer Broschüre, betitelt „False and True", welche Sie mir sandten. Nachdem ich die vielen Zeugnisse über Heilungen, die durch Ihre Behandlung bewirkt wurden, gelesen hatte, kaufte ich die Medizin sofort, und sobald mein Töchterchen eine Flasche genommen hatte, war sie beinahe gesund. Die Geschwüre an ihrem Körper sind vollständig verschwunden, ihre Lungen beinahe geheilt, wenigstens hat sie keinen Husten mehr. Sie hat jetzt mit der zweiten Flasche begonnen und ich glaube, daß sie, sobald sie mit derselben fertig sein wird, auch vollständig gesund ist. Ihr Husten war sehr schlimm. Mit Hochachtung verbleibe ich Ihr

Samuel S. Barker, Flat Top, Mercer County, W. Va.

„Das Leben eine Last."— Dr. Radway.—Geehrter Herr! „Ich habe lange Zeit in schlimmer Weise an einer langen Reihe von Symptomen gelitten, welche die Erfahrung von allen Medizinern in dieser Gegend genarrt haben, und daß, wenn sie nicht geheilt werden könnten, ich vollständig entkräften würde. Verlust des Appetits und das Verlangen nach Stimulanten und künstlichen Mitteln zur Stärkung zu unregelmäßigen Zeiten, der Wunsch für gesunden Schlaf und beständige Depression beim Aufstehen am Morgen machten mir das Leben zu einer Last, bis mich ein Freund veranlaßte, Ihre Medizin zu versuchen. So kaufte ich eine Flasche Radway's Sarsaparillian und eine Schachtel Radway's Pillen und nahm sie regelmäßig. Bald wurde ich besser. Ich nahm drei Schachteln und drei Flaschen mehr, und befinde mich jetzt in besserer Gesundheit als je zuvor.

Ich verbleibe Ihr ergebener Diener

Arthur D. Wright, Unionville, Mich.

Das Sparsamste! Das Beste!— Eine Flasche enthält mehr wirkliche Medizin als irgend eine andere Präparation. Es wird in Theelöffel-Dosen genommen, während man von anderen Medizinen fünf- oder sechsmal so viel nehmen muß. Verkauft in Apotheken. Preis $1.

Schreibt an Dr. Radway & Co., 55 Elm Str., New York, für das „Book of Advice". (6)

Lokalbericht.

Vereinsfestlichkeiten.

Trotz der Kälte waren die Festsäle überfüllt, und die Besucher vergnügten sich prächtig.

Vom frühen Nachmittag bis zum späten Abend ging es gestern in Schönhofens Halle zu wie in einem Bienenkorbe; Gäste strömten ein und aus. Im großen Saale wogte es Abends auf und ab von Besuchern und Besucherinnen, die sich den Freuden des Tanzes hingaben; sämmtliche Nebenräume des Saales waren bis zu ihrer äußersten Fassungskraft besetzt. Nachmittags wurden die zahlreichen Besucher durch gediegene Unterhaltung erfreut. Der Frauen-Krankenunterstützungsverein „Fortschritt" hatte anläßlich seines 5. Stiftungsfestes besondere Anstrengungen gemacht, um seine Gäste gut zu unterhalten. Ein starkbesetztes Orchester, unter Leitung von Professor Rauch, war engagirt; unter Leitung von Frau E. Reinke war der belustigende Einakter „Dr. Kranichs Sprechstunde" einstudirt, und auch einige leistungstüchtige Solisten, wie der Violinist H. Baehrend und der Posaunist D. Stoelting, waren zur Mitwirkung gewonnen worden. Dazu kamen ein Festgruß, den Frau Pauline Deuß mit großem Verständniß für das Deklamatorisch-Wirksame vortrug, ferner Gesangsvorträge der Gesangsektion des Debattir-Klubs und auch der Gesangsektion des festgebenden Vereins. Bei der Aufführung des einaktigen Schwankes zeichneten sich durch wirkungsvolle Gestaltung ihrer Rollen, außer der Regisseurin Frau Reinke, besonders Frau A. Krone, Hr. Louis Severns, Frl. Helene Wellner und Hr. Chas. Zimms aus, doch auch die Herren Ch. Keitel, Wilhelm Behrens und Georg Schultze wurden den an sie gestellten Anforderungen durchaus gerecht. Ein flotter Ball bildete den Abschluß dieses in jeder Beziehung glänzend verlaufenen Stiftungsfestes, um dessen Gelingen sich die Festordnerinnen Frau Jacobson, Präsidentin; Frau Ratzel, Frau Gretz, Frau Kleinschmidt, Frau Wellner und Frau Hank wohlverdient gemacht haben. Der Frauen-Krankenunterstützungsverein „Fortschritt" befindet sich in blühendem Zustande; er hat mehr als 350 gutstehende Mitglieder und ein ansehnliches Vermögen aufzuweisen. Versammlungen des Vereins finden jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat in Schönhofens Halle statt.

In der Südseite-Turnhalle hatten sich gestern Nachmittag trotz des wenig einladenden Wetters zahlreiche Mitglieder der sechzehn deutschen Ligen der United League of America eingefunden, der öffentlichen Einführung der neuen Beamten beizuwohnen, eine Feierlichkeit, welche von den Ligen Eintracht Nr. 7, Sternenbanner Nr. 22, Immergrün Nr. 4, Schiller Nr. 3, Sheridan Nr. 2 und Freiheit Nr. 21 vollzogen wurde.

Mit mehreren Orchestervorträgen wurde die Feier eingeleitet, und dann führten die Herren Neu, Grün und Bohne ein komisches Singspiel „Ein fideles Gefängniß", auf; hieran schlossen sich Vorträge an von Frl. Selma Gerlach und Herrn Jean Wormser, „Rekrut und Marketenderin" und „Hansel und Nandl". Der Supreme-Präsident, Hr. Philipp Luft, hielt nun eine Festrede, welche viel Beifall fand. Herr Luft wies darauf hin, daß in den deutschen Ligen deutsche Geselligkeit wirklich gepflegt werde; der ganze Strom der Zeiten bewege sich auf Vereinigung zu, von den Billionen-Trusts bis zu den Kohlenhändlern. Dieses Beispiel lehre aber die Deutschen, sich auch fester aneinander zu schließen, zur Abwehr gegen nativistische Angriffe, zur Erhaltung ihrer guten Sitten und zur gegenseitigen Hilfe in Noth und Krankheit. Deutschen Familienvätern könne daher nicht dringend genug ans Herz gelegt werden, sich einer der deutschen Ligen der U. L. of A. anzuschließen.

Inzwischen war auch Herr R. Maurer eingetroffen und auch er hielt eine wohl aufgenommene kleine Ansprache, während seine Gemahlin, welche über eine prächtige Sopranstimme verfügt, das Lied „Noch ein Mal" zu Gehör brachte. Auch Herr R. Maurer betheiligte sich mit einer humoristischen Skizze, „Hitze mit Witze", an der allgemeinen Unterhaltung. Eine komische Szene, „Gerichtssitzung", der Herren Neu, Grün und Bohne, setzte die Lachmuskeln der Zuhörer von Neuem in Bewegung. Nachdem Supreme-Vizepräsident Zimmerer nun einige Worte in englischer Sprache an die Zuhörer gerichtet hatte, nahm Herr Luft die Beamteneinführung vor. Mit einem Duett von Herrn Jean Wormser und Frl. Selma Gerlach, „Der lustige Fritz", kam das Nachmittags-Programm zum Abschluß und dann begann der Tanz. Das Fest war nach allgemeiner Ansicht eines der schönsten, welche die Ligen noch veranstaltet haben, wofür den Ausschüssen Anerkennung gebührt. Diese bestanden aus den Herren Emil Reinelt Präs.; Conrad Neu, Sekr.; Otto Trensch, Schatzm.; Chas. Beyer, Emil Blau, Fred. Waltmann, August Herbold, Wolfgang Pflum, E. Meyer, Gust. Schlegel, E. Angelloch und Geo. Raubitschek.

Wenn Aerzte versagen, versucht Burdock Blood Bitters. Heilt Dispepsie, Verstopfung; stärkt das ganze System. momifr—aug

Aus dem Leben abgerufen.

Lucius B. Otis und Richard Porter Street, alte Ansiedler, dahingeschieden.

Der Millionär Lucius B. Otis, welcher gestern Nachmittag in seiner Wohnung, Nr. 2458 Michigan Ave., im Alter von 83 Jahren den Seinen durch den Tod entrissen wurde, hatte in früheren Jahren als Grundeigenthumshändler an der Entwickelung Chicagos zur Großstadt regen Antheil genommen. In seinem Bureau im Otis-Gebäude, Ecke Madison und La Salle Str., das er 1865 errichtete und seitdem wiederholt durch Umbau vergrößerte, hatte er gar manche bedeutende Grundeigenthums-Transaktion abgeschlossen. Im Jahre 1869 rief er die Pacific Hotel Co. in's Leben und leitete als deren Präsident die Aufführung und innere Einrichtung des Pacific Hotel-Gebäudes. In seinen jüngeren Jahren war er, ehe er 1856 mit seiner Familie nach Chicago kam, in Fremont, Sandusky County, Ohio, ein angesehener Rechtsanwalt. Dort hatte er auch im Jahre 1844 seine ihn überlebende Gattin zum Altar geführt. Der glücklichen Ehe entsprangen vier Töchter, die alle noch am Leben und hier verheirathet sind, nämlich: Frau Carrie O. Meacham, Frau Chas. Counselman, Frau Richard Hayward und Frau Walter H. Wilson.

Der in den Kreisen hiesiger Finanzleute während der letzten zwanzig Jahre wohlbekannte Bankier R. J. Street starb gestern, gegen Abend, im hohen Alter von 85 Jahren an den Folgen einer Blinddarmentzündung, an welcher er am letzten Neujahrstage erkrankte. Er war vor zwei Jahrzehnten als begüterter Mann aus Kanada nach Chicago übergesiedelt und hatte sich rege am hiesigen Bankwesen betheiligt. In der Trinity-Kirche zu Highland Park, wo er sich ein stattliches Wohngebäude erbaute, wird morgen Nachmittag um 1 Uhr eine Trauerfeier stattfinden.

Kampf um ein Kind.

Die Großeltern lassen seinen Vater verhaften.

Auf Veranlassung seiner eigenen, in Springfield wohnhaften, Eltern wurde gestern James W. Brooks, der Vorsteher der Shields Schule, in dem Augenblick verhaftet, als er die Kirche verließ, in welcher er dem Gottesdienst beigewohnt hatte. Die Anklage, welche gegen ihn erhoben worden ist, lautet auf Mißachtung eines richterlichen Befehles, welchen Richter Creighton von Springfield vor zwei Jahren erlassen hat. Als Brooks sich von seiner Frau trennte, brachte er sein Töchterchen bei seinen Eltern unter. Als er das Kind später wieder an sich nehmen wollte, verweigerten sie seine Herausgabe. Richter Creighton sprach ihnen später den Besitz der Kleinen zu, weil das Klima von Chicago, wohin Brooks sein Kind bringen wollte, diesem nicht zuträglich sei. Vor Kurzem strengte Brooks dann vor Richter McEwen ein Habeas Corpus-Verfahren an, und der Richter sprach ihm in der letzten Woche auch die Obhut über das Kind zu. Nun ließen sich die Großeltern von Richter Creighton einen Haftbefehl ausstellen. Auch ihre Enkelin war vor den Richter nach Springfield geladen worden, der Beamte, welcher den Befehl an dem Vater vollstreckte, bestand aber nicht auf der Mitnahme des Kindes, als Brooks sich darauf berief, daß die Kleine unter der Gerichtsbarkeit des Richters McEwen stehe. Die Verhandlung in Springfield soll heute stattfinden.

Suchen einen Führer.

Demokratische Gegner rüsten für die Primärwahlen.

Nichts zu machen.

Der frühere Kongreß-Abgeordnete Adams gibt seine Senats-Kandidatur wieder auf. —Die zur Erinnerung an Chicagos Gründung geplante Feier.

Im demokratischen Hauptquartier an der Randolph Str. kam gestern eine Anzahl von den Herren zusammen, welche von der County-Democracy, bezw. von Senator und Alderman Powers und Robert E. Burke, zu Mitgliedern des Ausschusses für politische Aktion ernannt worden sind. Sie organisirten sich, indem sie Powers zum Vorsitzer und Burke zum Sekretär wählten. Es wurde dann ein Vollziehungs-Ausschuß von fünfundzwanzig Mitgliedern ernannt, wie folgt: John Powers, F. J. Paus, John Bennett, R. E. Burke, H. Hildreth, M. S. Garry, W. F. Quinlan, John Sheehan, J. A. Maney, A. Schonbeck, J. P. Tansey, John Gildea, Thomas Dawson, Joseph Grein, W. J. Korth, J. H. Sullivan, Fred Eldred, H. Bouchier, M. W. Rogers, Thomas Edgar, G. Edmanson, F. Bewersdorf, R. J. Jampolis, J. R. Pyne, Fred Rohde.

Dieser Ausschuß soll am Mittwoch zusammentreten und Vorkehrungen für die Primärwahlen treffen, bei welchen man Mayor Harrison zu bekämpfen beabsichtigt. Zunächst will man sich einen Kandidaten sichern. Man hat in dieser Hinsicht an Clarence S. Darrow gedacht, da aber dieser schwerlich mitspielen wird, so wird man vielleicht den Ex-Richter Payne zum Bannerträger küren.

In der Sitzung der County Democracy wurde beschlossen, den bisherigen Rechnungsführer der Organisation — Polizeirichter Sabath, der zur Harrison-Fraktion hält — nöthigenfalls gerichtlich zur Abrechnung und zur Auslieferung aller Vereins-Dokumente zu zwingen, die sich in seinem Besitze befinden.

* * *

Der vormalige Kongreß-Abgeordnete Adams, welcher geneigt gewesen wäre, sich seiner Partei als Kompromiß-Kandidat für den Bundes-Senat zur Verfügung zu stellen, falls es sich herausgestellt hätte, daß die Erwählung des Herrn Hopkins sich nicht bewerkstelligen lassen würde, ist von seiner Bewerbung zurückgetreten. Er hat sich überzeugt, daß Hopkins' im Voraus beschlossene Erwählung glatt von statten gehen wird.

Der Hamilton-Klub hat für morgen, Dienstag, Abend Herrn John M. Harlan eingeladen, dem Klub auseinanderzusetzen, wie er sich im Falle seiner Aufstellung als Mayors-Kandidat, bezw. seiner Erwählung zum Bürgermeister, verhalten würde. In nächster Woche soll Herr Graeme Stewart ebenfalls sein Programm vor dem Klub entfalten.

Der von den Prohibitionisten als Mayors-Kandidat aufgestellte Harald Rowntree hat diese Kandidatur abgelehnt, mit der Begründung, daß seine geschäftlichen Pflichten ihm nicht gestatten würden, sich der Kampagne mit dem Eifer zu widmen, welchen die Interessen der Partei erheischen.

* * *

Der Mayor hat nunmehr den Vorkehrungs-Ausschuß ernannt, welcher für den kommenden Herbst eine Feier der vor hundert Jahren — durch die Ankunft der Familie Kinzie auf der Fort Dearborn Reservation — erfolgten Gründung Chicagos zustande bringen soll. Herr Chas. A. Plamondon wird Vorsitzer des Ausschusses sein und Herr Charles R. MacCoon Sekretär. Die Liste der Mitglieder folgt:

J. P. Brosseau, E. B. Butler, Chas. F. Cooke, C. H. Conover, James H. Channon, John Cudahy, James Deering, A. B. Eckhart, S. M. Felton, Marshall Field jr., Edwin G. Foreman, Lawrence Heyworth, Geo. H. Jenney, Dr. A. Lagorio, F. A. Lindstrand, Frank O. Lowden, Robert Mandel, Arthur Meeker, Ralph Modjeski, Joseph Medill Patterson, Louis F. Swift, Harry G. Selfridge, Joseph Theurer, Addison C. Thomas, Wm. Hale Thompson, Charles Vopicka, Charles H. Wacker, Henry E. Weaver, John W. Lowe.

Die geplante Feier soll am Samstag, den 26. September, beginnen und bis zum Freitag, den 3. Oktober, dauern. Für den Eröffnungstag sind eine Jacht-Regatta und das Abbrennen eines großartigen Feuerwerks, den Brand Chicagos veranschaulichend, in Aussicht genommen; am Sonntag sollen große religiöse Massen-Versammlungen abgehalten werden; für Montag sieht ein Festzug der Industrie und des Handels auf dem vorläufigen Programm; für Dienstag eine „elektrische Parade", und für Mittwoch ein Umzug von militärischen Organisationen. Am Donnerstag soll ein großes Bankett veranstaltet werden, und am Freitag soll die Feier mit einem Balle ihren Abschluß finden.

Frauen brauchen neue Kraft.

Ich denke, Zoa Phora ist das beste Tonic und der beste Kraftwiederhersteller, den es gibt.

Dies sind die Worte von Frl. Mae Pierce, 528 Crosby Str., Grand Rapids, Mich. Ihr Brief, am 18. Juni 1902 geschrieben, lautet wie folgt: „Ich habe Zoa Phora gebraucht und muß sagen, daß es eine wunderbare Medizin ist. Nach einem schweren

Miß Mae Pierce, Grand Rapids, Mich.

Anfall der Grippe war ich sehr entkräftet und nichts vermochte meine gewöhnliche Kraft wiederherzustellen, bis ich Zoa Phora kennen lernte: Ich begann mit der Medizin, und sogleich besserte ich mich und dauerte fort, bis meine frühere Gesundheit vollständig wiederkehrte. Ich denke, Zoa Phora ist das beste Tonic und der beste Kraftwiederhersteller, den es gibt."

Zoa Phora heilt Vorfall, Leucorrhoea, schmerzhafte oder unterdrückte Menstruation, Fließen, Entzündungen, Nieren-, Leber- oder Blasenleiden und Lebenswechsel.

Zoa Phora wird von allen Apothekern in Ein-Dollar-Flaschen verkauft. Schreibt an die Zoa Phora Co., Kalamazoo, Mich., wegen einer freien Probeflasche und Exemplar ihres illustrirten Doktor-Buches: „Dr. Pengelly's Rath für Frauen". Der Doktor ist gerne bereit, speziellen Rath frei zu ertheilen, wenn nöthig. momi

Neue Beamten.

Einführung von neuerwählten Vorstandsmitgliedern in ihre Aemter.

In der Sozialen Turnhalle fand gestern die Installirung der Beamten der Nordseite-Logen des Ordens „Ritter und Damen von Amerika" in sehr eindrucksvoller Weise statt. Zunächst wurde ein vortreffliches Unterhaltungsprogramm durchgeführt. Der „Gemischte Chor", unter Leitung des Herrn Hugo Schmoll, gab zündende Lieder zum Besten, Frau Adelheid Rhoden und Frl. Stupe erfreuten die zahlreichen Hörer mit einem Gesangsduett, und Frl. Bertha Schmidt fand mit ihren Klaviervorträgen wohlverdienten Beifall. Dem erst vor Kurzem von ernstlicher Erkrankung wieder genesenen Großpräsidenten, Herrn Max Rhoden, wurde in Anerkennung seiner vielen Verdienste ein bequemer Ruhestuhl überreicht. Nach der feierlichen Einführung der Beamten wurde ein flottes Ballfest begonnen, das erst beim Anbruch des heutigen Tages seinen frohen Abschluß fand. Das Arrangementskomite, welches diese schöne Feier mit Geschick und Geschmack vorbereitet hatte, setzte sich wie nachstehend zusammen: Frau Rohden, Herr Kasche, Herr Ruck, Frau Liebig, Frau Reb, Herr Liebig, Frau Dirks, Frau Müller, Frau Rahn, Herr Stenten, Frau Witbold und Frau Marten.

Die an der Festlichkeit betheiligten Logen und deren neue Beamten sind:

Adelheid-Loge Nr. 17 — Ex-Präsident: H. A. Stupe; Präsident: Hedwig Stupe; Vize-Präsident: Christ Müller; Sekretär: Anna Henn; Schatzmeister: Emma Dirks; Kaplan: Babetta Schäfer; Führer: Emma Rahn; Wache: Emma Stupe.

Niles Center Nr. 33. — Ex-Präsident: Wm. Roß; Präsident: Fritz Pries; Vize-Präsident: Chas. Ahrens; Sekretär: Chr. Hachmeister; Finanz-Sekretär: John Tolzien; Schatzmeister: Louis Werkenthien; Kaplan: John Esch; Führer: Math. Bovie; Innere Wache: Nic. Schmidt; Aeußere Wache: Jac. Beckmann.

Moltke-Loge Nr. 14. — Ex-Präsident: unbesetzt; Präsident: John Kasche; Vize-Präsident: Fr. Roock; Sekretär: B. Rohden; Schatzmeister: M. Fehrmann; Kaplan: Paulina Koch; Führer: Sophie Giese; Innere Wache: Ed. Plinck; Aeußere Wache: A. Giese; Distrikts-Deputy: Ad. Rohden.

Vorwärts-Loge Nr. 20. — Ex-Präsident: E. Liebig; Präsident: L. Gruber; Vize-Präsident: Kath. Neel; Sekretär: G. R. Ehlen; Schatzmeister: J. Liebig; Kaplan: B. Buesing; Führer: M. Westfall; Innere Wache: S. Colby; Aeußere Wache: M. Werner.

Nord-Amerika-Loge. — Ex-Präsident: Charles Ott; Präsident: Louis Steinken; Vize-Präsident: Chas. Wickbold; Sekretär: G. Hallwitz; Schatzmeister: Anna Wickbold; Kaplan: Anna Roth; Führer: Emma Klemmer; Innere Wache: Mary Ott; Aeußere Wache: Jakob Wickbold; Distrikt-Deputy: C. H. Thomsen.

Die Distriktsgroßloge Nr. 2 vom „Unabhängigen Orden der Freien Söhne Israels hielt gestern in der Nordseite-Turnhalle die öffentliche Installirung ihrer neuen Beamten ab und verband damit eine größere Festlichkeit. Bei der Einführungsfeier hielten Großpräsident M. S. Stern aus New York, Richter Philipp Stein, Polizeirichter E. C. Hamburgher, wie auch die Herren Isaac A. Loeb und H. M. Sabath, Ansprachen. Die Präsidenten der zehn Logen, deren Beamten in ihre Aemter eingeführt wurden, sind: Frau R. Hart von der Esther-Loge Nr. 7; D. Edenberg, Moses-Loge Nr. 18; M. D. Rosenbach, Abraham Lincoln-Loge Nr. 49; W. Ohlinger, Isaiah-Loge Nr. 22; A. Witt, Exzelsior-Loge Nr. 29; W. Steinheim, Germania-Loge Nr. 58; W Winter, Garden City-Loge Nr. 59; M. Ries, Phoenix-Loge Nr. 79; S. Ruben, Chicago-Loge Nr. 94; J. Stickler, Columbus-Loge Nr. 112.

Der Gegenseitige Unterstützungs-Verein von Mitgliedern der Polizeimacht hat gestern für das laufende Jahr neue Beamte erwählt, wie folgt: Präsident, Michael Dennehy; Vizepräsident, John Dannemann; Protokollführer, Michael Ryan; Rechnungsführer, Timothy Murphy; Schatzmeister, Jeremiah Horrigan. — Der Schatzmeister berichtete für das abgelaufene Jahr über Einnahmen im Betrage von $118,918.18 und Ausgaben im Betrage von $117,930. Fünfzig Mitglieder des Vereins sind im Laufe des Jahres gestorben. Zur Unterstützung von kranken Mitgliedern wurden $4710 ausgezahlt.

Der Briefträger-Verein setzte gestern seine neuerwählten Beamten in deren Aemter ein, nämlich: James Nolan, Präsident; James F. Munger, Vize-Präsident; Edward Kinnare, Sekretär; Wm. J. Swain, Finanz-Sekretär; Eugene Devine, Schatzmeister.

Uneins geworden.

Die „United Cigar Manufacturers Association", welche bisher in enger Geschäftsverbindung mit der „American Tobacco Co.", d. h. dem Tabaks- und Zigarrentrust, gestanden, hat dieser die Freundschaft gekündigt. In den Fabriken, welche die genannte Assoziation kontrolirt, werden täglich etwa eine Million Zigarren hergestellt. Die Assoziation hatte mit dem Trust eine Vereinbarung, laut welcher ihre Zigarren nicht unter dem Marktpreise abgegeben werden sollten. Neuerdings verkauft aber die hiesige „United Cigar Stores Co.", welche vom Trust organisirt worden ist, Zigarren der Assoziation, welche im Kleinhandel 5 Cents das Stück bringen sollten, zu 2 Cents. Der Trust begründet dieses Vorgehen mit dem Umstande, daß die westlichen Vertreter der Assoziation zur Kriegskasse der unabhängigen Händler beigesteuert haben. Den Unabhängigen kommt natürlich der Bruch zwischen dem Trust und der Assoziation sehr gelegen.

Besteuerung von Kirchengut.

Vertreter von Vereinigungen, welche sich die Aufgabe gestellt haben, die Besteuerung des Kirchengutes herbeizuführen, hielten gestern im Athenäum-Gebäude eine weitere Versammlung ab. Es wurde in derselben berichtet, daß es nach den Büchern der Einschätzungs-Behörde von Cook County in Chicago Kirchengut und Grundbesitz von Eisenbahn-Gesellschaften im Gesammtwerthe von $200,000,000 gibt, welches der Besteuerung entweder gänzlich entgeht, oder nur nominell besteuert wird. Das Komite wurde angewiesen, durch Einleitung eines Mandamus-Verfahrens womöglich zu erzwingen, daß alles Kirchengut besteuert wird, welches nicht direkt kirchlichen Zwecken dient.— Bei der Staatslegislatur in Springfield will man darauf dringen, daß die Steuerfreiheit für Kircheneigenthum überhaupt aufgehoben werde.

Oel zur Heizung.

Die vielen neu entdeckten Oelfelder während der letzten zwei Jahre scheinen auf einen beinahe unerschöpflichen Vorrath zu deuten, und als Folge davon wird sehr viel davon zu Heizungszwecken verwendet. Experimente haben bewiesen, daß es ebenso verwendbar ist als Kohlen, und bedeutend billiger. Es gibt aber noch viele Leute, die Kohlen vorziehen, gerade wie es viele Leute gibt, die Hostetters Magen-Bitters jedem anderen Heilmittel vorziehen, weil sie es probirt haben und seinen Werth als Magenstärker, Appetit-Erreger und allgemeiner Gesundheitsbringer kennen. Sie wissen ebenfalls aus Erfahrung, daß es sauren Magen, Schwindel, Kopfweh, Unverdaulichkeit, Dyspepsie, Verstopfung, Biliösität oder Malaria, Fieber und Schmerzen absolut heilt. Versucht eine Flasche und überzeugt Euch von seinem Werth. Nehmt keine Nachahmungen. jan11—18

Die elektrische Schreibmaschine.

Obgleich die Schreibmaschine ohnehin als die erfolgreichste Leistung der letzten beiden Jahrzehnte bezeichnet werden kann, ist man mit dem Erreichten noch immer nicht zufrieden. Das Neueste auf diesem Gebiete ist die Anwendung der Elektrizität auf die Schreibmaschine. Die Schnelligkeit, die Bequemlichkeit und die Leichtigkeit des Arbeitens soll dadurch noch weiter gesteigert werden, indem ein Theil der Arbeitskraft durch einen Elektromotor übernommen wird. Selbstverständlich kann es der menschlichen Hand nicht abgenommen werden, die Tasten anzuschlagen, aber während jetzt ein erheblicher Druck dazu gehört, namentlich wenn zu einer gleichzeitigen Erzeugung mehrerer Kopien gearbeitet wird, soll künftig durch Vermittelung der Elektrizität ein Niederdrücken der Tasten um den geringen Betrag von 3 Mm. genügen. Das Anschlagen der Hebel übernimmt der elektrische Strom, ebenso das Verschieben des Wagens zum Uebergehen auf eine neue Zeile, das Unterstreichen und sonstige Verrichtungen, die bisher durch zeitraubende und kraftkostende Handgriffe ausgeführt werden mußten. Der Elektromotor läßt sich auf das Genaueste einstellen, so daß der Druck der Typenhebel auf das Papier in gewünschter Stärke ausfallen kann. Das bedingt den weiteren Vorzug, daß die Schrift eine Gleichmäßigkeit erhält, wie sie durch die menschliche Hand gar nicht bewirkt werden kann. Außerdem wird das Schreiben auch sehr viel schneller vor sich gehen, weil die Hand die Tasten der Maschine überhaupt nicht mehr zu verlassen braucht. Erst dann wird die Handhabung der Tasten gleich denen eines Klaviers zur Wahrheit werden, da zum Beginn einer neuen Zeile nur ein kleiner Knopf gedrückt zu werden braucht, um den Motor zu der Verrichtung zu veranlassen, die bisher nur durch die Hand vorgenommen werden konnte. Es wird im Allgemeinen zugegeben, daß bei der Arbeit auf der Schreibmaschine etwa die Hälfte der Zeit durch die Bedienung des Wagens zur Einrichtung der Zeile verbraucht wird. Die neue Maschine würde also eine große Zeitersparniß bedingen und gleichzeitig auch die Handhabung zu einer weit weniger ermüdenden machen.

— Ihr Trost. — Alte, häßliche Jungfer (die Zeitung lesend): Nein, diese rohen Männer, schon wieder hat einer seine Frau umgebracht. Ich bin nur froh, daß ich den Lockungen dieser Barbaren jederzeit siegreichen Widerstand entgegensetzte.

— Ein guter Mann. — Mit meiner Frau ists nicht mehr zum Aushalten, alle Tag kommt sie um Geld! — In euerm einfachen Haushalt? Unbegreiflich, was sie damit thut? — Ja thun kann sie nichts damit, denn ich geb ihr keins!

Die Angst der Männer

betr. Ehepflichten ist absolut unnöthig, wenn man die Instruktionen in meiner Broschüre über intime Schwäche und Imp. befolgt. Zusendung streng privat vom Verfasser, G. H. Boberg, 564 Woodward Ave., Detroit, Mich.

Verlorene Manneskraft,

Varicocele, Beschwerden geheilt

Dr. WEINTRAUB.
Der Wiener Spezialarzt. Erster Spezialist des Westens für Männerleiden.

und garantirt absolut geheilt zu bleiben. Chicagos erster Genito-Urinary Spezialist sieht persönlich nach seinen Patienten. Er hat ein genaues Studium von Varicocele, Männer-Krankheiten, verlorener Manneskraft und schwachen oder mit Striktur behafteten Männern gemacht, und ist als Autorität für diese Krankheiten anerkannt.

Ich heile Euch.

Während der Jahre meiner Praxis habe ich tausende von Männern behandelt und erfolgreich geheilt, die sich seither bester Gesundheit erfreuen, mit allen Vergnügungen robuster Manneskraft. Ich lade alle ein, die an diesen Gebrechen leiden, vorzusprechen und mich zu konsultiren. Diese Besuche werden als durchaus vertraulich behandelt, u. eine aufrichtige u. ehrliche Ansicht wird gegeben. Ich erwarte kein Honorar, wo ich nicht behandle.

Meine Offices haben große und elegant eingerichtete Empfangszimmer, und meine Privat-Konsultationszimmer sind mit den neuesten Entdeckungen im Felde der elektrischen und chemischen Apparate ausgestattet.

Heilung in jedem angenommenen Falle garantirt.

Schreibt wegen Symptom-Formular, falls Ihr auswärts wohnt. Tausende durch Briefwechsel zu Hause geheilt.

Gebühren für Behandlung sehr niedrig.

Sprechstunden: Montag, Mittwoch und Freitag von 8.30 Vorm. bis 6.30 Nachm. Dienstag, Donnerstag und Samstag von 8.30 Vorm. bis 8 Uhr Abends. Sonntag von 10—1.

DR. WEINTRAUB,
dem Wiener Spezial-Arzt von dem
New Era Medical Institute, 246—248 State Str., dritter Floor.
Gegenüber A. M. Rothschilds Depot-Laden.

Finanzielles.

ROTHSCHILD AND COMPANY

Geschäfts- und Spar-Bank

Wir laden Geschäftsleute von Firmen und Einzelne ein und möchten mit Leuten in Verbindung treten, die ihr Konto zu verlegen wünschen.

4 Prozent Zinsen

Auf Spar-Einlagen vom Datum, an welchem sie gemacht werden.

Zinsen halbjährlich gutgeschrieben

1. Januar und 1. Juli.

Zertifikate auf Einlagen von jedem Betrag werden ausgestellt.

Geschäftsstunden: 8:30 Vorm. bis 5:30 Nachm.

A. M. ROTHSCHILD & CO. 8jan,2wX

Samstags

ist unser Spar-Department offen von 9 Vorm. bis 7:30 Abends.

3 Prozent Zinsen bezahlt an Spar-Einlagen.

Erste Hypotheken in Summen von $500 u. aufwärts zu verkaufen in der

Western State Bank.

157-159 LA SALLE STR.
(zwischen Madison und Monroe Str.)
Gegründet 1873. mo*

Foreman Bros. Banking Co.

Südost-Ecke LaSalle und Madison Str.

Kapital . . $500,000
Ueberschuß . $500.000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft.
Konto mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.

Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mifrsa*

Ersparnisse!

die an oder vor dem 13. Januar deponirt werden, ziehen Zinsen vom 1. Januar 1903 an.

THE NORTHERN TRUST COMPANY BANK

LaSalle und Adams Str.

Kapital. = = $1,000,000.00
Ueberschuß. = = $1,000,000.00

Direktoren:

A. C. Bartlett. H. N. Higinbotham.
J. Harley Bradley. Chas. L. Hutchinson.
William A. Fuller. Marvin Hughitt.
Martin A. Ryerson. Albert A. Sprague.
Byron L. Smith, Präsident.
jan8,9,10,12

Wir offeriren mit 5½ Proz. Zinsen

folgende ausgezeichnete erste in Gold bezahlbare Hypotheken:

$4500 auf ein neues Gebäude im Werthe v. $ 9,500
$4800 auf ein neues Gebäude im Werthe v. $10,000
$7500 auf ein neues Gebäude im Werthe v. $15,500
$7000 auf ein neues Gebäude im Werthe v. $15,000

A. Holinger & Co.,
29dj,momifa* 172 Washington Str.

DR. EHRLICH,
aus Deutschland, Spezialarzt für Augen-, Ohren-, Nasen- und Halsleiden. Heilt Katarrh und Taubheit nach neuester schmerzloser Methode. Künstlich Augen, Brillen angepaßt. — Untersuchung und Rath frei. Klinik 263 Lincoln Avenue, 8—11 Vorm., 6—8 Abends; Sonntags 8—12 Vorm. Westseite-Klinik: 192 W. Division Str., N.W.-Ecke, Milwaukee Ave., über dem National-Kleider-Store, 1—4 Nachm. 5ap*

Versucht unser

Invigorator

Extrakt von Malz und Hopfen.
Präparirt von der **Gottfried Brewing Co.**
Tel.: South 429. 13mz,mmfr1j

Leset die „Sonntagpost"

Gut passende Bruchbänder,

nicht hohe Preise,

können einen Bruch heilen.

Wir fabriziren über 70 verschiedene Sorten. Ein gut passendes Band für Jeden. Unsere Preise laufen von 65c aufwärts für gute einseitige und von $1.25 aufwärts für gute doppelte Bänder. Die erfahrensten Herren- u. Damen-Bandagisten zu Ihrer Verfügung. Untersuchung und Anpassen frei.

KOTTINGER DRUG & TRUSS CO.,
Nachfolger von Henry Schroeder,
465—467 Milwaukee Ave.
Ecke Chicago Ave., Thurm-Uhr-Gebäude, 6. Floor. Nehmt Elevator. 13jn*

Schwache, nervöse Personen,

geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Gliederreißen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Gesichts, Katarrh, Erröthen, Zittern, Herzklopfen und Trübsinn, erfahren aus dem „Jugendfreund", wie leicht Folgen der Jugendsünden, Geschlechts-Krankheiten, Krampfaderbruch (Varicocele), sowie viele andere, jeder innerlichen Behandlung trotzende Leiden auf einen Schlag zu heilen sind. Verfahren vollständig schmerz- und gefahrlos.

Die neueste Auflage dieses lehrreichen Buches ist für 25 Cents Briefmarken zu beziehen von der

Privat-Klinik, 181 6. Ave., New York, N. Y.

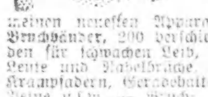
Chronische u. veraltete **Krankheiten**
bei Männer und Frauen

dauernd geheilt unter einer gesetzlichen Garantie von dem

Allen Heidelberg-Spezialisten des Western Medical Instituts.

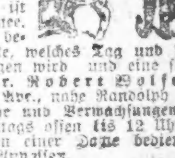
Der Doktor ladet alle Leidenden ein, die des Experimentirens und Hinziehens von Tag zu Tag müde sind, bei ihm vorzusprechen und sich seine Ansicht über ihren Fall kostenfrei zu holen. Es kostet Euch nichts, nachzufragen, und es mag Euer Leben retten. Vierzig Jahre Erfahrung in den Hospitälern Europas und dieses Landes berechtigen ihn zu der Behauptung, daß er die hartnäckigsten Krankheiten heilt, die der Kunst der besten Aerzte spotten.

Western Medical Institute,
5. Floor, New Era Building.
Harrison, Halsted und Blue Island Avenue.
fonmomifr



Bruchleidende

sowie alle an Verkrümmungen des Rückgrats, d. Beine und Füße Leidenden werden mit meinen neuesten Apparaten positiv geheilt. Bruchbänder, 200 verschiedene Sorten, Leibbinden für schwachen Leib, Mutterschäden, fette Leute und Nabelbrüche, Gummistrümpfe für Krampfadern, Geradehalter, Krücken, künstliche Beine u.s.w. — Bruchbänder 50 Cents und aufw. Besonders empfehle ich mein neue erfundenes Bruchband, welches eingeführt ist in der deutschen Armee.



Es ist das sicherste, bequemste, dauerhafteste, welches Tag und Nacht ohne Schmerz getragen wird und eine sichere Heilung erzielt. Dr. Robert Wolfers, Fabrikant, 90 Fifth Ave., nahe Randolph Str., Spezialist für Brüche und Verwachsungen des Körpers. Auch Sonntags offen bis 12 Uhr. — Damen werden von einer Dame bedient. Privatzimmer zum Anpassen.

DR. J. YOUNG,
Deutscher Spezial-Arzt f. Augen-, Ohren-, Nasen- u. Halsleiden. Behandelt dieselben gründlich und schnell bei mäßigen Preisen, schmerzlos nach unübertrefflichen neuen Methoden. Der hartnäckigste Nasenkatarrh und Schwerhörigkeit wurde kurirt, wo and. Aerzte erfolglos blieben. Künstliche Augen. Brillen angepaßt. Untersuchung und Rath frei.—Klinik: 261 Lincoln Ave., Stunden: 8 Vorm. bis 8 Abds. Sonntags 9 bis 12.

DR. SCHROEDER,
Deutscher Zahnarzt.
250 W. Division Str., nahe Hochbahn. Feine Zähne von $5 aufw. Zähne ohne Platten, Gold- und Silberfüllung zu mäßigen Preisen. Zufriedenheit garantirt. Sonntags offen. momisa*

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden u. Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

per Monat.—Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abend; Sonntag 10 Uhr bis 12 Uhr. dailson*

Leset die **„Sonntagpost".**

Ehrliche Behandlung.

Die Spezialisten in der weltberühmten „State Medical Dispensary" kuriren alle Männerkrankheiten schneller als alle anderen Spezialisten im Nordwesten. Die Behandlung schwacher Männer ist eine Spezialität, und diese Dispensary hat mehr Geräthschaften und Apparate zur Behandlung von Männerkrankheiten als alle modernen Spezialisten im Nordwesten zusammengenommen.

Die günstigsten Bedingungen.

Männer mit schwachen schmerzenden Rücken und Nieren, Schmerzen in den Hoden, geschlechtliche Schwäche, schmerzhaftes Uriniren, nächtliche Verluste, eingeschrumpfte unentwickelte Körpertheile, Gedächtnißschwäche, Nervösität, Schmerzen in der Brust, Nierenleiden, Blasenkatarrh, Satz im Urin, Flecken vor den Augen, Bedrückung, Melancholie und andere Symptome, welche Entartung, Wahnsinn und Tod vorhergehen, **permanent geheilt.**

Geheime Krankheiten, unnatürliche Abflüsse, Blutvergiftung, Varicocele, **für immer geheilt. Schnellste Heilung für schwache Männer.**

Junge Männer, durch Jugendsünden, Ueberarbeitung und Gram schwach geworden, **in wenigen Wochen geheilt.**

Schreibt für einen Fragebogen. Sie können zu Hause behandelt werden ohne Abbruch vom Geschäft. Stunden von 10 bis 4 Uhr und 6—8 Uhr. Sonntags und alle Feiertage nur von 10—12 Uhr.

Konsultation frei.

STATE MEDICAL DISPENSARY

S.-W.-Ecke State und Van Buren Str.,
Eingang 66 E. Van Buren Str.,
Chicago, Ill.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Grand Central Passagier-Station, Fifth Ave. und Harrison Straße. Alle Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Boston Expreß	10.35 V	9.15 N
New York Expreß	2.30 N	5.25 N
New York und Boston Expreß	9.15 N	7.40 V

Stadt-Ticket-Office 111 Adams Str. und Auditorium-Annex. Telephone Central 2057.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn. [illegible]

Burlington-Linie. [illegible]

Illinois Central-Eisenbahn. [illegible]

Baltimore & Ohio. [illegible]

Pekinger Eindrücke.

Peking in seinen Glanztagen. — Das Thor der ewigen Beständigkeit. — Einzug in die Stadt mit ihrem nervenmordenden Getümmel. — Knoblauchdüfte und Staub, die Wahrzeichen Pekings. — Das Straßenleben und seine merkwürdige Wirkung.

Wir müssen uns in die großen Zeiten der englischen Geschichte versetzen, wenn wir die ganze Wirkung verstehen und nachempfinden wollen, die Peking mit seiner großartigen Anlage auf alle machen mußte, die es in seinen Glanztagen gesehen haben. Denken wir an die ruhmvolle Herrschaft des großen Weltenstürmers Kublai Chan oder an den glänzenden Hofhalt der mandschurischen Kaiser Kanghsi und Tschjönlung, der Zeitgenossen der letzten großen Bourbonenkönige, denen sie es an Prachtliebe und aufgeklärter Fürsorge für Wissenschaft und Kunst in ihrer Weise gleichthaten. Zu jenen Zeiten war Peking in der That für die asiatische Welt der Mittelpunkt, um den sich alles drehte, das Mekka, wohin jeder pilgerte, der sich an dem Anblick märchenhafter Pracht und unvergleichlicher Größe berauschen wollte. Für die Fremden, die als Mitglieder tributbringender Gesandtschaften aus Siam, Nepal, Kaschmir, aus dem entlegenen Korea oder dem unwirthlichen Thibet die lange und beschwerliche Reise zur Residenz des allgewaltigen Himmelssohnes machten, mußte es das größte Ereigniß ihres Lebens sein, wenn sie nach vielen Monaten oder gar Jahren mühseliger Wanderung und einförmiger Entbehrungen endlich die mächtigen Mauern und Thürme der Riesenstadt aus der staubigen Ebene aufsteigen sahen, die den geheimnißvollen Wunderort umschlossen, wo der uralte Drachenthron des größten Fürsten der Welt stand, wo Paläste und Tempel in Hülle und Fülle, merkwürdige Bauten und ehrwürdige Schätze des Alterthums die Neugier des Reiselustigen stachelten, wo glänzende Läden, bequeme Karawanserei en und üppige Theehäuser lockten und für alle ausgestandene Reisequal entschädigten.

In keinem anderen Lande Asiens konnte die Hauptstadt so unwiderstehliche Anziehung üben wie im Reich der Mitte. Die glänzenden Tage der Großmogule in Indien waren zu Ende, mit Aurangseb war der letzte jener hochgesinnten Herrscher dahingegangen, die während dreier Jahrhunderte den Ruhm ihrer Kaiserstadt Delhi in der ganzen Welt verkündet hatte, in Persien, wie in den hinterindischen Reichen war es mit der Herrlichkeit früherer Zeiten vorbei. Nur im unverwüstlichen China lebten Macht und Pracht am Kaiserhofe weiter, und wenn auch Aufstände und Kriege, Ueberschwemmungen und Hungersnöthe von Zeit zu Zeit das Land in seinen Grundfesten erschütterten, es stand noch immer da als das älteste und festeste Bollwerk des asiatischen Festlandes, dessen unübersehbare Fülle von Wechselfällen und Umwälzungen es allein ungefährdet überdauert hatte. Mochten Mongolen oder Tataren, Chinesen oder Mandschuren auf dem Throne sitzen, China blieb China, mit seiner ungeheuren Lebenskraft und den sich immer neugebärenden Millionen seiner unermüdlich schaffenden Bewohner ein Erbstück der Ewigkeit, ohne Anfang, ohne Ende.

Wem solche Gedanken nicht von selbst auf der Reise nach Peking kommen mochten, dem mußten sie sich aufdrängen, sobald er sich anschickte, seinen Einzug in die Stadt zu halten. Stolz begrüßten ihn von der Höhe des gewaltigen Thores, das in der Mitte der südlichsten Mauer den Haupteingang zur festungsähnlichen Residenz vermittelt, die Worte „Yung Ding Mönn", Thor der ewigen Beständigkeit, weithin sichtbar in chinesischen und mandschurischen Zeichen eingemeißelt in eine Granitplatte über der Wölbung. Ewige Beständigkeit, das ist der Kern aller Gedanken, die die Chinesen über ihr Reich und ihre Hauptstadt haben, das erste Wort, das sie dem ankommenden Fremdling zurufen wie eine Mahnung, sich auch bewußt zu werden, was es heiße, Peking, die Hauptstadt der Welt, betreten zu dürfen. Und wirklich, das doppelte Thor, durch das man sich zwischen all den Karren und Reitern, Fußgängern und Packtreibern mit Mühe seinen Weg ins Innere der Stadt bahnt, sieht schon ganz nach Ewigkeit aus. Ungeheure Mauern, aus gewaltigen Quadern von 50 Cm. Länge und 30 Cm. Dicke aufgethürmt, schützen den Eingang, als ob sich dahinter etwas befände, was nicht in seiner erhabenen Ruhe gestört werden dürfe, etwas Unnahbares, Göttliches, das von der Außenwelt geschieden werden müsse durch Festungswerke und Mauern wie kein anderes Heiligthum der Welt.

Aber anstatt der stillen Weihe eines abgeschlossenen Heiligthums empfängt uns tosendes Leben, und ein Bild thut sich vor uns auf, so bunt, so wild, wie es eben nur Peking bieten kann. Eine ungeheure Stadt öffnet sich, unabsehbar, sich wie in die Unendlichkeit verlierend, ohne sichtbare feste Grenzen nach den Seiten. Man wüßte gar nicht, daß man sich auf einer wirklichen Straße befindet und nicht einfach inmitten eines planlosen überwältigenden Gewimmels von Menschen und Thieren, wenn nicht die mächtigen Steinfliesen, die unter den Hufen unserer Pferde erklingen, daran erinnerten, daß wir auf einer der Kaiserstraßen des Landes sind, die nicht einfach geschottert oder gepflastert, sondern zu Ehren des Landesherrn, der sie zuweilen zu betreten geruht, mit den mächtigen Kalksteinplatten belegt werden, die bei Anlage des Weges eine Freude für Menschen und Vieh gewesen sein mögen, heute aber mit ihrem verunglückten Unterbau und der verwitterten Oberfläche, mit ihren Lücken und Löchern, Rillen und Senkungen Aufmerksamkeit und Geduld des Reisenden wie die Fußsicherheit seines Reitthieres auf eine harte Probe stellen. Dabei hat man kaum Zeit, auf den Weg zu achten, den man sich erst erkämpfen muß. Denn hier, unmittelbar innerhalb des Thores, haben sich zahlreiche Buden fliegender Händler zu beiden Seiten so dicht an den Fahrdamm der Quaderstraße gedrängt, daß nothgedrungen der unablässige thorein thoraus fluthende Verkehr auf eine schmale Mittelrinne zusammengeschnürt wird, auf der es schwer hält, auch nur im langsamsten Schritt voranzukommen. Dicht hintereinander rasseln die berüchtigten Pekinger Karren mit ihrem blauen Tuchdach und den schweren nägelbeschlagenen Rädern auf dem holprigen Pflaster vorüber, Reiter auf kleinen struppigen, dickbäuchigen Pferden drängen sich durch die dichte Menge der auf ihren zollhohen Filzsohlen dahingleitenden Männer, und Lastträger keuchen vorüber und lassen auf schwankem Bambusrohr die an beiden Enden hängende Last zum Takte ihres laufschrittmäßigen Marsches auf und ab schwippen.

Feiner heller Staub steigt vom Boden auf, fällt von oben aus scheinbar klarster Luft herunter und umwirbelt einen von allen Seiten, dringt beizend in die Augen und legt sich in fühlbar dicken Schichten auf Kleidung und Gesicht. Tausend unnennbare und unentwirrbare Gerüche dringen auf uns ein und nisten sich mit Hülfe des zudringlichen Staubes fest in den Vorkammern unserer Geruchsnerven, und auch die Ohren haben es nicht leicht in dem unablässig durcheinander tobenden Geschrei, daß alles rings erfüllt. Es ist, als ob es in die Schlacht gehen sollte, zum rohen Handgemenge, wo sich thierische Leidenschaften, Wuth und Rache, Blutdurst und Mordgier messen wollen, so heult Alles durcheinander mit gellenden Stimmen, und den weit geöffneten Mäulern der Schreienden entströmen dichte Schwaden von eklem Knoblauchgestank, dessen durchdringende Schärfe das Hauptmerkmal chinesischer Menschenmengen bleibt. Auch hier bleibt er siegreich und behauptet noch das Feld als ausdauerndster Marterer unserer Sinne, wenn die Straße sich zu erweitern beginnt und ein wenig mehr Luft und Ellbogenfreiheit gewährt.

Rechts und links öffnen sich weite unangebaute Felder, in deren Hintergrunde die rothen Umfassungsmauern und die darüber emporragenden Baumwipfel der großen Gärten sichtbar werden, in denen die Tempel des Himmels und des Ackerbaues versteckt liegen. Der dichte Strom von Menschen, Pferden, Maulthieren und Karren wallt inmitten dieser freien stauberfüllten Ebene weiter dahin wie eine Karawane in der Wüste. Eine niedrige Brücke wird überschritten. Sie trägt den stolzen Namen Tjenn Tschjau, Himmelsbrücke, aber anstatt über paradiesische Gewässer, wölben sich ihre Marmorbogen über eine schleimige, grünlich schimmernde, übelduftende Flüssigkeit, den Abzugsgraben des großen, im Südosten der Chinesenstadt liegenden Teiches der Rohrgebüsche (Chui Tang).

Hier beginnt die eigentliche Stadt. Ohne Unterbrechung ziehen sich von jetzt an zu beiden Seiten der 50 Meter breiten Straße die Häuser und Kaufhallen hin mit ihren bunten Aushängeschildern, auf denen in dicken goldenen, senkrecht übereinanderstehenden Zeichen sich jeder Händler als den einzigen wahren Jakob preist. Ein Laden reiht sich an den andern, ein Haus sucht das andere zu übertreffen durch die Menge und Pracht der ausgestellten Waaren oder durch den Reichthum der üppig geschnitzten, dick vergoldeten Holzfassaden, die wie Theaterkulissen hoch über das Dach des einstöckigen Hauses hinwegragen. Selbst auf der Straße, unbekümmert um den ununterbrochen vorüberwallenden Strom der Fußgänger, haben sich Händler niedergelassen und an den Seiten, mitten im Staube und dem Schmutz der Wege ihre Waaren ausgestellt, von den kostbarsten Seidenzeugen und Porzellanen herunter bis zu dem alten Eisen und Haushaltströdelkram. In jedem Hause wird irgend etwas verkauft oder verschachert, selbst in den zahlreichen Speisewirthschaften, die überall auf offener Straße ihre dampfenden Gerichte ausbieten, geht es laut zu wie auf einer Versteigerung. Ein einziger Gedanke scheint dies ganze Volk zu beseelen: Geld verdienen um jeden Preis, auf irgend eine Weise und sei es mit dem bescheidensten Erfolg. Alte zerrissene tausendfach geflickte Kleider, zersprungene Töpferwaaren, verbeultes durchlöchertes Kochgeschirr und zerbrochene Hufeisen scheinen noch ihre Liebhaber zu finden. Nichts ist zu gering, als daß es nicht mit Nutzen noch zum Verkauf ausgeboten werden könnte, Geschäft ist Geschäft, auch wenn es nur den Bruchtheil eines Pfennigs einbringt. Derselbe Händler, der einem reichen Mandarinen einen kostbaren Zobelpelz für einige hundert Tael verkauft, hält es nicht unter seiner Würde, durch einen seiner Angestellten dem ärmsten Lastträger für ein paar Kupfermünzen ein altes vielleicht schon von hundert frühern Besitzern getragenes Kleidungsstück vorlegen zu lassen, bei dessen Verkauf nicht mehr als ein Pfennig verdient werden kann. Aber Handel schändet nicht und Arbeit noch weniger, das sind die beiden großen Grundsätze der Chinesen, soweit er nicht literarisch gebildet und deshalb Beamter oder doch Anwärter für den Staatsdienst ist.

Es liegt ein Zug von Größe in dieser Kleinlichkeit. Es ist der letzte Niederschlag des verzehrenden Thätigkeitsdranges, der den wimmelnden Ameisenhaufen jeder chinesischen Stadtbevölkerung belebt, der die Handwerker bis spät in die Nacht hinein in ihren engen Werkstätten fleißig sein läßt und den Schülern und Studenten die Ausdauer verleiht, lange Jahre sich dem qualvoll unfruchtbaren Studium chinesischer Klassiker zu widmen. Man wird selbst angesichts dieser aufgeregten, lärmenden, fieberhaft sich bethätigenden Menschenmassen von einem ähnlichen Gefühl der Ruhelosigkeit ergriffen, eine Art Zwangsvorstellung des Arbeitenmüssens kommt über einen. Eine merkwürdige Unruhe liegt in der Luft, die durchaus nicht zu unsern sonstigen Begriffen von morgenländischem Leben passen will. Je weiter man vordringt in dem unbeschreiblichen Gedränge der lärmenden Straße, desto lebhafter wird die Empfindung einer psychischen Ansteckung durch diese nervöse Hast der Umgebung. Der Verkehr von Karren und Menschen scheint immer dichter zu werden, je näher man dem mächtigen Thore kommt, das schon lange durch die wehenden Staubwolken am fernen Ende der Straße wie eine unbesiegbare Zwingburg sichtbar wird. Es ist Tschönn Mönn (vorderes Thor), in seiner Art wohl das wuchtigste Bauwerk der Stadt, das den Bezirk der Chinesen von dem der Mandschuren trennt. Von dem schweren Aufbau, der sich in zwei Stockwerken noch über der Höhe der Trennungsmauer erhob, steht heute nur noch der Untertheil. Die Boxer haben mit ihrer großen Feuersbrunst Mitte Juni 1900 die schönste Zierde des Riesenbaues, den doppelten Dachstuhl, zerstört. Immerhin gewährt es von seiner Höhe, die auch in dem heutigen verstümmelten Zustand sich noch mehr als 20 Meter über der Straße erhebt, eine Gelegenheit zu einem unvergleichlichen Blick auf das Gewühl der Straße.

Und auch hier wieder, inmitten der über Menschengedränge und Dächermeer hinjagenden Staubwolken, stellt sich jenes merkwürdige Gefühl der Unruhe ein, der Drang zu hastigem Thun, zu raschem Fortbewegen, zu rastloser, ohne Zaudern zu beginnender Arbeit, jene räthselhafte nervöse Spannung, die stets die erste Einwirkung der Pekinger Luft auf den ankommenden Fremden ist.

Skandalprozeß aus Englands hoher Gesellschaft.

(Brief aus London.)

„The Hartopp Case" — der Prozeß Hartopp — drei Wochen hindurch prangte diese Aufschrift in Riesenlettern auf den bunten Reklameplakaten der Abendzeitungen. Sie bezogen sich auf den fortlaufenden Verhandlungsbericht über ein gerichtliches Ehescheidungsverfahren in den höchsten Regionen der englischen Gesellschaft. Das Publikum riß sich um die Blätter. Die Referate konnten gar nicht ausführlich genug sein. Das des Daily Telegraph zählt nach einer sorgfältigen Schätzung, die ich vorgenommen habe, insgesammt über 150,000 Worte. In Buchform gefaßt, würde es den doppelten Umfang von Goethes „Wahlverwandtschaften" haben. Ich wählte diesen Roman zum Vergleich, weil er hier in England noch immer als unmoralische Lektüre gilt. An der umständlichen öffentlichen Durchstöberung eines Himalayas von anrüchiger Privatwäsche nimmt derselbe englische Sittlichkeitsenthusiasmus keinen Anstoß. Nicht bloß daß in den Zeitungen daneben selbst ein Thema wie die schwebende Venezuelakrisis beinahe als „quantité négligeable" behandelt wurde. Wie immer in solchen Fällen, ward das Tribunal zur Szene. Vor dem Justizpalast in Fleetstreet drängte sich das vornehme Publikum wie zu den Vorstellungen der Sarah Bernhardt. Der enge Gerichtssaal vermochte nicht den zehnten Theil der lange vor Beginn der Verhandlung draußen Reihestehenden zu fassen. Eine Kohorte sechs Fuß hoher Thürhüter hatte alle Mühe, die Tribünen vor Störung durch Lords, Ladies und Gentlemen zu bewahren. Und das Prozeßresultat wurde mit athemloserer Spannung erwartet und prompter in alle Winde telegraphirt als das Ergebniß von Neuwahlen zum Parlament.

Sir Charles Cradock-Hartopp und Lady Millicent Hartopp, geborene Wilson, hatten sich gegenseitig der Verletzung der ehelichen Treue angeschuldigt. Die Frau sollte den Mann mit dem Earl of Cowley, der Mann die Frau mit einer simplen Mrs. Sands hintergangen haben. Außerdem hatte Sir Charles angeblich seine Frau zuweilen geprügelt. Diese Beschuldigung ist hier in Scheidungsprozessen ein für die Frau unentbehrliches Requisit, weil nach englischem Recht Ehebruch seitens des Mannes als Scheidungsgrund für die Frau nicht ausreicht, sondern zu diesem Zwecke mindestens noch mit Mißhandlungen komplizirt sein muß. Dabei wird dann gern ein Nasenstüber als Gehirnerschütterung konstruirt, in verzweifelten Fällen wohl auch Negatives in Positives, etwa eine unterlassene Zärtlichkeit in einen Rippenbruch umgedichtet. Lady Millicent, eine der drei schönen Töchter des großen Rheders und Abgeordneten C. H. Wilson in Hull, ist erst 27 Jahre alt. Ihre Mutter ist eine Urenkelin des Herzogs von Wellington. Der Name Wilson ist der englischen „Chronique Scandaleuse" bereits geläufig: im Schlosse Tranby Croft des Vaterbruders der Lady spielten sich vor nicht ganz zehn Jahren die Vorgänge ab, die dann zu dem berühmten Bakkaratprozesse führten, worin einem inzwischen der Kritik entrückten Mitgliede höchster Kreise eine so eigenthümliche Rolle zufiel. Ihr Mann, mit dem sie seit sieben Jahren verheirathet ist, ist um fünfzehn Jahre älter als sie und trägt einen der besten Namen des englischen Landadels. Lord Cowley, ein entfernter Vetter der Lady auf Schloß Baggrave Hall, ist ein großer Athlet und Jäger vor dem Herrn. Mrs. Sands eine ehemalige Schauspielerin und stadtbekannte Schönheit von einigermaßen lockeren Sitten. Vertreten waren die Parteien durch nicht weniger als 14 Anwälte, darunter fünf forensische Berühmtheiten, nämlich Sir Edward Clarke, Mr. Inderwick, Mr. Rufus Isaacs, Mr. Duke und Mr. Lawson Walton. Die beiden zuletzt Genannten sind Parlamentsmitglieder. Unter den Zeugen figurirten Träger der größten Namen des englischen Hochadels, wie der Graf von Essex, der Marquis von Cholmondeley und der Herzog von Devonshire.

Den sich kreuzenden Klagen lag ein, bei Lichte besehen, sehr einfacher Thatbestand zu Grunde. Sir Charles und Lady Millicent konnten sich nicht recht vertragen. Außer daß beide am Baccarat und bei Buchmachern mehr Geld zu riskiren liebten, als sie verantworten konnten, divergirten ihre Neigungen. Er hatte mehr Sinn für Pferde, sie mehr für Jagd. Sie lebten deshalb vielfach getrennt von einander. Leider hatte die Lady bald nach der Hochzeit eine auffallend wahlverwandtschftliche Neigung für kräftig gebaute Standesgenossen bekundet, beispielsweise ihrem Manne die Duldung eines immerhin kompromittirenden Verkehrs mit einem der Helden des Jamesonabenteuerers, Sir John Willoughby, abgezwungen. Als sie sich damit ein Landhäuschen in unmittelbarer Nähe des Schlosses ihres als „wilder Junge" bekannten, wegen zahlloser Eskapaden von seiner Frau geschiedenen Vetters miethete und sich zwischen beiden ein zu jeder Tages- und Nachtzeit gepflogener Freundschaftsverkehr entwickelte, schöpfte Sir Charles Verdacht und strengte nach vergeblichen pädagogischen Versuchen die Scheidungsklage an, die er freilich nur durch allerlei Indizien zu stützen vermochte. Erst im Augenblick der Klagezustellung wurde auch auf Seiten der Lady mobil gemacht. Der schwiegerväterliche Mammon floß in Strömen. Bataillone von Detektives wurden gedungen, um unter Anführung eines Kriminalinspektors a. D. mit dem vielverheißenden Namen Conquest — auf deutsch Sieg — Zeugen für die allgemeine Scheußligkeit Sir Charles' und Material zu entsprechender Klageerwiderung herbeizuschaffen. Beiderseits alles umsonst. Die Jury erklärte nach einer Beweisaufnahme, in der, zum Theil an der Hand eines zerlegbaren Modells des als Venustempels verdächtigen Landhäuschens, 12,386 Fragen an die Zeugen gerichtet wurden, nach vier Plaidoyers von je vier bis sechs Stunden, nach annähernd fünfstündiger Rechtsbelehrung durch den Vorsitzenden und endlich nach über dreistündiger Berathung keinen der Klagegründe für bewiesen. Beide Klagen wurden abgelehnt. Die ganze Sache verlief ergebnißlos außer für die Anwälte, denen Honorare von 15,000 Lstrl., das sind 300,000 Mark, in die Taschen fließen dürften.

Es bestünde somit kaum Anlaß, von der Angelegenheit ausführlich Notiz zu nehmen, würfe nicht der Prozeß so lehrreiche Schlaglichter in gewisse Winkel des englischen „High-life", daß er dadurch kulturhistorisch merkwürdig wird. Psychologischen Reiz bot er nicht. Leerere Seelen, trostlosere Köpfe als die Helden dieser Justiztragikomödie sind trotz ihrer volltönenden Namen nicht denkbar. Gerade das aber macht sie zu typischen Vertretern ihres Gesellschaftssegments. Weder bei diesem Sir Charles noch bei dieser Lady Millizent, noch bei diesem Grafen Cowley irgend ein Interesse, das über Kartenspiel, Pferderennen, Wetten und Jagdpartien hinausginge. Bei keinem Sinn für irgend etwas, was eines Menschen Inneres auszufüllen würdig wäre. Lebensprogramm und Tageseintheilung dieser Leute richteten sich nach dem Rennterminkalender und den Jagdsaisons. Weder der Mann noch die Frau kann auch nur einen lesbaren Brief schreiben; Stil und Ausdrucksweise der von den Anwälten zu Beweiszwecken verlesenen Proben erregten Heiterkeit und Kopfschütteln. Man begreift eigentlich nicht, warum die Leutchen sich nicht vertragen konnten. Sie paßten inniger zusammen als die siamesischen Zwillinge. Es trennte sie offenbar nichts als die Ehe.

Die vornehme Gesellschaft des Ancien Régime war zwar in anderen Beziehungen ebenfalls keinen Schuß Pulver werth, aber sie hielt wenigstens auf einwandfreie Formen, und ihre Manieren waren mustergiltig. Wir sind in hundert Jahren darin recht heruntergekommen. Das Ehepaar Hartopp und ihre nächsten Freunde unterhalten sich im Jargon des Stalls und der Gasse. Nur ihre moralische Vorurtheilslosigkeit ist der des Herzogs von Lauzun und seiner Zeitgenossen ebenbürtig. Kurz nach der Heirath bittet der junge Gatte seine junge Frau um 1000 Lstrl. (20,000 Mark) zur Abfindung einer Dame mit älteren Ansprüchen auf ihn; sie verweist ihn an ihren zahlungsfähigen Vater, und dieser akkordirt nach einigem Sträuben mit 50 Prozent. Später bietet die junge Frau ihrem Manne 20,000 Lstrl. (400,000 Mark) für den Fall, daß er sich gutwillig von ihr scheiden lasse. Die Geschworenen waren starr vor Schreck. Eine solche Lady war ihnen noch nicht vorgekommen. Die braven Leute hatten sich eben nicht ausreichend in der sogenannten besten Londoner Gesellschaft bewegt.

Eine einzige unter den zahlreichen Figuren dieses fashionablen Ehestandsdramas verdiente menschliche Sympathie, und zwar gerade die von der Gesellschaft geächtete Mrs. Sands. Man hatte sie grundlos, wie sich bald herausstellte, in diesen Handel verwickelt. Trotzdem erpreßte das mörderische Kreuzverhör dreier erbarmungsloser Advokaten von ihr das Geständnis eines befleckten Lebenswandels. Sie leistete es ungeschminkt, mit leisem Zittern der Stimme. Dabei flog ein Zug um ihre Lippen, der verkündete: „Ich bin zwar auch nur eine Drohne im sozialen Bienenkorbe, aber wenigstens zu ehrlich und zu stolz, etwas anderes scheinen zu wollen."

Die Scheidung ist nach englischer Rechtsauffassung eine Strafe. In Wirklichkeit ist sie bekanntlich nicht selten eine Wohlthat für beide Theile. Lady Millicent und Sir Charles sind denn auch sehr geknickt, daß man ihnen die ersehnte Strafe erspart hat. Lady Millicent will in ein Kloster gehen, und Sir Charles soll ein opulentes Diner wieder abbestellt haben, das er den von seiner liebenden Gattin beschäftigten Detektivs für ihre menschenfreundlichen Bemühungen, ihn aus dem Joche zu befreien, zu geben gedachte.

Leset die „Sonntagpost".

Türkisch rothe und Navy blaue Taschentücher.

5,000 18, 21, 24 und 27 zöllige Türkisch rothe und Navy-blaue Taschentücher, Fabrikanten „Seconds", um 2 Uhr Nachmittags, Auswahl von der ganzen Partie zu ... **1c**

BOSTON STORE
STATE AND MADISON STS

Spezieller Baar-Verkauf 2,340 feiner Damen Monte Carlo und 45-zöll. Coats

(Verkauf auf dem Haupt-Floor)

Partie 1—45-zöll. ganzwollene Kersey Coats für Damen, alle Größen, regulär verkauft zu $15, Dienstag, so lange sie da sind, **$3.98**

Partie 2—Feine Monte Carlo für Damen, überall verkauft zu $15, am Dienstag nur für **$5.48**

Ausgezeichnete Grocerie-Bargains

[illegible]

Extra speziell.

225 extra schwere Cheviot-Ulsters für Männer, Sturmkragen, mit schwerem Plaid-Futter, extra lang zugeschnitten, alle Größen bis zu 46 aufwärts, wirklicher Werth $7.50, Dienstag nur, die Auswahl für **$3.98**

BARGAIN BASEMENT

[illegible]

Kleider-Futterstoffe.

[illegible]

Schuhe.

[illegible]

Bereicherung durchs Leihamt.

„Der Regenschirm als Goldgrube" betitelt sich ein Geschichtchen, das man in Paris infolge einer neuen Leihhausvorschrift [illegible] einen einfachen Regenschirm für 2 Fr. 95 Cent. Darauf bringt man ihn ins Leihhaus, das sofort das Minimum der leihbaren Summe darauf auszahlt, nämlich 3 Fr. Den erhaltenen Pfandschein kann man im nächsten Bureau weiter verkaufen, wo man ein Viertel des Nominalwerthes erhält, nämlich 75 Cent. Man hat also 3 Fr. 75 Cent. für eine Ausgabe von 2 Fr. 95 Cent. eingenommen, ergibt einen Gewinn von 80 Cent. Wenn man dies Geschäft nur täglich zehnmal in zehn verschiedenen Zweigstellen des amtlichen Leihkontors macht, so bezieht man eine tägliche Rente von 8 Fr., monatlich 240 Fr., jährlich 2880 Fr.! Da hat man eine treffliche praktische Anwendung des Ministerwortes "Enrichissez-vous!", das unter Louis Philippe gesprochen wurde, der bekanntlich den historischen Regenschirm gewissermaßen im Wappen trug.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn. Züge verlassen Dearborn-Station, Polk und Dearborn Str. — Ticket-Office, 109 Adams Str. — Phone 2037 Central.

	Abfahrt.	Ankunft.
Streator, Galesburg, Ft. Mad.	** 7.58 V	* 5.02 N
Streator, Pekin, Monmouth	** 1.00 N	** 1.00 N
Streator, Joliet, Lockp., Lemont		* 9.25 V
Lemont, Lockport, Joliet	** 4.00 N	** 8.05 V
Kans. City, Colo., Utah, Tex.	* 6.27 N	* 9.00 V
Kan. City, California, Mex.	*10.00 N	* 7.40 V
Kan. City, Texas, Nord-Cal		* 8.47 N

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

The California Limited, Los Angeles, San Francisco, fährt Dienstags und Samstags um 8 Uhr Vormittags ab.

Chicago & Erie-Eisenbahn. [illegible]

Eisenbahn-Fahrpläne.

West Shore Eisenbahn. [illegible]

Chicago & Alton. [illegible]

CHICAGO GREAT WESTERN RY.
"The Maple Leaf Route."

[illegible]

Monon Route—Dearborn Station. [illegible]

Leset die „Sonntagpost".